

# JOURNAL

für

# ORNITHOLOGIE.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

No. 4.

Oktober

1895.

## Beiträge zur Ornis Algeriens.

Von

Prof. Dr. A. Koenig.

Fortsetzung.

Länge: 14,5 cm; Breite: 25 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel-  
länge vom Bug: 9 cm; Schwanz: 5,5 cm; Schnabellänge: 1,9 cm;  
Lauf: 2,8 cm; Mittelzehe: 1,4 cm; Nagel: 0,6 cm; Innenzehe:  
0,9 cm; Nagel: 0,5 cm; Aussenzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,5 cm;  
Hinterzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,7 cm.

c) ♂, in der Verfärbung stehend, erlegt auf dem Djebel  
Máhmel, am 5./5. 92.

Länge: 16 cm; Breite: 27,6 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel-  
länge: 9,5 cm; Schwanz: 6 cm; Schnabellänge: 2,2 cm; Lauf:  
2,8 cm; die 2. Schwinge die längste. Die Iris bei allen 3 Vögeln  
schön braun; Füsse schwarz.

Schliesslich will ich bemerken, dass die genauere Be-  
schreibung bereits von Dixon (a. a. O.) und kürzlich auch von  
Dresser im Supplementbeitrage zu seinem grossen Werke „The  
Birds of Europe“ Part I gegeben wurde. Die dem letzt erwähnten  
Werke beigegebene Tafel (Tab. 636) ist als wohl gelungen und  
vollendet schön zu bezeichnen. Ebenso ist die gleichfalls von  
J. G. Keulemans angefertigte Tafel im Ibis 1882, Tab. XIV nach  
der Ausführung unanfechtbar, nur ist der Vogel dort — selbst  
in natürlicher Grösse — zu gross gehalten und dürfte daher eine  
falsche Vorstellung von seinen Körperrumrissen erwecken.

Die von mir erlegten Vögel habe ich alle 3 abbilden lassen  
und kann die Tafeln als wahr und getreu nach den vorliegenden  
Objecten ausgeführt bezeichnen.

79. *Saxicola aurita*, Temm. 1820. — Schwarzohriger  
Gilbsteinschmätzer; Ohrensteinschmätzer.

*Saxicola aurita*, Temm. M. d'Orn. I p. 241. (1820.)

*Saxicola albicollis*, Vieill. Tabl. Encycl. des trois Règn. de la  
Nat. II, p. 485. (1820.)

*Sylvia rufescens*, Savi. Orn. Tosc. I, p. 223. (1827.)

Französisch: Traquet ou Motteux oreillard.

Englisch: Black-Eared Chat.

Arabisch: N'háisch (allgemein üblicher Name in Batna und Biscra  
für alle der Gattung *Saxicola* angehörigen Arten).

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 65.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859,  
p. 300.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas,  
Ibis, 1859, pag. 307.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867,  
I, pag. 205.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab.  
Journ. f. Orn. 1870.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, p. 562.

Der Ohrensteinschmätzer ist häufig zur Beobachtung gekommen, ich habe ihn sowohl auf dem Zuge, als auch an den Brutplätzen oft genug angetroffen. In der Wüste mag er nur als Zugvogel vorkommen, denn schon bei Biscra habe ich ihn nirgends brütend wahrgenommen, wohl aber viele Individuen von März ab auf dem Durchzuge gesehen. Dagegen ist er bei Batna ein häufiger Brutvogel und wird wahrscheinlich durch das ganze Atlasgebirge bis zur mittleren Höhe brütend gefunden werden. Er hält sich am liebsten in den niedrigeren Lagen auf und dürfte kaum über 1500 Meter emporsteigen. In den sonnigen Muldenthälern mit zerrissenen Erdschluchten und an den trockenen Flussbetten, sowie auf den mit Steingeröll bedeckten Berghängen gewahrt man ihn desto häufiger. Er ist eben ein ausgesprochener mediterraner Vogel, der am liebsten im Littoralgebiete selbst sich aufhält, immerhin sich auch weitschichtig um die Basis der Gebirgsstöcke verbreitet.



Wenn die Männchen im Frühjahr den Zug eröffnen, sind sie noch keineswegs alle vollständig ausgefärbt. Viele von ihnen tragen noch das Übergangskleid und stehen in der Verfärbung ihres Prachtgefieders. Alle ♂♂ aber sind durch den sehr charakteristischen schwarzen Fleck in der Ohrgegend leicht von der nächstfolgenden Art zu unterscheiden. Schwieriger schon, ich möchte sagen bedeutend schwieriger ist das Auseinanderhalten der beiden Arten bei den ♀♀. Wenn *S. aurita* und *stapazina* auf dem Zuge sind, mengen sich die Arten so untereinander, daß bei der grossen Übereinstimmung und Ähnlichkeit der ♀♀ beider Arten es kaum möglich ist, das eine von dem andern mit Sicherheit zu unterscheiden. Das einzige Unterscheidungsmerkmal mag in dem dunkleren und helleren Colorit liegen, indem das ♀ von *S. aurita* blasser und heller (röthlich isabellfarben) gefärbt erscheint, das ♀ von *S. stapazina* dagegen einen dunkleren (grauen) Farbenton trägt. Lange Zeit habe ich nicht in den Besitz eines zweifellos echten ♀ von *S. stapazina* kommen können, bis ich endlich am 29. März 92 bei Biscra einen weiblichen Steinschmätzer erlegte, welchen ich mit ziemlicher Gewissheit als *S. stapazina* ansprechen konnte. Nur an den Nestern, wo man die Art an dem ♂ untrüglich erkannt hat, kann man zu dem zugehörigen ♀ gelangen, muss aber auch da mit grosser Umsicht zu Werke gehen, da beide Steinschmätzer, *aurita* sowohl wie *stapazina*, sehr vorsichtig und scheu an ihren Brutplätzen sind.

Obschon ich gleich im ersten Jahre (1892) fleissig nach den Nestern der *S. aurita* gesucht habe, bin ich doch erst im folgenden Jahre in den Besitz derselben gekommen. Allem Anscheine nach schreiten diese Vögel, zumal in Batna, ziemlich spät im Jahre zur Brut, sodass man vor Anfang Mai wohl niemals Eier im Neste antreffen wird. Das Nest steht gerade nicht sehr versteckt unter Steinen am Boden, oder in Felsenritzen, Spalten, Löchern, in Uferwänden, auch in alten, verlassenen Gebäuden u. s. w. Es ist fast immer lose und unordentlich gebaut und enthält gewöhnlich um Mitte Mai das volle Gelege, welches aus 5 Eiern zu bestehen scheint. Die alten Vögel benehmen sich, wie schon gesagt, ganz ausserordentlich scheu und vorsichtig am Neste und halten die Annäherung des Menschen nie lange aus. Gewöhnlich wird das brütende ♀, sobald es des Menschen ansichtig wird, sofort flüchtig, und naht sich auch, solange der Störenfried nicht ganz ausser Sicht ist, dem Neste nicht leicht wieder.

Berührt man aber Nest und Eier, so kann man sicher sein, dass das ♀, selbst wenn die Eier schon bebrütet sind, sein Nest verlassen wird. Die Eier sind sehr schön, auf meergrünem Grunde rostfarben gefleckt und gepunktet, zumal am stumpfen Pole. Diese Fleckenzeichnung pflegt bei *S. aurita* feiner zu sein als bei *S. stapazina*, was möglicherweise als das einzige, wenn auch gewiss nicht stichhaltige und maassgebende Unterscheidungsmerkmal der Eier beider Arten gelten kann.

Maasse und Beschreibung der Nester und gesammelten Eier:

I. Nest mit 3 Eiern (Gelege bestand aus 5) Batna, Pinienberg, 19. 5. 93.

Das Nest ist ein loser, unordentlicher Bau, bestehend aus Grashalmen, Grasblättern, Ähren, Rispen und allerlei anderen Pflanzentheilen. Die Nestmulde ist mit feineren Würzelchen und mit schwarzen und weissen Pferdehaaren ausgelegt. Umfang des Nestes: 45 cm; Durchmesser: 14,5 cm; Durchmesser der flachen Nestmulde 8 cm.

Die schönen, etwas bauchigen Eier waren bereits stark angebrütet, weshalb 2 Stück bei der Entleerung platzten. Die 3 vorliegenden Stücke sind auf lebhaft meergrünem Grunde ziemlich stark rothbraun gefleckt, bespritzt und gepunktet, zumal am stumpfen Pole, wo sich die Zeichnung in Kranzform ablagert. Zwischen den rothbraunen Punkten stehen vereinzelt, violett-sepiafarbene Schalenflecken. Die Schale ist mattglänzend mit feiner Porung.

$$\text{a) } \frac{1,8 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,8 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{1,7 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$$

II. 2 Einzeleier (ohne Nest) gefunden in Batna, Pinienberg, 19. 5. 93.

Die beiden Eier sind von gefälliger (länglicher) Eiform, etwas matter in der Grundfarbe als die vorhergehenden, mit ganz feinen, rothbraunen Flecken, Schmitzen und Punkten, zumal am stumpfen Pole bespritzt, worunter die violett sepiafarbenen ebenfalls nicht fehlen.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

III. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Batna vom Pinienberge, 22. 5. 93.

Da mir das Nest mit den beiden Eiern zugetragen wurde und mir ersteres auffallend fest und solide gebaut erscheint und dadurch den übrigen, auch in Tunis gesammelten Nestern der *Saxicola aurita* nicht entspricht, will ich lieber die Beschreibung und Maasse des Nestes zu geben unterlassen.

Die beiden Eier sind auf glänzendem, intensiv meergrünem Grunde auf der ganzen Oberfläche lebhaft rothbraun gefleckt und gepunktet. Am stumpfen Pole untermischen sich auch die violett sepiafarbenen Flecken.

$$\text{a) } \frac{1,8 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

80. *Saxicola stapazina*, (Linn.) 1788. — Schwarzkehliger Gilbsteinschmätzer.

*Motacilla stapazina*, Linn. (partim) ap. Gmel. Syst. Nat. I, pag. 966. (1788.)

*Saxicola stapazina*, (L.) Temm. Man. d'Orn. I. pag. 239. (1820.)

*Vitiflora rufa*, Chr. L. Br., Vög. Deutschl. pag. 406. (1831.)

*Saxicola stapazina*, auct.

Französisch: Motteux stapazin ou Cul-blanc roux.

Englisch: Russett Chat.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1844.

Fehlt bei Malherbe, Faun. Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, pag. 64.

Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859, p. 300.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 307.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, pag. 204.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 80.

Fehlt bei Dixon, Birds of the Prov. of Constantine, Ibis 1882.

Dieser wunderschöne Steinschmätzer steht dem vorigen ausserordentlich nahe und theilt mit ihm dieselbe Verbreitung. Er gehört wie jener der südwestlich-paläarktischen Region an

und ist Bewohner der Mittelmeerländer. Der Osten erzeugt eine andere Art, nämlich die im Colorit abweichende *S. melanoleuca* Güld., welche sich auch durch ein grösseres, schwarzes Kehlfeld auszeichnet. Meiner Ansicht nach sind dies 2 sehr gut zu unterscheidende Arten, die auch streng auseinander gehalten werden müssen. Nun ist es aber auffallend, dass auf dem Zuge Verirrungen nicht selten vorkommen, indem die östliche Form ihre Grenzlinie überschreitet und verhältnissmässig nicht selten im Westen angetroffen wird. Ich gedenke darüber später einmal ausführlicher zu berichten und will hier nur die Thatsache nicht unerwähnt lassen, dass die dunkle, östliche Form von mir auf der Insel Capri sowohl als auch in Tunis angetroffen wurde. Auch Whitaker hat dieselbe in Tunis beobachtet. Charaktervogel für den Westen, worunter ich jedesmal den Brutvogel des Landes verstehe, ist aber unstreitig der Gilbsteinschmätzer. Derselbe rückt mit den ersten Tagen des März bereits in Algerien ein, von da ab an Häufigkeit zunehmend und in der Regel mit *S. aurita* vereint ziehend. In der Sáhara gewahrt man diese Vögel nur auf dem Durchzuge, wo sie von einer ganz anderen, dort ständig bleibenden Art ersetzt werden (*S. deserti*, Rüpp.); im Tellgebiete sind sie dagegen überall zu finden — und zwar als Brutvögel. In Batna waren sie häufig, wo ich ♂♂ von überraschender Pracht und Schönheit erlegte und oft genug Gelegenheit hatte, dieselben im Kampfe um der Liebe Preis zu sehen. Sie stritten und bissen sich heftig, flogen von einem Stein auf den andern und verfolgten sich in nimmer endenwollender Fehde. Die adulten Vögel sind dann noch keineswegs alle verfärbt, zumal nicht an der Kehle, die aber in wenigen Tagen schon ihr prächtiges, schwarzes Aussehen erhält. Die meisten von ihnen haben den wundervollen semmelgelben Duft auf dem Kleingefieder, welcher sich im Laufe der Zeit abreibt und dann die vorher gelb überhauchten Parthieen rein weiss erscheinen lässt.

So leicht die ♂♂ beider Arten (*aurita* und *stapazina*) zu unterscheiden sind, so schwer sind es die ♀♀, denn diese sehen sich zum Verwechseln ähnlich und haben kaum spezifisch-characteristische Kennzeichen an sich. Nach langen Bemühungen gelang es mir endlich, am 29. März 92 bei Biscra ein schönes ♀ von *stapazina* zu schiessen, welches sich mir von *aurita* durch den dunkleren (grauen) Farbenton sofort unterschied. Die Kehle



ist grauweiss, ohne den geringsten Anflug von Schwarz. Die Schwingen schieferfarben mit feinen bräunlichen Säumen. Das Ende des Schwanzes, sowie die beiden Mittelfedern schwarz, ebenfalls licht umrändert. Ich schoss diesen Vogel aus einer grösseren Gesellschaft Steinschmätzer, worunter ich nur die beiden Arten *oenanthe* und *stapazina* bemerkte, aber keine einzige *S. aurita* — trotz grösster Aufmerksamkeit — wahrnehmen konnte. Dresser scheint bei Abhandlung der Steinschmätzer in seinem „Birds of Europe“ keinen ♀-Brutvogel, d. h. also kein geschlechtsreifes ♀ im Frühjahr in Händen gehabt zu haben, da er nur das ♀ im Herbstgefieder beschreibt. Das sogen. ♀ im Herbstgefieder aber, welches er neben dem alten ♀ von *S. melanoleuca* im Frühjahrskleide abbildet, ist wohl zweifellos ein ♂ im Herbstkleide. Dafür spricht die schwarze ausdrucksvolle Kehle, sowie der übrige Farbenton. Es ist also jedenfalls ein Irrthum von Dresser, wenn er das ♀ von *S. stapazina* mit schwarzer Kehle behaftet beschreibt, dazu noch im Herbst. Bei meinem eifrigen Studium, das ich mit Vorliebe den Steinschmätzern Jahre lang widmete, und bei meinen vielfachen Jagden nach diesen Vögeln habe ich niemals ein ♀ auch mit nur annähernd schwarzer Kehle angetroffen — und doch habe ich wohl an 50—60 Stück dieser Vögel erlegt und über doppelt so viele gesehen und beobachtet. Bei ganz alten Vögeln mag die Andeutung einer dunklen Kehle vorhanden sein, wie ich das z. B. bei der *S. lugens* fand, und wie das bei der *S. melanoleuca* durchweg der Fall zu sein scheint, in der Regel aber werden die ♀♀ der *S. stapazina* dieses Abzeichen entbehren, ja im Gegentheil eher eine auffallend helle Kehle zeigen

Das Nest mit dem Gelege von 5 Eiern, sowie ausserdem noch 1 Gelege, welches mir in Batna zugetragen wurde, spreche ich als dieser Art zugehörig an, da sich die Eier durch gröbere Fleckung sowohl, als auch durch eine glänzende Grundfarbe von den mit Sicherheit erkannten Eiern der *S. aurita* abheben. Dem Vogel entsprechend sind auch ihre Maasse und Gewichte stärker als die von *S. aurita*.

I. Nest mit 5 Eiern, (Gelege) zugetragen in Batna auf dem Pinienberge, (Djebel Aurès) am 13. 5. 93.

Das Nest stellt sich als einfache Unterlage von Wurzeln und Grashalmen dar, worauf die 5 hervorragend schönen, etwas bauchig gestalteten und reichlich glänzenden, auf intensiv blaugrünem Grunde gross und stark rostfarben gefleckten Eier liegen.



Untermengt sind in zarter Andeutung die hell-violettfarbenen Schalenflecken.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{e) } \frac{1,9 \times 1,45 \text{ cm.}}{0,14 \text{ gr.}}$$

II. 1 Einzelei, zugetragen in Batna, am 22. 5. 93.

In durchaus entsprechender Weise angelegt und gefärbt, wie die vorbeschriebenen Eier des Geleges, nur stehen zwischen den starken braungelben Flecken die deutlicher sichtbaren violett-sepiafarbenen Schalenflecken.

$$\frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,14 \text{ gr.}}$$

81. *Saxicola deserti*, Rüpp. 1825. — Wüstensteinschmätzer.

*Saxicola deserti*, Rüpp. in Temm. Pl. col. Pl. 359, fig. 2. (1825.)

*Saxicola atrogularis*, Blyth. Journ. As. Soc. Beng. XVI. Pl. 130. (1847.)

*Saxicola salina*, Eversm. Bull. Soc. Mosc. XXIII II. pag. 567.

Pl. 8 fig. 2. (1850.)

*Saxicola salina*, Eversm. Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1855, pag. 65.

*Saxicola salina*, Eversm. Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, I, pag. 210.

*Saxicola homochroa*, Tristr. Ibis, 1859, pag. 59.

*Saxicola homochroa*, Tristr., Ornith. North. Africa, Ibis, 1859, p. 301.

*Saxicola albomarginata*, Salvad., Atti. Soc. Tor. pag. 507. (1870.)

Französisch: Motteux du désert.

Englisch: Desert Chat.

Arabisch: N'háisch.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais d'Ois. de l'Algérie 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, pag. 65, Sp. 100 und 101.

Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859, pag. 300, Spec. 41 und 43.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867, I, pag. 208 und 210.

Taczanowski, Uebers. Vög. Algeriens, Journ. Orn. 1870, p. 47.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 80.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882.

Dieser Steinschmätzer ist, wie ich bereits sagte, der Vertreter der *Saxicola stapanina* in der Wüste. Man wird ihn vergeblich in dem nördlich vom Atlas gelegenen Gefilde, wie im Gebirgsstocke selbst suchen. Ueberschreitet man dagegen das gewaltige Atlasgebirge und dringt in die südlich sich ausbreitende Wüste vor, so begegnet man ihm allerorts. Er bindet sich keineswegs an einen besonderen Wüstencharakter, sondern ist in jedem der drei Gebiete annähernd gleichmässig vertreten. In der Ebene von El Outáïa stösst man zunächst auf ihn, wo er noch nicht gerade häufig ist; er wird dann, je weiter man in die Wüste vordringt, desto häufiger. Schon um Biscra herum ist er eine ganz alltägliche Erscheinung, zumal in den Gegenden, welche Sebkhacharakter tragen. So wird man seiner häufig ansichtig werden, wenn man die Zibanoasen besucht, wo er auf den dazwischen liegenden Tiefgeländen überall vorkommt. Man gewahrt ihn, im Frühjahr wenigstens, stets zu Paaren, und kann sicher sein, dass, wenn man nur das ♂ erblickt, das ♀ in der Nähe auf dem Neste sitzt. Ganz im Gegensatze zu *S. stapanina* und *aurita* ist der Wüstensteinschmätzer ein überaus zutraulicher Vogel, der vor dem Menschen nicht die geringste Scheu kennt. Ich habe ihn sehr oft beobachtet und meine Augen immer mit besonderem Wohlgefallen auf ihn gerichtet, weil er sich in seinem Thun und Treiben arglos belauschen liess. Das ♂ ist voll Erregung in der Balzzeit und sitzt gern auf der Spitze eines Strauches, auf einer erhabenen Erdscholle, auf einem Erdhügel, Pfosten, oder sich abhebenden Steine. Es steigt oft senkrecht in die Luft und lässt sein ächt steinschmätzerartiges Liedchen hören. Dasselbe bildet eine kurze, aber niedliche Strophe, die, wenn man sie einmal mit Aufmerksamkeit angehört hat, einem lange nachhängt. Eingeleitet wird sie durch lieblich murmelnde Kehltöne, welche bald darauf schmätzerartig werden und nun mit einer gedehnten

ganz eigenartigen Schleife enden. Gerade diese Schleife will einem nicht mehr aus dem Ohr und Gedächtniss, wenn man der Strophe mit einiger Aufmerksamkeit öfters gefolgt ist. Dabei ist das ♂ sichtlich und hochgradig erregt und folgt dem auserkorenen ♀ auf Tritt und Schritt. Der Forscher, dem es um die Erlegung eines angegatteten Pärchens zu thun ist, wird deshalb gut thun, erst das ♀ zu schiessen, weil dieses stets das vorsichtiger und flüchtiger ist, das ♂ aber, wenn es das ♀ getödtet sieht, dasselbe nicht leicht verlässt und so ebenfalls mühelos erlegt werden kann. Mit Vorliebe scheint sich der Wüstensteinschmätzer in den Gegenden mit Sebkhacharakter anzusiedeln, fehlt jedoch ebensowenig der petraeischen Sáhara, den steinigen Hochplateaus, sowie der echten Sandwüste (Sáhel), — kurz er ist ein ausgesprochenes Kind der Wüste und passt in dieselbe, wie nur wenig andere Vögel. Dazu hat er die Eigenschaft, sich jedem Gelände anzupassen und ist daher auch biegsam in seinen Ansprüchen und Forderungen, in seinem ganzen Sein und Wesen. Er ist ein gar lieblicher Geselle, der von der Natur auserlesen ist auch die einförmigsten Gegenden durch seine zierliche Gestalt, durch seine Munterkeit und Lebhaftigkeit zu beleben.

Als echter Wüstenvogel kennt er die Scheu vor dem Menschen nicht und wird dadurch leicht zum Verräther seines Nestes. Man braucht nur einem ♀ längere Zeit zuzusehen und wird, falls es mit dem Bau des Nestes beschäftigt ist, letzteres sehr bald aufgefunden haben. Es stösst sich keineswegs an den nur wenige Schritte vom Nestorte entfernt stehenden Menschen, kommt arglos zur Stelle geflogen, fügt das herbeigeschleppte Nestmaterial dem Bau an und fliegt nach einem artigen, wohlgefälligen Knixe auf und davon, um im nächsten Augenblicke wieder auf der Bildfläche zu erscheinen und in seiner Arbeit fortzufahren. Wenn wir auf unserer Wüstenreise Halt machten, um die Zelte aufzuschlagen, oder uns von dem beschwerlichen Marsche Ruhe und Erholung gönnen wollten, so war es eine unserer ersten Arbeiten, den Hunger unseres jungen Wüstenbussardes (*Buteo desertorum*) zu stillen. Ein auf der Marschroute zu diesem Zwecke erlegter Vogel wurde oberflächlich gerupft, oder auch mehrere derselben für unseren Suppentopf. Kaum wirbelten die Federn zu Boden, als auch schon unser Steinschmätzer erschien, seine lebhaften Knixe und Verbeugungen machte, gleichsam als wollte er sich die Erlaubniss zum Entnehmen des gewünschten Materials holen,

las dann flugs einige Federchen mit dem Schnabel vom Boden auf und war dann plötzlich verschwunden, um im nächsten Augenblicke vereint mit dem Gatten wiederzukehren und die Arbeit fortzusetzen. Mit ungetrübter Freude sahen wir dem emsigen Getriebe dieser reizenden Vögel zu und konnten uns an ihrer Anmuth und Geschicklichkeit nicht lange genug weiden, an ihrem Fleiss und ihrer Lebhaftigkeit nicht satt genug sehen. Ich war dann auch so glücklich, eine ganze Reihe von Nestern dieses Wüstensteinschmätzers zu finden und kann eingehend darüber berichten.

Das Nest wird immer auf dem Boden angelegt und steht in dunklen Kavernen und Höhlungen aller Art, in alten Erdlöchern, unter Steinen, oder unter einer Erdscholle, sehr häufig in verlassenen Erdröhren, die im Vorjahre von Bienenfressern an Uferrändern gegraben wurden, seltener frei in einem dichten *Salycornia*-busche, der auf einem Sandhügel Platz gegriffen hat. Die Eier, welche in 3, 4—5 Stück, auch wohl 6 an der Zahl das volle Gelege bilden, sind von einem wundervoll-zarten blaugrünen Grundtöne, der aber niemals so glänzend, wie bei *stapazina* und *aurita* ist, und auf welchem — zumal am stumpfen Pole — bald stärkere, bald schwächere rostrothe Punkte und Pünktchen, die immer mit violetten Schalenflecken unterwaschen sind, stehen. Auch sind die Eier nach ihren Maassen und Gewichten etwas schwächer als bei den beiden vorgenannten Arten, zumal im Vergleich zu *stapazina*. Inwendig leuchten die Eier, gegen das Licht gesehen, lebhaft grün. Am Nestbau wie an der Auffütterung der Jungen nehmen beide Geschlechter redlich Antheil.

Maasse und Beschreibung der Nester und Eier.

I. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden auf der Route nach Bordj-Saada, am 21. 3. 92.

Das ziemlich grosse Nest ist in der Peripherie aus Grashalmen und Pflanzenstöckchen lose zusammen geschichtet, die Nestmulde dagegen, sowie der Rand derselben mit Thierwolle und Federn, sowie einigen Pferdehaaren weich ausgepolstert. Umfang: 50 cm; Durchmesser: 14 cm; Höhe: 5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

Die sehr hübschen, blaugrünen Eier sind von gefälliger Eiform, nur wenig glänzend, (matt) und auf der Oberfläche fein rostbraun und zart violett gepunktet, welche Zeichnung sich am stumpfen Pole in Kranzform abhebt.

- |  |   |
|--|---|
| a) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$ | b) $\frac{1,86 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$ |
| c) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$ | d) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,1 \text{ gr.}}$   |
| e) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$ |   |

II. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. in einem Busche von *Salycornia frutescens* bei Moulěina, am 15. 4. 92.

Das Nest ist äusserlich aus Grashalmen zusammengesichtet, inwendig mit Thierwolle gepolstert und mit vereinzelt Pferdehaaren ausgelegt.

Umfang: 41 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Höhe: 5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm.

Die Eier sind mattglänzend, 2 davon zeigen eine starke, 2 eine nur angedeutete, schwache Kranzzeichnung am stumpfen Pole.

- |  |  |
|--|--|
| a) $\frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,14 \text{ gr.}}$ | b) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$ |
| c) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$ | d) $\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$ |

III. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. auf der Route nach Sidi Okba, (Biskra) am 18. 4. 82.

Das Nest ist äusserlich aus gröberem Material (Pflanzenstöcken, Wurzeln, Grashalmen, etc.) zusammengesetzt, inwendig mit Bast, Stricken, Hobelspänen, Thierwolle u. s. w. ausgefüllt. Umfang: 51 cm; Durchmesser: 14 cm; Höhe: 5,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm. Die Eier, 3 an der Zahl das volle Gelege bildend — da bereits Folgen der Bebrütung deutlich zu erkennen waren, — sind auf blaugrünem Grunde matt rostfarben und hell violett gefleckt und gepunktet. Inwendig leuchten die Eier lebhaft grün. Sie sind von etwas gedrungener, (bauchiger) Form und matt glänzend.

- |  |  |
|--|--|
| a) $\frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$ | b) $\frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$ |
| c) $\frac{2 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$ |  |

IV. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. unter einem Steine, auf der Marschroute von Gardáia nach Ouéd N'ça, am 20. 4. 93.



Das Nest ist gross und schön gebaut, äusserlich aus feinem Pflanzenbast und verschiedenen Wüstengräsern zusammengesetzt, die Nestmulde mit Federn des Spiessflughuhnes (*Pteroclorurus alchata*) weich und hübsch gepolstert.

Umfang: 45 cm; Durchmesser: 14 cm; Höhe: 5,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

Die hübschen Eier sind auf licht blaugrünem Grunde mit feinen rostbraunen und hell violettfarbenen Pünktchen am stumpfen Pole in reichlicher Ansammlung besät.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm. (defect)}}{0,12 \text{ gr.}}$$

V. Nest mit 2 Eiern, (das Gelege bestand aus 3 Stück), gef. auf der Route von El Alía nach Touggourt, am 29. 4. 93.

Das Nest stand in einer grossen Höhlung unter einem *Limoniastrum*-Strauche und enthielt 3 Eier. Es ist gut gebaut, äusserlich aus Bast, Pflanzenstöcken und allerlei Gräsern aufgeschichtet, die Nestmulde mit Flocken von Thierwolle und vereinzelt Federn ausgelegt.

Aeusserer Umfang: 51 cm; Durchmesser: 15 cm; Höhe: 5,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 8 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

Die hübschen Eierchen sind auffallend gedrunken, (bauchig) matt in der licht grünlich blauen Grundfarbe, auf welcher verstreut feine rostbraune Pünktchen stehen.

$$\text{a) } \frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,8 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

VI. 3 Eier (einem Gelege von 5 Stück entstammend) gef. in Mouléïna, unter einer Erdscholle am Rande einer Uferwand, am 5. 5. 93.

Die Eier sind im Gegensatz zu den vorherigen von länglicher (gestreckter) Eiform, auf licht-bläulichgrünem, matt glänzendem Grundtone fahl rostbraun und zart violettfarben gefleckt, am stumpfen Pole besonders reich gezeichnet, woselbst die Flecken in Kranzform abgelagert sind.

$$\text{a) } \frac{2,1 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,1 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

Die im Fleisch genommenen Maasse eines angegatteten und auf einen Schuss gefallenem Pärchens waren folgende:

a) ♂, erl. bei Ferme Dufour, 17. 3. 91.

Länge: 15 cm; Breite: 23,5 cm; Brustweite: 4,3 cm; Flügel-  
länge: 11 cm; Schwanzlänge: 6,5 cm; Schnabellänge: 1,6 cm;  
Laufänge: 2,5 cm.

b) ♀, erl. bei Ferme Dufour, 17. 3. 91.

Länge: 14,5 cm; Breite: 23,5 cm; Brustweite: 4,3 cm;  
Flügelänge: 10 cm; Schwanzlänge: 6 cm; Schnabellänge: 1,7 cm;  
Laufänge: 2,5 cm.

Der Wüstensteinschmätzer besitzt eine reichhaltige Synonymie.

Tristram's *Saxicola homochroa* ist nach eingehender Prüfung bewährter Autoritäten auf diese Art zu beziehen. Auch ich kann versichern, dass in der ganzen Sáhara, soweit ich sie bereist und kennen gelernt habe, nur *Saxicola deserti* vorkommt. Freilich sind mir die Sanddünen des Souf nicht bekannt geworden, wohin Tristram gerade seine *S. homochroa* verlegt. Allerdings dürfte die Art einem so bewährten Forscher, wie es Tristram ist, ohne eingehende Prüfung der an Ort und Stelle beobachteten Individuen nicht gleich abgesprochen werden. Ebenso wird *S. salina*, Eversm., welche Loche sowohl in seinem Catalog (1858) als auch in seinem grossen Werke „Hist. Nat. des Ois. (1867)“ aufführt, als Synonym zur vorstehenden Art betrachtet. Was mir indessen am meisten an Loche's Beschreibung auffällt, ist der Passus:

„Le Motteux salina a beaucoup de ressemblance avec le Motteux en deuil (*Saxicola lugens*, Licht.) mais il en diffère particulièrement par sa taille plus grande, par les plumes du bas-ventre et les sous-caudales qui dans l'espèce qui nous occupe, sont d'un blanc éclatant au lieu d'être d'un roux ferrugineux, et par le blanc de la queue, beaucoup plus étendu chez le *S. salina*, où il occupe les cinq sixièmes de la longueur des rectrices latérales.“

Endlich werden auch *Saxicola atrogularis*, Blyth. und *S. albomarginata*, Salvad. auf diese Art zurückbezogen, während die bei Dresser gleichfalls unter *S. deserti* aufgestellte Art *S. montana*, Gould aus Asien als selbstständige Art anerkannt wird. Das

Stück in meiner Sammlung, welches mir durch Tausch von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg zugegangen ist, rechtfertigt die Auffassung ohne allen Zweifel, obschon nicht zu verkennen ist, dass *S. montana* der *S. deserti* sehr nahe steht.

82. *Saxicola moesta*, Licht. 1823. — Schlupfsteinschmätzer.

*Saxicola moesta*, Licht. Verz. Doubl. p. 33. (1823.)

*Dromolaea isabellina*, Ch. Bp. Rev. et Magaz. de Zool. p. 60, (1857) sic apud Loche!

*Saxicola philothamna*, Tristr. Ibis 1859, pag. 58 und 299, Tab. IX.

*Saxicola ruficeps*, Buvry. Berl. Museum (♀).

Französisch: Rieur à tête grise.

Englisch: Tristram's Chat.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois. obs. en Algérie, 1858.

(*Dromolaea isabellina*.)

Tristram, Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859, pag. 299.

Fehlt bei Salvin, Five Month's Bird's-nesting in the Eastern Atlas, Ibis 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867,

I. pag. 201. (*Dromolaea isabellina*.)

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.

Orn. 1870, pag. 47.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 79.

Fehlt bei Dixon, Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882.

Dieser grosse, schöne Steinschmätzer, den ich ausführlich in meinem II. Beitrage zur Avifauna von Tunis abgehandelt habe, scheint in der Algerischen Sáhara bedeutend seltener zu sein, als in der Tunesischen. Ich habe alle durchreisten Wüstengegenden genau und eingehend auf das Vorkommen dieser Art geprüft, trotz grösster Aufmerksamkeit jedoch nur einige wenige Paare zu Gesicht bekommen, die ausserdem so scheu waren, dass sie sich nicht ankommen liessen. Als wir aber am 4. Mai über das steinige Hochplateau ritten, kam plötzlich ein Pärchen dicht an uns vorbeigeflogen, welchem ich sofort nachging. Bald hatte ich dasselbe schussrecht angeschlichen und feuerte zunächst auf das

graufarbige ♀, dann auf das ♂. Das ♀ fiel von der Strauchspitze senkrecht herab, war aber dennoch, so rasch ich auch hinzu gesprungen kam, schon in einem Mauseloche verschwunden. Das ♂ fiel todt auf den Schuss zu Boden und wurde noch am nämlichen Abend genau gemessen und abgebalgt. Das kostbare Nest mit den Eiern konnte ich auch diesmal wieder nicht auffinden.

♂, erl. auf dem steinigen Hochplateau vor dem Bordj-Chegga, am 4. 5. 93.

Länge: 15,2 cm; Breite: 23 cm; Flügellänge: 9 cm; Brustweite 6 cm; Schwanz: 6,5 cm; Schnabel: 2,2 cm.

83. *Saxicola lugens*, Licht. 1823. —  
Westlicher Nonnensteinschmätzer.

*Saxicola lugens*, Licht. Verz. Doubl. p. 33. (1823.)

*Saxicola erythraea*, Hempr. u. Ehrbg. Symb. Phys. Aves. (1833.)

*Saxicola leucomela*, Pall. apud Hume. Stray. Feath. (1873.) apud  
Dresser, Bird's of Europe, tab. XXVII. (1874.)

Französisch: Motteux en deuil.

Englisch: Pied-Chat, White Under-winged Pied-Chat, Mourning Chat.

Arabisch: N'häisch.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Fehlt bei Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en  
Algerie, 1858.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859,  
p. 300. (*Saxicola lugens*) u. p. 301. (*S. halophila*.)

Fehlt bei Salvin, Five Month's Bird's-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis 1859.

Loche, Expl. scient. de l'Algérie, Hist. nat. Ois. 1867, I. p. 207.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.  
Orn. 1870, pag. 47.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 80.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis  
1882, pag. 562.

Hierzu Tab. IV u. V.

Ueber diesen ausgezeichneten, schönen Steinschmätzer kann ich ausführlich Bericht erstatten, da es mir vergönnt war, den-

selben während meines Aufenthaltes in Biscra eingehend zu studieren und nahezu täglich zu beobachten. Von besonderem Interesse dürften die Mittheilungen über die eigenartige Nistweise dieses Vogels sein, worüber bis jetzt überhaupt noch nichts bekannt war. Um das Bild dieses distinguirten Vogels vor den Augen des Lesers allmählig entstehen zu lassen, will ich meine ersten Begegnungen mit ihm aus dem Tagebuche wiedergeben und einige diesbezügliche Stellen anführen.

Mittwoch, den 9. März 92. (Tour nach Bordj-Saada von Biscra aus.)

„. . . . Kaum hatte ich mich wieder in den Wagen gesetzt, als mich meine Frau auf einen Steinschmätzer aufmerksam machte, den ich nicht wahrte, weil er hinter meinem Rücken sein Wesen trieb. Sowie mein Auge auf ihn fiel, sah ich sofort, dass es die hier so häufige *S. deserti* nicht war, und dachte zunächst an *S. moesta*, Licht. Er war absolut nicht scheu, flog bei meiner Annäherung ab, setzte sich auf einen kleinen Hügel und nahm eine balzende Stellung an. Donnerwetter! Eine *monacha* dachte ich — und schoss. Er flog aber auf, so dass ich ihn noch mit dem zweiten Schusse fassen musste, auf welchen er ebenfalls nicht gleich fiel, sondern weiter flog und dann erst stürzte. Ich rannte so schnell ich konnte auf die Stelle zu, wohl wissend er könnte mir nach Steinschmätzerart in ein Mauselloch schlüpfen. Der Racker lag auch bereits vor einem solchen, hatte aber nicht mehr die Kraft einzuschlüpfen. Und was hob ich vom Boden auf? Das ♂ von *Saxicola lugens* im prachtvollsten Frühlingskleide. Das war eine riesige Freude für mich — und wieder hatte ich — wie schon so oft — den seltenen Vogel meiner Frau zu verdanken!“ —

Freitag, den 11. März 92. (Tour nach Oumache.)

„. . . . besonders achtete ich auf den wundervollen Trauersteinschmätzer, doch war er nirgends zu sehen. Endlich, ganz unerwartet, — dicht vor dem Palmenhaine Biscra's sah ich den ersehnten Vogel. Nach einiger Mühe erlegte ich das ♂ und gleich darauf das zweifellos angegattete ♀, worüber ich hocherfreut war. Das ♀ musste in diesen Tagen legen, da 3 Eier nahezu legereif waren. Wo und wie aber mag diese Art wohl nisten?“



Sonntag, den 24. April 92.

„In der Zwischenzeit mit unermüdlichem Fleisse nach den Nestern und Eiern der *S. lugens* — leider immer ohne Erfolg — gesucht. Heute Morgen um 5 Uhr nach Chetma geritten. Es galt die zwei letzthin aufgefundenen, noch im Bau begriffenen Nester der *S. lugens* zu untersuchen. Wir fanden sie natürlich auch — aber leider ohne Eier. Wir fanden überhaupt so manche Nester von *S. lugens* sowohl wie von *leucura*, aber immer leer, meistens mit Eischalenstückchen im Neste oder am Rande desselben. Endlich, nachdem ich schon die Hoffnung hatte ganz sinken lassen, die so sehr begehrten Eier zu finden, erblickte mein Araberjunge Achmed 2 alte Vögel von *S. lugens* mit Futter im Schnabel und meldete auch bald darauf das Nest mit 2 eben ausgefallenen, weissflaumigen, allerliebsten Dunenjungen und 4 stark bebrüteten Eiern. Welch' ein Jammer! Und die Eier waren noch dazu so characteristisch und schön intensiv blaugrün mit tief dunkelen, braunrothen Flecken, Punkten und Klexen, doch sah ich gleich, dass sie alle bebrütet waren, nicht etwa auch ein faules sich darunter befand, und das Gelege demnach aus 6 Eiern bestand. Wie aber war erst das Nest verborgen! In einer tiefen Caverne stehend, war es von einer Erdscholle völlig überdacht, und ein grosser Steinhaufen verschüttete den Eingang zur Höhle. — Beim Untersuchen eines Taubennestes (*Columba livia*) kam plötzlich ein ♂ von *S. lugens*, welches ich schon vorher in der Nähe beobachtet hatte, angefliegen und wurde von mir erlegt. Das erregte unsere ganze Aufmerksamkeit und fleissig untersuchten wir alle Höhlungen in der Nähe. Achmed entdeckte denn auch in einer langen Erdröhre richtig das Nest, welches auf einem vorjährigen aufgebaut war und 5 schwach bebrütete Eier enthielt. Ich war über alle Maassen glücklich darüber. Auch Achmed freute sich sichtbar über den endlichen Erfolg seiner Mühe. Merkwürdig und sehr auffallend ist es übrigens, dass man die ♀♀ an den Nestern garnicht zu sehen bekommt, sondern immer nur die ♂♂, und dass man so oft leere Nester findet. Da letztere immer in tiefen Erdröhren oder versteckt in Erdhöhlen angebracht werden, vermuthe ich, dass sie vom *Uromastix* aufgesucht und der Eier beraubt werden. Es ist das gar zu auffallend sonst. Die Nester werden stets sehr gut versteckt angebracht und sind immer von einer Erdscholle überdacht — dadurch wesentlich verschieden von der Anlage der Nester von *S. deserti*, *stapa-*

*zina, aurita* etc. Auch findet man regelmässig zum Schutze des Nestes vor der Höhlung einige Steinchen, die in besonders reicher Ansammlung sich vorfinden, wenn das Nest an einem leicht zugänglichen Orte steht.“ —

Nach diesen vorgreifenden Mittheilungen über die eigenthümliche Nistweise dieses Vogels, welche ich im Auszuge aus meinen Tagebüchern gegeben habe, komme ich zunächst wieder auf den Vogel selbst zurück. Der westliche Nonnensteinschmätzer, welcher als eine durchaus selbstständige Form des Nord-Westlichen Africa's aufzufassen ist, kommt am südlichen Abhange des Atlasgebirges vor, und ist keineswegs auf die südlichsten Sáhara-Districte Algeriens beschränkt. Tristram verlegt den Verbreitungsbezirk dieser distinguirten Art ausschliesslich in die M'zab Gegend, sowie in die Wüstengebiete der wilden Touareggs und Chamba, kurz, nahezu an die südlichsten Grenzlinien der französischen Herrschaft. Das ist indessen keineswegs der Fall, denn merkwürdiger Weise habe ich den schönen, auffallenden Vogel auf unserer Wüstenreise nur ein Mal bei Ouárgla zu sehen bekommen und erlegt, während er bei Biscra nahezu gemein war. Schon bei El Kántara, sowie in der Ebene von El Outáia setzt diese Art ein und wird bei Biscra zu einem häufigen, gewiss nicht seltenen Vogel. Immerhin wird er nicht überall gesehen und beschränkt sein Vorkommen auf ein ganz eigenartiges Gelände. Er ist nämlich hauptsächlich Bewohner der salzhaltigen Wüstenberge, welche als niedrige Höhenzüge in der Umgegend von Biscra am Südfusse der Auresen vorkommen und sich wellenförmig durch ein grösseres, zusammenhängendes Gebiet erstrecken: eine sonnenverbrannte, öde und wüste Stätte, die kaum noch durch einen anderen Vogel, ausgenommen vielleicht Felsentauben und Thurm Falken, belebt wird. Annähernd baar jeden Pflanzenwuchses erheben sich die niederen Höhenzüge in bald parallelen, bald unregelmässig wulstartig gedrunghenen Ketten auf dem sterilen Boden, den selbst die Heuschrecken meiden, wenn sie an ihm vorüberziehen. Arm, sehr arm ist das übrige Thierleben, und es bleibt ein Räthsel, wie sich der fresslustige und nahrungsbedürftige Vogel bei seinem regen Stoffwechsel gerade in dieser an Insekten so armen Gegend zu behaupten vermag. Aber er ist ein ausgesprochener Charactervogel dieser Gegend und hat sich derselben hochgradig anzupassen gewusst. Das ♀ trägt just denselben Ton des Bodens, auf welchem es lebt, und selbst das ♂ sticht

in seinen anderwärts sehr contrastirenden Farben nicht ab, wenn man dem in der Sonne weissblendenden Salze, vermengt mit den ab und zu schwarzen Brocken der Erdkruste, Rechnung trägt. Tristram hat dem Vogel in übergrosser Eile, nicht wissend, dass er das ♀ und die noch unreifen Jugendstadien der zu *lugens* gehörigen Vögel in Händen hatte, den sehr zutreffenden Namen *halophila* (salzliebend) gegeben, weil er diese Vögel als vorwiegende Bewohner jener salzhaltigen Berge und Hügelgegenden kennen gelernt hat. Solche Namengebungen aber, welche auf nicht ausreichendem Material, sowie auf unzulänglicher Prüfung der gesammelten Objecte beruhen, können die grössten Verwirrungen in der Wissenschaft hervorrufen und die nachhaltigsten Unklarheiten in der Litteratur nach sich ziehen. So hat auch Dresser in seinem Werke: „Birds of Europe“ durch Aufnahme der Tristram'schen Species, die er zudem noch mit der *erythraea*, Hempr. u. Ehrbg. identificirt hat, grosse Unklarheit hervorgebracht und den augenblicklichen Stand der Wissenschaft keineswegs gefördert. Die in seinem Werke zur Abbildung gelangten Vögel sind alle anstandslos als ♀♀ oder auch unreife ♂♂ der *S. lugens* anzusprechen, und somit die Species *erythraea*, Hempr. u. Ehrbg. überhaupt aus der Liste der Steinschmätzer zu streichen.

Wir sind als Menschen und Forscher keineswegs frei von Irrthümern und Fehlern und sollen diese gegenseitig zu entschuldigen suchen, wo immer es möglich ist — aber ebenso ist es auch Pflicht eines jeden Forschers, seinen Mitberufenen auf einen begangenen Fehler aufmerksam zu machen, sowie seinerseits bei Erkenntniss desselben, den Fehler einzusehen und richtig zu stellen. Ich hatte denn auch erwartet, dass in dem ersten Supplementhefte, welches Dresser als fleissiger und unermüdlicher Bearbeiter seines hervorragenden Werkes „Birds of Europe“ im Januar 95 zur Ausgabe gelangen liess, dieser gewaltige Irrthum von ihm selbst berichtigt worden wäre, was zu meinem grössten Erstaunen leider nicht der Fall war. Ich verweise daher auf Seebohm's Bearbeitung des V. Bandes des „Catalogue of the Birds in the British Museum“, wo genannter Forscher unter *Saxicola lugens* die richtige Synonymie zu dieser Art giebt, sowie auf Dixon's Berichtigung dieser Frage bei Besprechung der *S. lugens* im Ibis (a. a. O.). —

Die meiner Arbeit beigegebene Tafel (Tab. IV), von J. G. Keulemans gefertigt, stellt die beiden Geschlechter dieser Art

in tadelloser Ausführung naturgetreu dar, sowie ein sehr altes, aber noch fortpflanzungsfähiges ♀ auf Tab. V, mit *adultissima* bezeichnet.<sup>1)</sup>

Aus Vorstehendem erhellt, wie nöthig und erforderlich die Prüfung und Revision der an Bälgen gemachten Arten ist. Licht und Wahrheit kann hier einzig und allein nur die Beobachtung der in der Freiheit lebenden Vögel bringen, zumal im Frühjahr, wo man die Paare angegattet findet. Uebrigens ist es hierbei auffallend, dass Tristram in den Exemplaren seiner *halophila* nicht die Weibchen, resp. die jungen ♂♂ zu *lugens* vermuthet hatte, da jene einmal keine männlichen Sexualcharaktere aufwiesen, und Tristram andererseits das ♀ von *lugens* offenbar nicht kannte. Schier unfasslich ist es aber von Dresser, dass er bei der Diagnose des ♀ von *lugens* sagt: *haud a mare distinguenda*. Nach Analogie der Gattung *Saxicola* hätte er von vornherein schliessen müssen, dass das ♀ in unscheinbarer, dem ♂ jedenfalls nicht gleichkommender Färbung vorliegen müsste. Die einzige Ausnahme, welche, so viel ich weiss, beim Genus *Saxicola* vorkommt, macht *S. isabellina*, Rüpp., wo ♂ und ♀ in der Färbung nicht zu unterscheiden sind. Anders verhalten sich dagegen zu dieser Thatsache die schwarzen Bergschmätzer, welche auch daher schon aus diesem Grunde am besten unter besonderem Genusnamen (*Dromolaea*, Cab.) unterzubringen sind.

### Maasse und Beschreibung der Vögel.

a) ♂ ad., erlegt bei Biskra, 11. 3. 93.

Länge: 15,5 cm; Breite: 25 cm; Brustweite: 4,5 cm;  
Flügelänge: 10 cm; Schwanz: 6,5 cm; Schnabellänge: 2 cm;  
Lauf: 2,6 cm.

<sup>1)</sup> Ich muss diese Bezeichnung rechtfertigen, da ich wohl weiss, dass die Superlativbildung des Adjectives *adultus* sprachlich nicht existirt. Der abgebildete Vogel zeichnet sich durch eine dem ♂ gleichkommende, tief schwarze Kehle aus, die bei den ♀♀ durchschnittlich nur angedeutet ist. Da ich ihn aber dem ♂ angegattet traf, und die Sektion unabwieslich erwies, dass er in kürzester Frist Eier gelegt haben würde, habe ich mir nicht anders zu helfen gewusst, als durch die Bezeichnung *adultissima*, welche einmal das hohe Alter des Vogels andeuten, zum anderen aber besagen sollte, dass der Vogel keineswegs hahnenfedrig resp. steril sei, wie wir dies bei vielen anderen Vögeln, besonders bei den in Polygamie lebenden kennen. — Der Verfasser.



Rachen gelb; Unterschwingen weiss, breit grau eingefasst; Secundärschwingen zart weiss gerändert; Deckfedern der Unterschwingen schwarz.

b) ♀ ad. (dem ♂ zugehöriges, angegattetes ♀) erlegt bei Biskra, 11. 3. 92.

Länge: 15,2 cm; Breite: 24 cm; Brustweite: 4,5 cm; Flügellänge: 9,5 cm; Schwanz: 6,2 cm; Schnabellänge: 1,9 cm; Lauf: 2,3 cm. Rachen gelb.

Dieses ♀ ist das auf Tab. V unter Bezeichnung *adultissima* abgebildete Exemplar. Es zeichnet sich vor allen anderen ♀♀, welche ich in ausreichender Anzahl erlegt habe, durch die intensiv schwarze Kehle aus, wodurch es sich dem männlichen Vogel ausserordentlich nähert. Die Kopfplatte ist grau, der Nacken weiss, der Oberrücken wiederum grau, Bürzel und Schwanzbasis dagegen blendend weiss. Dies ist das einzige, wenn auch allerdings hinlängliche Unterscheidungsmerkmal vom ♂, da letzteres immer ein tiefschwarzer Rücken und tiefschwarze Deckfedern der rauchfahlen Schwingen kennzeichnet.

Das vorstehend besprochene ♀ muss ein sehr alter Vogel sein, der indessen noch fortpflanzungsfähig war, wie die legereifen Eier im Oviducte zweifellos bewiesen. Damit steht auch die frühe Zeit (Mitte März) im Einklang, da alle übrigen Paare bedeutend später (ca. 4 Wochen) zur Fortpflanzung schritten. Die meisten von ihnen sah man um diese Zeit zwar gepaart, doch ohne dass die Begattung bereits stattgefunden hatte. Die wahre Fortpflanzungsperiode dieser Art dürfte von Mitte April an gerechnet werden.

Das auf Tab. IV abgebildete Paar wurde in Ferme Dufour am 19. März erlegt. Das ♀ hat einen grauen, mit Ockerfarbe stark untermischten Kopf und Nacken. Augenrand, Wangen und Kehle sind schwarz angedeutet, was zumeist an der seitlichen Unterseite des Halses der Fall ist. Im Uebrigen sticht das ♂ durch seine ausgeprägten, schönen Contrastfarben bereits in der Freiheit und im Leben überaus vortheilhaft vom ♀ ab.

Dresser's Abbildung unter der fälschlichen Bezeichnung *leucomela*<sup>1)</sup>, Pallas giebt den männlichen Vogel von *lugens* gut wieder, nur ist das Schwarz stumpfer bei meinen algerischen

---

<sup>1)</sup> *S. leucomela*, Pallas ist ein Synonym zu *S. morio*, Ehrbg. dem östlichen Nonnensteinschmätzer, einer vorzüglichen, von *lugens*, Licht. ganz verschiedenen Art. — Der Verfasser.



Vögeln, d. h. nicht von dieser aufgetragenen Glanzfarbe, was übrigens schon Dixon (a. a. O.) erwähnt.

Von der eigenthümlichen und höchst auffallenden Nistweise dieses Vogels ist merkwürdiger Weise noch nichts bekannt geworden, und doch erweckt gerade diese das weitgehendste Interesse der Biologen. Der westliche Trauersteinschmätzer gehört nämlich zu denjenigen Vögeln, welche den Standort ihres Nestes durch Aufschüttung kleiner Steinchen, Scherben u. dgl. zu verbergen suchen, eine Schutzvorrichtung, welche nicht genug bewundert werden kann. Als ich mit unermüdlicher Ausdauer nach den Nestern dieses Steinschmätzers suchte, gelang es mir endlich eins zu finden, welches noch im Bau begriffen war, und zu dem ich nach voraussichtlicher Fertigstellung wieder heranging, in der Hoffnung, nunmehr die Eier zu finden. Aber es war leer, dabei sichtlich durch Eingreifen irgend eines Feindes zerstört worden. Auch fand ich einige, wenige Steinchen vor dem Eingange des Nestes liegen. Nach langem, mühevollen Suchen entdeckte ich wieder ein Nest dieses Steinschmätzers, welches in der Kaverne einer Erdscholle angelegt war. Vorsichtig blickte ich hinein, und da es noch keine Eier enthielt, verliess ich die Stätte so schnell wie möglich, um die bauenden Vögel nicht zu stören. Als ich aber nach der üblichen Zeit wieder zum Neste kam, diesmal mit der sicheren Hoffnung, die begehrten Eier vorzufinden — fand ich das Nest abermals geplündert, mit noch ganz frischen Eischalfragmenten versehen. Auch lagen wieder einige wenige Steinchen vor dem Eingange in die Höhlung. Da diesmal eine Störung durch Menschenhand gänzlich ausgeschlossen war, stand ich wie vor einem Räthsel, das mich sprachlos vor Staunen machte. Erst als die Bitterkeit über den Misserfolg meiner angestregten Suche mir wieder zum Bewusstsein kam, ergriff ich das Nest und warf es ingrimmig vor meine Füße. Da trat mein mich stets begleitender und in der Nestersuche bereits leidlich geschulter Araberjunge Achmed zu mir heran und sagte, meinen Unwillen ergründend: „Herr, Du wirst nicht eher die Eier dieses Vogels finden, bis wir einen grossen Steinhaufen vor dem Neste aufgeschüttet sehen.“ Einen Steinhaufen vor dem Neste, wiederholte ich, und warum? Jetzt erst, muss ich gestehen, dachte ich an die bisher immer einzeln liegenden Steinchen vor dem Nestorte, und begann in diesen allmählich eine Bedeutung zu erkennen, während ich ihnen vorher keine

Beachtung schenkte und sie nur als zufällig dort liegend angesehen hatte.

Endlich, wie bereits erwähnt, fand am 24. April mein Junge Achmed ein Nest der *S. lugens* mit 2 eben ausgebrüteten Jungen und 4 stark bebrüteten Eiern. Das Nest stand aber dermaassen versteckt, dass es der Unerfahrene gewiss nicht entdeckt haben würde. Ganz im Dunkeln, von einer Erdscholle überdacht, stand es in der Höhlung eines Salzberges und war ausserdem noch umschüttet mit einer grossen Menge von Steinen, Scherben, harten Erdkrusten u. dgl. mehr. Es musste also ein thierischer Räuber vorhanden sein, der den Eiern dieses Vogels lüsternd nachstellt. Mein Verdacht fiel nun gleich auf die dieselben Gegenden bewohnende Stachelschwanzidechse (*Uromastix acanthinurus*, Bell.) und das um so mehr, als eine merkwürdige Aehnlichkeit im Bau und der bewohnten Höhle dieses Reptils mit dem Standorte des Vogelnestes vorherrschte. Der *Uromastix* ist nämlich gegen seines Gleichen ein bissiges, unleidliches Thier, und niemals findet man 2 oder auch mehrere Individuen in einer Behausung, welche sich ausserdem immer durch einige hervorgekrazte Steinchen kennzeichnet. Auf der Wanderung meidet dieses Reptil die so gezeichneten Erdhöhlen in der durch die Erfahrung gemachten Befürchtung, es könnte ihm das Eindringen in dieselben das Leben gefährden. Auch vermag dasselbe an und für sich nicht über loses Steingeröll zu kriechen, da es für die Fortbewegung seines Körpers einer festen Unterlage, wie Felsen, grösserer Steinblöcke oder unnachgiebiger Erde bedarf. Hierin mag auch wohl der Hauptsache nach die Erklärung des Steinhaufens beim Nestorte liegen, der erfahrungsgemäss dem Vogel Eier und Junge sichert.

Ich habe mir selbstredend fortan die grösste Mühe gegeben, den *Uromastix* auf seinen Streifereien zu beobachten, habe ihn aber, da er gegen die nahende Menschengestalt ausserordentlich empfindlich ist, niemals in „flagranti“ betreffen können. Auch in der Gefangenschaft, wo ich einen ganzen Sommer hindurch in Bonn diese Eidechsen hielt, habe ich keine sichere Beobachtung darüber machen können. Ich will es daher keineswegs fest behaupten, dass der *Uromastix* der Eiterräuber sei, von dem es der Hauptsache nach feststeht, dass er vorwiegend Pflanzenfresser ist, möchte aber doch nach alledem, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe und darnach zu schliessen und zu muthmassen

berechtigt bin, denselben für den Sünder halten. Doch will ich es nicht unerwähnt lassen, dass auch mehrere Mäuse und Ratten, darunter die *Macroscelides Rozeti* die betreffenden Gegenden bewohnen, und möglicher Weise auch diese berufen sind, alljährlich Eier der *Saxicola lugens* zu zerstören. Dies wird in der Regel stattfinden, wenn das Nest zur Zeit, da es Eier enthält, noch nicht mit der nöthigen Schutzvorrichtung umgeben ist. Der Vogel ist somit offenbar durch die bösen Erfahrungen, welche er gemacht hat, zu der Aufschüttung des Steinhaufens veranlasst worden. Dass er die Steinchen im Schnabel von Weitem her mit grosser Mühe rastlos herbeischleppt, habe ich bei der *Dromolaea leucura* gesehen, als ich mich behufs Beobachtung in die Nähe eines im Bau begriffenen Nestes gestellt hatte. Genug der Thatsache, die uns das hochgradige Anpassungsvermögen und die Intelligenz dieses klugen Vogels zeigt.

Das Nest, gef. in den Salzhügeln bei Drouh, ist nach Steinschmätzerart unordentlich und lose gebaut, aus den Fruchtgrannen von *Erodium*, allerlei Gräsern und Pflanzentheilen aufgeschichtet, die flache Nestmulde mit Haaren gepolstert. Umfang: 41 cm; Durchmesser: 13 cm; Höhe: 41 cm. Die Nestmulde ist flach und geht in die Peripherie der Nestwand über. Dagegen sind die Eier sehr charakteristisch. Sie sind von gedrängener, bauchiger Form auf matt grünlichblauem, überaus zartem Untergrunde, mit feinen rothbraunen Pünktchen, worunter die typischen violetten Schalenflecken nicht fehlen, am stumpfen Pole in Kranzform gezeichnet. Abweichend von den 4 übrigen ist ein Ei auf dem stumpfen Pole mit eigenthümlichen lehm-braunen Klexen, Flecken und Punkten gezeichnet, dem die 4 stark bebrüteten Eier aus dem ersten Neste gleichen.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,14 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\text{e) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

84. *Dromolaea leucura*, (Gmel.) 1788. —  
Trauerrennschmätzer.

*Turdus leucurus*, Gmel. Syst. Nat. I, p. 820. (1788.)

*Saxicola cachinnans*, Temm. Man. d'Orn. I, p. 236. (1820.)

*Dromolaea*, (Cabanis)<sup>1)</sup> *leucura*, (Gmel.) Bp. Cat. Metod. Uccelli Eur. (1842.)

*Dromolaea leucura*, (Gmel.) A. E. Brehm. J. f. Orn. 1858, p. 55.

Französisch: Motteux noir, Traquet noir, Traquet rieur.

Englisch: Black Chat.

Arabisch: Köchéil (in Biscra und Umgegend); Bou Háoud (nach Loche und Tristram).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 16.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 63.

Tristram, on the Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859, p. 296.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the East. Atlas, Ibis, 1859, p. 306.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, I, p. 198.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, p. 47.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria Ibis 1871, p. 78.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, p. 562.

#### Hierzu Tab. VI.

Der Trauerrennschmätzer ist bei Biscra eine häufige Erscheinung. Man braucht nur nach den umliegenden Höhenzügen seine Schritte zu lenken, um ihn zu gewahren. In der freien Ebene kommt er nicht vor, bewohnt aber jeden, selbst isolirt stehenden Bergkegel, sowie die südlichen Ausläufer des Aurèsgebirges weitschichtig. Dort wo die Buschvegetation der Maquissträucher aufhört, kurz vor El Kántara setzt die Art ein und zieht sich bis Biscra als dem südlichsten Verbreitungspunkte hin. Noch weiter südlich habe ich diese Art nicht angetroffen,

<sup>1)</sup> Dieser ausgezeichnete Genusname ist von Cabanis gebildet worden (von *δρομός* der Lauf und *λαίος* wahrscheinlich dieser Vogel bei Arist. Hist. Anim. IX, 19). Der Name kennzeichnet vortrefflich eine Gruppe Steinschmätzer, welche sich einmal durch das dunkle, schwarz oder tief violett glänzende Colorit auszeichnet, dann sich von *Saxicola* durch längeren, an der Basis breiteren, nach der Spitze hin stärker zusammengedrückten Schnabel mit stark gebogener hakenförmiger Spitze unterscheidet, sowie sich endlich durch die von *Saxicola* sehr abweichende Lebensweise hinlänglich characterisirt. — Der Verfasser.



da sie dort von 2 anderen selbstständigen Arten vertreten wird, nämlich dem weisssteissigen und weissköpfigen Rennschmätzler, *Dromolaea leucopyga* und *Dromolaea leucocephala*. Genauer gesagt begegnet man dem Rennschmätzler an den schroffen Felswänden und den mit Steingeröll über und über besäeten Abhängen des Djebel Essor und des Djebel Ghāus bei El Kántara, überall in der weiten Ebene von El Outáia, wo dieselbe von niederen Höhenzügen durchzogen wird oder isolirte Bergkegel trägt, in und an den salzhaltigen Höhen des Djebel Ghárribou, auf dem Djebel Ahmarkhaddou und seinen Ausläufern, sowie endlich auf dem Col de Sfá und den umlagernden Hügelketten, die sich bis nach Biscra hin erstrecken. An diesen Orten gewahrt man den herrlichen, nicht zu übersehenden Vogel häufig genug. Er bildet die wunderbarste Staffage und sticht hochgradig ab von dem rothleuchtenden Boden und Gestein, auf dem er sich mit vollendeter Meisterschaft bewegt. So oft ich ihn auch erblickte, ich wurde nicht müde, ihn zu beobachten und seine höchst anmuthige und fesselnde Gestalt, sein Wesen und Treiben bewundernd zu betrachten. Er ist ein Meister in seinem Gebiete, das er beherrscht wie kaum ein anderer Seinesgleichen, der verkörperte Geist der dunklen Grotten und Spalten seines Felsenreiches. Wie oft habe ich ihm gelauscht, wenn er sein schlichtes Liedchen von der Kuppe eines Felsengrates sang, wie oft ihn neidisch mit meinen Augen verfolgt, wenn er sein Gefieder im klaren Aether badete und dabei den weissen Schwanz wie eine silberglänzende Schleppe nach sich zog. Vollends aber wenn um die Zeit der Liebe die Nebenbuhler um den Besitz eines ♀ sich befähden! Das ist ein Stechen und Fliegen, ein Gaukeln und Gleiten in der Luft, ein nimmerendenwollendes Tanzen auf den Felsblöcken, dass man seine wahre Lust daran hat. Das Liedchen bildet eine einfache Strofe, die mit einigen zerrenden und rätschenden Tönen eingeleitet wird, dann lieblich murmelnd nach Steinschmätzlerart fortgesponnen wird und schliesslich mit der charakteristischen Schleife endigt. Nähert man sich dem Steinblock, auf welchem das singende ♂ sitzt, so kann man, wenn man scharf zusieht, gewahren, wie es den ankommenden Menschen mit seinen Augen verfolgt, ohne sich gerade im Singen stören zu lassen. Ist jener aber bedenklich nahe gekommen, dann macht es einige Knixe, breitet die Flügel und ist plötzlich verschwunden, um im nächsten Augenblicke

vom benachbarten Grate, einem vorspringenden Gesimse oder einem über den Boden sich erhebenden Blocke seine eigenartige Weise ertönen zu lassen. „Ihm nach“ ist die Losung des Forschers, denn er will den begehrten Vogel erlangen, um ihn an sich zu fesseln und ihn näher kennen zu lernen. Aber so leicht ist das nicht, denn immer wieder fliegt der Vogel ab, wenn sich der Mensch ihm nähert und reizt ihn zur weiteren Verfolgung an. Bald gleitend, bald kletternd, kriechend und springend sucht dieser ihm nahe zu kommen, immer vergebens, denn der Vogel wacht scharf über seine Sicherheit und spielt mit dem Menschen in gleicher Weise wie letzterer sich ernstlich bemüht, ihn zu erlangen. Nun sieht er ein, dass er wohl schwerlich so zu seinem Ziele gelangen wird und greift zur List. Jener Felsblock, auf dem er den Vogel zum ersten Male singend gewahrte, soll ihn schützend bergen. Kaum hat er sich am Fusse desselben geborgen, als auch schon der Vogel nach seinem Lieblingssitze geflogen kommt und laut und vernehmlich seine artige Strofe singt. Jetzt richtet der Mensch das Rohr aus dem Versteck auf sein Ziel. Krachend und rollend löst sich der Schuss und tödtlich getroffen sinkt der begehrte Vogel zu Boden. Mit dem Rechte des Stärkeren nimmt der Mensch ihn auf und betrachtet staunend und bewundernd das nun todte Gebilde aus der Nähe, welches vor Kurzem noch lebend in der Ferne das Ziel seiner Wünsche war. — Gar manchen Trauerrennschmätzer habe ich so erlegt und gestehe offen, dass mich die Jagd nach diesem Vogel ausserordentlich gereizt hat, da es eben nicht leicht war, den klugen Gesellen in meine Gewalt zu bekommen. Immer aber habe ich der Beobachtung Vorschub geleistet und den Vogel erst dann getödtet, wenn ich ihn lange Zeit und hinlänglich beobachtet hatte. Er ist ein ausgesprochener Bergbewohner und kommt, wie schon erwähnt, in der freien Ebene überhaupt nicht vor. Er ist der Typus einer Sippe, die mehrere Vertreter hat. Cabanis steht das Verdienst zu, den Vogel in eine neue Gattung untergebracht zu haben, die er *Dromolaea*, Rennschmätzer, genannt hat. In der That bildet der Vogel einen pächtigen Uebergang von den wahren Saxicolen zu den Monticolen und steht mitten zwischen diesen beiden Gattungen. Wem jemals das Glück zu Theil geworden ist, den Trauerrennschmätzer in der Freiheit zu beobachten, wird Cabanis, dem scharfsichtigen Systematiker durchaus beipflichten müssen; ich

wenigstens erkenne das Genus voll und ganz an, da ich mich durch die Beobachtung zur Genüge habe belehren lassen, dass der Vogel weder ein echter Steinschmätzer, noch ein wahrer Bergschmätzer, wohl aber ein Mittelding zwischen Beiden ist. Auch ist der Name an und für sich glücklich gewählt, denn unser Vogel ist wahrhaftig ein Renner in des Wortes vollster Bedeutung. Das kann man so recht an einem fluglahm geschossenen Stücke sehen. Das hüpfet, rennt und springt über den Boden so flink wie eine Maus und geht in der Regel durch das Verstecken unter unabwälbare Steinblöcke dem Menschen verloren.

Gewährt schon der Anblick dieses Vogels an und für sich einen hohen Genuss, so steigt derselbe um ein Bedeutendes, wenn man den Trauerrennschmätzer an seinem Neste beobachtet. Der kluge Vogel lebt in beständiger Angst vor den fleischfressenden Reptilien und den gierigen Ratten und Mäusen, die sein Wohngebiet theilen. Da giebt es eine Menge Schlangen von der *Psammophis sibilans* an bis zur giftpfauchenden *Echis carinata*, da auch Echsen, die lüstern sind nach den Eiern und Jungen des Rennschmätzers, sowie eine Anzahl kleinerer Säugthiere, denen die Brut zum Opfer fallen muss. Viele, sehr viele Nester müssen da zerstört worden sein, bis die Erfahrung den Vogel gewitzigt hat, sein Nest mit einem Schutzwall zu umgeben. Dieser Schutzwall besteht in einer Menge lose auf einander geschichteter Steine und Scherben, die einem Haufen gleich vor dem Eingange zum Neste sich erheben, ein ganz enges und kleines Schlupfloch für den aus- und einfliegenden Vogel am oberen Rande lassend. Kein schweres Kriechthier ist im Stande, dieses Steingeröll zu erklettern, weil ihm der Halt fehlt, sich darauf weiter fortzubewegen, und selbst Ratten und Mäuse würden sich vergebens bemühen, über jenes hinweg zum Neste vorzudringen. Der Vogel beginnt mit der Anlage dieser Schutzvorrichtung gleichzeitig mit dem Bau des Nestes und schleppt, wie ich mich selbst oft genug davon überzeugt habe, die Steine, welche übrigens ein ganz ansehnliches Gewicht aufweisen, ja oft das des Vogels um ein Beträchtliches übersteigen, von Weitem im Schnabel heran, und legt sie vor die Kaverne, welche das Nest bergen soll, nieder. An dieser Riesenarbeit theilnehmen sich beide Geschlechter. Je weiter der Nestbau fortschreitet, um so mehr wächst auch der Steinhaufen vor dem Neste an,

und lange noch schleppt das ♂, wenn das ♀ schon auf den Eiern brütet, mit unermüdlicher Ausdauer Steine und Scherben herbei. Es mögen Hunderte und aber Hunderte Steinchen sein, welche den vollendeten Schutzwall bilden. Wenn der Steinhauften ein sehr grosser ist, auf den man zufällig stösst, und der einem dann in der Regel das fertige Nest verräth, kann man von vornherein annehmen, dass bereits Junge im Neste sind. Doch muss ich hierbei bemerken, dass diese Steinhauften nicht überall und in gleicher Stärke aufgeworfen werden. In den nahen Bergen bei Biscra habe ich die betreffenden Steinhauften vor den Nestern des Trauerrennschmätzers am grössten und umfangreichsten angetroffen, namentlich dann, wenn das Nest verhältnissmässig exponirt stand und nicht sehr tief in die Caverne hineingebauet wurde, — anderen Ortes, namentlich in den Salzbergen fand ich die Nester mehr versteckt und überdacht, als mit einem Schutzwall von lose aufgeschichteten Steinen umgeben, obwohl immer einige lose Steine und Scherben, trockene Erdkrumen u. dergl. den Nestern vorlagerten. Diese Beobachtung, welche die hochgradige Intelligenz und das Anpassungsvermögen dieses Vogels kennzeichnet, ist, soweit ich unterrichtet bin, völlig neu für die Wissenschaft. Wundern muss ich mich, dass diese eigenthümliche Nistweise einem Forscher, wie Alfred Brehm es war, entgangen ist. Derselbe hat die *Dromolaea leucura* in Süd-Spanien zu beobachten Gelegenheit gefunden und mit bekannter Meisterschaft das Leben und Treiben dieses herrlichen, auch ihn zur Begeisterung fortgerissen habenden Vogels geschildert. Auch das Nest mit den jungen Vögeln hat er gefunden, jedenfalls aber die höchst auffallende Schutzvorrichtung übersehen, oder ihr eine nur zufällige, keine tiefere Bedeutung zugeschrieben, wie es ja auch mir in gleicher Weise das erste Mal ergangen ist, bis mir die Belehrung erst durch den Araberjungen wurde, worauf es mir wie Schuppen von den Augen fiel.<sup>1)</sup> Andere Forscher haben den Trauerrennschmätzer überhaupt nicht eingehend und sorgfältig genug beobachtet, sodass wir mit der merkwürdigen Thatsache seiner Nistweise bis jetzt nicht bekannt gemacht worden sind. Die beigegebene Tafel illustriert den Standort eines Nestes der *Dromolaea leucura* mit dem Schutzwall eines lose aufgeschichteten Steinhauften.

<sup>1)</sup> s. unter *Saxicola lugens* pag. 383.



Es ist mir geglückt eine ansehnliche Anzahl Nester mit Gelegen dieses Vogels zu finden, wonach ich mit Fleiss und Ausdauer gesucht habe, deren Beschreibung ich gebe wie folgt:

I. Nest mit 3 Eiern (frisch); gefunden in den Bergen bei Biscra am 29. 3. 92.

Das Nest stand tief versteckt in einer Felsenspalte. Der Eingang zum Nest war mit einem Schutzwall von losen Steinchen umschüttet, genau so wie es die Abbildung zeigt. Das Nest ist gross, für einen Steinschmätzer gut und fest gebaut. Es ist aus allerlei Pflanzenstoffen aufgeschichtet, mit Thier- und Pflanzenwolle durchwirkt, die Nestmulde weich gepolstert. Einige Pferdehaare und Wachtelfedern liegen in derselben.

Aeusserer Umfang: 47 cm; Durchmesser 15 cm; Höhe 6,5 cm; Durchmesser der Nestmulde 7,5 cm. Tiefe der Nestmulde 3 cm.

Die 3 licht blaugrauen Eier sind von schön elliptischer Gestalt, mattem Glanze und sehr feiner Porung. Am stumpfen Pole zart rostfarben punktirt und gefleckt. Beim dritten Ei ist die Zeichnung verschwindend. Schalenflecken bei allen 3 Eiern kaum sichtbar.

$$\begin{array}{r} \text{a) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

II. Nest mit 2 Eiern, gefunden bei Ferme Dufour, am 2. 4. 92.

Das Nest stand in Armeslänge unter einer Felsenspalte dicht am Pfade und verrieth sich ebenfalls durch Anhäufung von Steinchen vor dem Eingange. Es ist gross und besonders schön gebaut aus Grashalmen, Rispen, Schaafwolle und allerlei Pflanzenfasern. Der Rand der Nestmulde ist mit schwarzen Haarsträhnen, schwarzen Federn und weisser Schaafwolle ausgelegt. Aeusserer Umfang 58 cm; Durchmesser 18 cm; Höhe des Nestes 6 cm; Durchmesser der Nestmulde 8 cm; Tiefe der Nestmulde 4 cm.

Die beiden frischen Eier, von denen der brütende Vogel abflog, werden wohl ein noch unvollständiges Gelege sein. Sie sind von schöner, länglicher Eiform, licht grünlichblau im Grundtone und ganz hervorragend stark rothbraun gefleckt und

getipelt, mit ausgesprochener Kranzzeichnung auf dem stumpfen Pole. Die helllilafarbenen Schalenflecken fehlen ebenfalls nicht und stehen eingeprengt im Kranze.

$$\begin{array}{r} \text{a) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b) } 2,3 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,16 \text{ gr.} \end{array}$$

III. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden bei Ferme Dufour, am 2. 4. 92.

Das auf Tab. VI abgebildete Nest stand unmittelbar auf dem Boden unter einem platten Steine, ausserordentlich geschützt und gedeckt. Es ist gross und kompakt gebaut, aus allerlei Grashalmen aufgeschichtet und mit Schaafwolle verwirkt. Die Nestmulde und der Rand derselben enthalten Thierhaare und Federn von *Caccabis petrosa* und *Columba livia*.

Umfang: 55 cm; Durchmesser: 16 cm; Höhe: 7,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm. Die schönen Eier bildeten zu vieren das volle Gelege. Sie sind von etwas bauchiger Gestalt und licht grünlichblauem Grundglanze, ausdrucksvoll rothbraun gefleckt und gepunktet namentlich am stumpfen Pole, wo die Zeichnung in Kranzform auflagert und die violetten Schalenflecken stehen.

$$\begin{array}{r} \text{a) } 2,2 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b) } 2,1 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c) } 2,2 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,16 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d) } 2,1 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,16 \text{ gr.} \end{array}$$

IV. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden in den Bergen bei Biscra, am 3. 4. 92.

Das Nest stand wohlversteckt unter einem Steinblocke. Der Eingang war mit kleinen Steinen, Scherben, Erde u. dgl. verschüttet. Das Nest ist auffallend klein, und entbehrt eines grösseren Unterbaues. Es ist zumeist aus Grashalmen lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Wolle und Federn weich gepolstert.

Umfang: 48 cm; Durchmesser: 15 cm; Höhe: 3,5 cm. (auf fallend flach!) Durchmesser der Nestmulde: 8 cm; Tiefe der Nestmulde 2,5 cm.

Die 5 Eier, welche das volle Gelege bildeten, sind sehr schön und apart gezeichnet, auf bläulich grünem Grunde mit starken rothbraunen Klexen und Punkten dicht besät, namentlich am stumpfen Pole, wo sich die Zeichnung in Kranzform ab-

lagert, worunter auch die helllilafarbenen Schalenflecken nicht fehlen.

$$\begin{array}{r} \text{a) } 2,4 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c) } 2,3 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d) } 2,3 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{e) } 2,3 \times 1,6 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

V. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden in den Salzbergen bei El Outâia, am 22. 4. 92.

Das Nest stand unter einer Erdscholle am oberen Rande eines Salzberghales. Der abfliegende Vogel (♀) verrieth mir das Nest, welches mit nur wenigen Steinchen und Erdkrumen umgeben war. Die Eier waren frisch. Das Nest hoch gebaut, aus Pflanzenstengeln, Grashalmen und Rispen aller Art aufgeschichtet, die Nestmulde mit den Grannen eines Wüstengrases ausgefüllt.

Aeusserer Umfang: 48 cm; Durchmesser: 15 cm; Höhe: 6,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm.

Die schönen Eier sind auf intensiv licht bläulichgrünem Grunde stark und schwach rostroth gefleckt, gepunktet und getipelt, namentlich am stumpfen Pole, wo sich die Zeichnung in Kranzform ablagert und worunter auch die helllilafarbenen Schalenflecken stehen. Sie sind von gefälliger elliptischer Gestalt und mattem Glanze.

$$\begin{array}{r} \text{a) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,19 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b) } 2,3 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,19 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c) } 2,3 \times 1,7 \text{ cm. (defect)} \\ \hline 0,20 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d) } 2,3 \times 1,8 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{e) } 2,4 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

VI. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gefunden in den Bergen bei Biscra, am 11. 3. 93.

Das Nest stand in Armeslänge tief versteckt in einer Felscaverne, deren Eingang mit losen Steinchen umschüttet war. Es ist aus allerlei Pflanzenmaterial lose zusammengeschichtet und wenig fest gebaut.

Aeusserer Umfang: 50 cm; Durchmesser; 15 cm; Höhe: 6,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm.

Die 3 Eier kommen den unter I beschriebenen fast gleich und stammen sehr wahrscheinlich vom nämlichen ♀ her. Die Eier sind sehr blass im Grundton, mit zartem, lichtgrünlich-blauem Hauche, am stumpfen Pole schwach rothbraun gepunktet, mit kaum sichtbaren helllilafarbenen Schalenflecken. Sie bildeten zu Dreien das volle Gelege, da sie bereits angebrütet waren.

$$\text{a) } \frac{2,3 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{e) } \frac{2,3 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

Aus Vorstehendem lässt sich der Schluss ziehen, dass die Eier des Trauerrennschmätzers theils weisslich mit sehr feiner, bläulichgrüner Färbung im Grundtone sind und dann in der Regel eine schwache, rothbraune Fleckenzeichnung tragen, theils schön grünlichblau von intensiverer Grundfärbung und lebhaft rothbraune Klexe, Flecken, Punkte und feine Tüpfelchen haben, die sich am stumpfen Pole zunächst in ausgesprochener Kranzform auflagern. Das Mittel ihrer Maasse und Gewichte dürfte sein:

$$\frac{2,3 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

Die Maasse, welche ich an einem frisch getödteten Vogel nahm, waren folgende:

♂, erlegt in den Bergen bei Biscra, 13. 3. 92.

Länge: 17,5 cm; Breite: 27 cm; Brustweite: 6 cm; Flügel-länge: 11 cm; Schwanz: 7 cm; Schnabellänge: 2 cm; Lauf: 2,5 cm; Rachen gelb, kohlschwarz in der Gesamtfärbung des Kleingefieders, die Schwingen fahler.

Das ♀ ist in der Grösse vom ♂ kaum verschieden, aber schon in der Freiheit leicht an dem rauchfahlen Colorit zu erkennen. Die Nahrung besteht in allerhand Insecten; Loche giebt auch Beeren an, deren ich niemals bei der Section gefunden habe.



85. *Dromolaea leucopyga*, (Paul v. Württbg.) 1858. —  
Weisssteissiger oder schwarzköpfiger Rennschmätzler.

*Lutucoa leucopygaia*, Paul v. Württbg. (1858) A. Brehm,  
Cab. Journ. f. Orn. 1858, p. 66.

*Dromolaea nigra*, Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, 1867.

Französisch: Rieur noir.

Englisch: White Rumped Rock-Chat.

Arabisch: Bou Aoud (nach Loche)

Boupschira (in den Oasen der Beni M'zab).

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie 1855.

Fehlt bei Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en  
Algérie 1858.

Tristram, Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859, p. 297.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis 1859.

Loche, Expl. sc. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867,  
I, p. 200.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab.  
Journ. f. Orn. 1870.

G. E. Shelley, on Egyptian Ornithology, Ibis 1873, p. 53.

Gurney jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 79.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constan-  
tine, Ibis 1882.

Während der Wüstenreise habe ich mit fieberhafter Spannung auf diese Art geachtet und war auch so glücklich, mehrfach mit ihr zusammenzutreffen. Den ersten Vogel sah ich am 2. April bei Dra el Kastir, wo er gegen Sonnenuntergang dicht vor unser Zelt geflogen kam und dort seine artigen Knixe und Verbeugungen machte. Ich sass gerade am Präparirtische, als mein Blick von der Arbeit weg auf den begehrten Vogel fiel. Im Augenblick erkannte ich die für mich neue Art, griff zum Gewehr, erlegte sie und hielt bald darauf richtig die *Dromolaea leucopyga* in Händen. Dann traf ich sie bei Ouárgla auf dem Djebel Klima, wo sie ihr Wohngebiet mit dem weissköpfigen Rennschmätzler theilte. Von Ouárgla ab wurden beide Arten häufig und oft in den Hügelbergen des M'zab-Gebietes wahrgenommen. Sie sind

in den trockenen Flusstälern (Ouëds), auf den Bergen und Hügelketten, die das M'zab-Gebiet so sehr auszeichnen, überall mit Sicherheit anzutreffen. Besonders häufig waren sie aber in Gardáia selbst, sowohl auf den steinigen Bergen, als auch in der Pentápolis, wo sie geradezu zum Hausvogel werden und auf den Pfosten, Tragbalken, unter Dächern, in Mauerlöchern u. dgl. nisten und daher auch von den Bewohnern der Städte Boupschira genannt werden, ein Name, den die Araber jedesmal dem zutraulichsten Vögelchen ihres Gebietes beilegen. Mit besonderer Vorliebe wählt diese Art isolirt gelegene Häuser (Bordjs), welche mitten in der Wüste gelegen zur Aufnahme der Reisenden bestimmt sind. Dort fand ich auch ihre Nester, welche in Ställen unter dem Dache auf einem Querpfosten angelegt waren oder in tiefen Mauerlöchern standen, auch in Felsenritzen gebaut waren, gewöhnlich so versteckt und tief verborgen, dass man nur mit grosser Mühe zu ihnen gelangen konnte. Zu meinem grössten Bedauern waren aber alle Nester, welche ich fand, ohne Eier. Einige waren fertig gebaut, und in wenigen Tagen hätte das ♀ gelegt, wie ich mich an den getödteten Stücken vielfach überzeugen konnte. Aber wie merkwürdig! Während die Nester vor Gardáia durchweg noch keine Eier enthielten, waren in der Umgegend der Pentápolis bereits die Jungen ausgeflogen und wurden eifrig von den Alten gefüttert. Es war uns auffallend, dass immer nur ein Junges gefüttert wurde und weit und breit kein zweites zu sehen war. Ich vermuthete daher, dass die Fruchtbarkeit dieser Art eine sehr geringe ist und höchstens 2 Eier gelegt werden, von denen eins überhaupt nicht ausgebrütet wird. Ich will ausdrücklich betonen, dass ich nicht nur ein- oder zweimal diese Thatsache zu beobachten Gelegenheit hatte, sondern in unzähligen Fällen immer nur ein ausgeflogenes Junges wahrgenommen habe, welches mit rührender Sorgfalt und emsigem Fleisse alle Augenblicke von den Alten gefüttert wurde. Dabei habe ich genau beobachten können, dass beide Geschlechter schwarzköpfig oder weissköpfig waren — niemals habe ich ein schwarzköpfiges ♂ mit einem weissköpfigen ♀ oder umgekehrt gepaart angetroffen. Diese Beobachtung ist bereits von mehreren anderen Ornithologen gemacht worden, wie von A. Brehm, Tristram, Loche und Capit. G. E. Shelley. Brehm, Tristram und Loche halten aus diesem Grunde beide Vögel für 2 verschiedene Arten, während Shelley mit Seebohm und Dresser der Meinung ist, dass

die schwarzköpfigen Rennschmätzer im ersten Jahre ihrer Fortpflanzung ständen und erst im zweiten oder dritten Jahre die weisse Kopfplatte bekämen. Letztere Annahme mag wohl die richtige sein, da es kaum anzunehmen ist, dass zwei so nahestehende Formen, die sich einzig und allein durch die Kopffärbung unterscheiden, 2 wirklich selbstständige Arten darstellen sollten. Diese Meinung wird noch dadurch bekräftigt, dass die Jungen beider Vögel schwarze Köpfe haben. Um dieser Frage auf den Grund zu kommen, habe ich viele, sehr viele alte Vögel beim Füttern ihrer Jungen, natürlich mit letzteren zugleich geschossen und niemals eine Ausnahme von dieser Regel gefunden. Weil ich indessen auch niemals den weissköpfigen Rennschmätzer mit dem weisssteissigen gepaart angetroffen habe, weigert sich mein streng ausgesprochenes Artgefühl dagegen, beide Vögel zu vereinigen, da es eben noch keineswegs feststeht, dass die weisse Kopfplatte nur ein Abzeichen höheren Alters ist. Es muss daher zunächst der Beweis erbracht werden, dass die Vögel des weisssteissigen Rennschmätzers nach der Mauser im Herbste des zweiten Jahres ihres Lebens durchweg die weisse Kopfplatte erhalten. Das zufällige Auftreten vereinzelter schwarzer Federchen auf dem weissen Scheitel, wie umgekehrt vereinzelter weisser Federchen auf dem schwarzen Kopfe will meiner Meinung nach nichts besagen und darf jedenfalls nicht als ein Grund für die Einheit der Art angesehen werden, da es mir scheint, als ob diese Vögel leicht ein weisses Federchen im schwarzen Kleide und umgekehrt ein schwarzes Federchen im weissen Felde bringen, ohne dass das als ein Uebergang in's höhere Alter angesehen zu werden braucht. So lange diese Beobachtung von sicheren Autoren erbracht, nicht vorliegt, weigere ich mich daher, beide Vögel als eine Art aufzufassen, obwohl ich gerne gestehen will, dass hier die Annahme einer Art mehr für sich hat und berechtigter erscheint, als die Sonderung beider Vögel in zwei verschiedene Arten.

Maasse zweier Vögel, frisch im Fleisch genommen:

a) ♂, erlegt bei Dra el Kastir, am 2. 4. 93.

Länge: 16,5 cm; Breite: 26 cm; Flügellänge: 10 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz: 7 cm; Rachen gelb.

Die ♀-lichen Vögel sind in der Grösse von den ♂-lichen kaum verschieden und zeigen auch dasselbe schwarze, tief violett glänzende Colorit mit nur geringer Abschwächung. Die Angabe

Brehm's in Cab. Journ. f. Orn. 1858, p. 66, dass die erste Schwungfeder bei *Drom. leucopygia* viel länger ist als bei *Drom. leucocephala* habe ich nicht bestätigt gefunden.

86. *Dromolaea leucocephala*, A. Br. 1858. —  
Weissköpfiger Rennschmäzter.

*Lutucosa leucocapilla*, Paul v. Württbg. 1855.

*Dromolaea leucocephala*, A. Br. Cab. Journ. f. Orn. 1858, p. 62,  
(diagnosis et descriptio).

*Dromolaea monacha*, Ch. Bp., Loche, Catal. des Mamm. et des  
Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 64.

*Dromolaea monacha*, Ch. Bp., Loche, Expl. scientif. de l'Algérie,  
Hist. nat. des Ois. 1867, p. 199.

*Dromolaea leucocephala*, A. Br., Heuglin, Ornith. N. Ost Africas,  
1869, I. p. 359.

Französisch: Rieur à tête blanche.

Englisch: White-headed Rock-Chat.

Arabisch: Boupschira (in Gardáia und den übrigen Städten der  
Pentápolis); Bou Aoud (nach Loche).

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. Mam. et Ois., obs. en Algérie 1858, p. 64.

Tristram, Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859, p. 298.

Fehlt bei Salvin, Five Month's Birds'-nesting in the East.

Atlas, Ibis 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois. 1867,  
I, p. 199.

Fehlt bei Taczanowski, Übers. der Vögel Algeriens, Cab.  
Journ. f. Orn. 1870.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 79.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Con-  
stantine, Ibis 1882.

Dieser distinguirte, hervorragend schöne Rennschmäzter ist gleich dem vorigen ein ausschliesslicher Wüstenbewohner. Er geht tief in die Wüste hinein und kommt nicht einmal am nördlichen Rande der Sáhara vor. Dort wird er durch die grössere und bedeutend robustere Form der *Dromolaea leucura* ersetzt, welche wiederum nicht die nördliche Saharagrenze überschreitet.



Überall, wo in der grossen Wüste Berge und Höhenzüge auftreten, wird man den schönen Vogel antreffen, auch in den Oasendörfern, in Sonderheit aber an den einsamen Karawanse-  
reien und isolirt gelegenen Bordjs ihn nicht vermissen. Wo immer nur das Gelände hügelig und dabei steinig wird, wo tief ausgewaschene Flussbetten sich hinschlängeln und hohe, trockene Uferwände zu beiden Seiten sich erheben, wird man den weissköpfigen Rennschmätker gewahren. Dort treibt er unbekümmert um den Menschen sein Wesen und theilt sein Wohngebiet mit der ihm äusserst nahe stehenden *Dromolaea leucopyga*. Beide sind echte Charaktervögel der heissen Wüste und scheinen ausschliesslich Afrika anzugehören, zum wenigsten aber typisch für das afrikanische Gepräge zu sein. Bei Ouárgla auf dem bereits öfters erwähnten Djebel Klima traf ich zuerst mit der *Drom. leucocephala* zusammen, nachdem ich kurz zuvor die *Drom. leucopyga* bereits kennen gelernt hatte. — Wir hatten die kleine Anhöhe erstiegen und besichtigten oben die alte verfallene Stadt, die vielleicht aus Römerzeiten herkommen mochte. Aber trotz der köstlichen Fernsicht in die vor uns liegende Ebene, wo Ouárgla mit seiner grossen Oase sichtbar wurde und das Gebiet der Beni M'zab sich malerisch schön ausbreitete, hielt es uns nicht lange droben. Die am Fusse des Tafelberges chaotisch umherliegenden Blöcke verhieszen uns gute Beute und schleunigst lenkten wir unsere Schritte wieder abwärts. Kaum waren wir unten angelangt, als auch schon die Jagd auf den schwarzen Rennschmätker begann. Plötzlich gewahrte ich einen jener Gesellen auf der Kante eines Felsens, der eine weisse Kopfplatte zu haben schien. Nun hiess es denselben erlangen. Mit grösster Vorsicht schlich ich ihn an und feuerte in dem Momente, als er abfliegen wollte. Ich sah ihn stürzen und eilte flugs auf ihn zu, um ihn aufzuheben. Aber o weh! Er war in eine tiefe Felsen-  
spalte und dabei so unglücklich gefallen, dass ich den Umherhüpfenden nicht greifen konnte. Zu guterletzt flüchtete er unter den Steinblock und war für mich verschwunden. In demselben Augenblicke hörte ich meinen Schwager schiessen und sah ihn einen Vogel aufheben. Von Weitem rief ich ihm fragend zu, ob der Vogel einen weissen Kopf hätte. Als er mir dies bejahte, konnte ich den Zeitpunkt nicht erwarten, bis ich den Schmätker zu Gesicht bekam. Da erwies er sich nun als der, dem ich schon lange mit meinen Gedanken nachhing, als *Dromolaea leu-*

*cocephala*. Bald darauf erlegten wir noch einen Vogel dieser Art, der einem anderen Paare angehörte, und der sich als ♂ erwies, während der erstgeschossene ein ♀ war. Beide waren äusserlich nicht von einander verschieden. Schon am nächsten Tage (8. 4. 93) brachte mir mein Schwager, der allein nach dem Djebel Klima geritten war, wiederum ein Pärchen dieser Art mit. Um Ouárgla herum war der weissköpfige Rennschmätzler überhaupt nicht selten und zog sich von dort bis zur Pentápolis der M'zabiten, wo er geradezu gemein war. Man gewahrt ihn daselbst auf den umlagernden Bergen und Höhenzügen, an den Mauern und in den Strassen von Gardáia und selbst auf den Häusern, sowie an den Brunnen der Einwohner. Befragt nach dem Namen dieses Vogels gaben mir die M'zabiten die Antwort, dass sie diesen zutraulichen Vogel, der oft unter den Dächern ihrer Häuser nistet, Boupschira hiessen, eine Bezeichnung, welche dem betreffenden Vogel eine gewisse Unantastbarkeit gewährt und ihn heilig hält. Bei den Ausflügen in die Umgegend Gardáias, welche wir hauptsächlich der Nester- und Eiersuche wegen und zwar gerade dieses Vogels halber veranstalteten, gewahrten wir beide Arten, den weissköpfigen und schwarzköpfigen wohl nebeneinander, aber niemals mit einander gepaart. Auch sahen wir beide Arten ihr Junges, und zwar immer nur ein einziges, füttern und haben dann jedesmal zum Nutzen der Wissenschaft die ganze Familie erlegt und dabei gefunden, dass sich die Jungen beider Arten ausserordentlich glichen und immer schwarze Köpfe hatten. Im Allgemeinen prävalirt der weissköpfige Rennschmätzler über den schwarzköpfigen in der Pentápolis, auch sah ich späterhin in den Hügelketten von Guérrara, der siebenten M'zabitenstadt fast ausnahmslos die weissköpfige *Dromolaea* mit ihren Jungen. Die Nester haben wir vielfach gefunden, sehr versteckt in den Höhlungen und tiefen Cavernen der Felsen mit nur einigen, vereinzelt Steinchen umschüttet, leider aber immer ohne Eier, d. h. also ausgeflogen, da ich nicht so glücklich war, ein Spät- oder Nachgelege zu entdecken. Ich vermute, dass nur 2, vielleicht auch nur 1 Ei gelegt wird, da ich, wie bereits erwähnt, stets nur 1 Junges bei den Alten sah. Die Brut wird zeitig im Jahre gemacht, und sehr wahrscheinlich enthält das Nest schon Ende Februar, spätestens aber Anfang März das Gelege. Dass dieses meinem Sammeleifer entgangen ist, bedauere ich um so mehr, als die Eier bisher noch ungenügend bekannt sind. Nach den Schalen-

stücken, die Heuglin in alten Nestern im Juni und Juli in Egypten auffand, sollen sie einfarbig blassgrün sein. Letzterer Forscher berichtet auch, dass er 3—4 Junge, in schwärzlichen Flaum gehüllt, im Neste angetroffen habe. Die von uns erlegten Jungen zeichneten sich durch ein mattschwarzes Colorit aus, das haarartig zerschlissen noch nicht die schöne, tief violett glänzende Färbung der Alten aufwies, mit kurzem Stummelschwänzchen, das mit Anstand nach Schmärtzerart auf- und abgewippt wurde. Es muss nun späteren Forschungen vorbehalten bleiben, die Frage bezüglich der Arteinheit beider Vögel zu entscheiden. So lange aber der Wechsel des schwarzen Kopfes in den weissen thatsächlich nicht nachgewiesen wird, vermag ich nicht, beide Arten zusammenzuwerfen, da ich, wie gesagt, niemals einen schwarzköpfigen Reunschmärtzer einem weissköpfigen angepaart getroffen habe. Ich will noch einmal ausdrücklich betonen, dass ich mich entschieden eher für die Arteinheit als gegen dieselbe ausspreche, da es mir geradezu unfasslich erscheinen will, dass 2 wirklich gute Arten ein und dasselbe Gebiet bewohnen, kann es aber nach den bereits wiederholt besprochenen und niedergelegten Beobachtungen, welche bisher von Forschern, wie Alfred Brehm, Heuglin, Loche, Tristram, Capit. Shelley und schliesslich auch von mir gemacht worden sind, mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, heute schon beide Vögel als eine Species aufzufassen.

Maasse zweier frisch im Fleisch gemessener Vögel:

a) ♂, erlegt auf dem Djebel Klima, bei Ouárgla, 7. 4. 93.

Länge: 17 cm; Breite: 27 cm; Flügellänge: 11 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz: 7 cm; Rachen gelb.

b) ♀, erlegt auf dem Djebel Klima, bei Ouárgla, 7. 4. 93.

Länge: 16,3 cm; Breite: 25,5 cm; Flügellänge: 10 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz: 6,5 cm; Rachen gelb.

Die Vögel sind bereits genau diagnosirt und richtig beschrieben worden. Sie sind erheblich kleiner und schmaler, als die *Dromolaea leucura*, (Gmel.) mit schwärzerem, tief violett glänzendem Kleingefieder und blendend reinem, seidenartig glänzendem Weiss auf Steiss, Bürzel, Unterrücken und Bauch, das bedeutend höher herauf geht, als bei *Drom. leucura*, schwächerem Schnabel und schwächerem Lauf, die beiden mittleren Schwanzfedern schwarz, die anderen ohne Querbinde am Ende. Der Unterschied beider

Geschlechter ist sehr gering. Die vorzügliche Abbildung von Keulemans in Dresser's „Birds of Europe“ macht eine weitere Beschreibung überflüssig.

Loche fasst die abgehandelte Art unter *Saxicola monacha*, Ch. Bp., welche indessen ja nicht zu verwechseln ist mit dem östlichen Nonnensteinschmätzer, *Saxicola monacha*, Temm. —

87. *Monticola saxatilis*, (Linné) 1766. — Steinröthel, Steinmerle.

*Turdus saxatilis*, L. Syst. Nat. I, p. 294. (1766.)

Französisch: Merle ou Monticole de roche.

Englisch: Common Rock-Thrusch.

Arabisch: Srámram (so bei El Kántara).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 11.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 18.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, p. 63.

Tristram, Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859, p. 296.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, p. 311.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, I, p. 196.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, p. 47.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, p. 568.

Der Steinröthel ist keineswegs ein häufiger Vogel in den Atlasländern, weder in Algerien noch in Tunis. Ich habe ihn selten zu Gesicht bekommen und nur einen bei El Kántara erlegt. Der Vogel, ein altes ♀, kam unerwartet an mir vorbeigeflogen und setzte sich unweit auf einen Felsenvorsprung, wo ihn das tödtliche Blei erreichte. Als ich ihn aufhob, kamen die Araber herbei und nannten ihn einstimmig Srámram. Ferner gewahrte ich ein Pärchen in den Ausläufern des Djebel Ahmarkháddou bei Ferme Dufour, wo es offenbar brüten wollte, da ich das ♂ im Balzgesange vernahm und lange Zeit beobachtete. Endlich wurde ich noch eines adulten ♂ ansichtig in einer Gegend, in die



der Vogel nur zufällig verschlagen sein konnte, nämlich in der Sebka des Chott Melrhir. Er war jedenfalls auf dem Zuge dort, da er ganz ausserordentlich scheu und flüchtig meine Annäherung nicht auf 100 Schritte aushielt. Aus Tunis sind mir in letzter Zeit wiederholt Vögel dieser Art zugegangen.

88. *Monticola cyana*, (Linné.) 1766. — Blaumerle.

*Turdus cyanus*, L. Syst. Nat. I, p. 296. (1766.)

*Turdus solitarius*, Lath. Ind. Orn. I, p. 345. (1790.)

*Monticola cyanus*, Boie, Isis 1822, p. 552.

*Petrocossyphus cyaneus*, Boie, Isis 1828, p. 319.

Französisch: Merle bleu ou Merle solitaire.

Englisch: Blue Rock-Thrusch.

Arabisch: Tuttow-Khifan (nach Tristram).

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie 1846, p. 11.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 18.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, p. 63.

Tristram, Ornith. of Northern Afrika, Ibis 1859, p. 296.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis 1859, p. 311.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, I. p. 194.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, p. 47.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 78.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, p. 568.

Ungleich häufiger als der Steinröthel, ist die Blaumerle im Algerischen Gebirge. Ich habe sie oft genug gesehen und beobachten können, so auf den schroffen Felsparthieen des Djebel Máhmel (1800 Met. ü. d. M.), in den Bergen bei Biscra und El Kántara und ganz besonders häufig auf dem Pinienberge bei Batna, wo sie brütend vorkam. Auffallend ist es nur, dass ich die Blaumerle nirgends in der grossen Sáhara getroffen habe, mich auch keines einzigen Stückes entsinne aus den kahlen, fast vegetationslosen Bergen des M'zab-Gebietes. Der Vogel scheint demnach denjenigen Gebirgen den Vorzug zu geben, wo noch

eine verhältnissmässig reiche Vegetation vorherrscht. Der für die mediterrane oder Maquisvegetation so charakteristische Strauch- oder Niederwald scheint ihren Ansprüchen am gerechtesten zu werden, jedenfalls schon aus dem Grunde, weil jener Bedingung für die Existenz einer grossen Menge niederer Lebewesen wird, deren die Blaumerle zu ihrer täglichen Nahrung bedarf, denn sie ist ein fressgieriger Vogel, der fortwährend der Nahrungssuche obliegt. Zur Paarungszeit lässt das ♂ seine herrliche Gesangestrophe von der Kuppe eines Steinblockes, oder der Spitze eines Felsengrates ertönen, die um so mächtiger im Herzen des Menschen wiederklingt, als die Umgebung der grotesken Wildniss gewaltigen Eindruck macht, der Vogel selbst aber des Menschen volle Gunst, Staunen und Bewunderung erwirbt. Die Blaumerle ist ein echter und rechter Charactervogel des Mittelmeergebietes, ein Kind des wolkenlosen Himmels und der azurblauen Meeresfläche, ja die Wiedergabe des zarten Dunstäthers selbst, in dem er lebt. Jeder, der ihn gesehen und seinen ausdrucksvollen Klängen gelauscht hat, wird voll des Lobes sein über ihn und die wunderbare Harmonie der schaffenden Natur und ihrer hervorzaubernden Kräfte.

Wie schon gesagt, habe ich die Blaumerle in den Aurèsbergen bei Batna brütend angetroffen. Kaum 100 m. hoch über Batna ziehen sich in den Auresen scharfe Felsenkanten hin, die oft pallissadenartig aus dem grünenden und blühenden Gesträuch hervorstehen. Auf diesen Felsenkanten wird man die Blaumerle nicht vermissen. Jedes Brutpaar hält sein abgegrenztes Revier inne und scheint in der näheren Umgebung kein zweites Paar neben sich zu dulden. Der Vogel sucht sich zur Anlegung seines Nestes enge Felsenspalten aus, in die er sein Nest einzwängt. Dasselbe ist keineswegs unsichtbar, zumal seiner groben Reiser und Stöckchen wegen, die oft schon von Weitem das Nest verrathen. Ich habe 2 Nester mit ihren Gelegen gesammelt, von denen ich eines selbst aufzufinden das Glück hatte.

#### Maasse und Beschreibung derselben:

I. Nest mit 4 Eiern (das volle Gelege bestand aus 5 Stück), gefunden auf dem Pinienberge, Batna, den 13. 5. 93. Beide Vögel (♂ und ♀) wurden am Neste erlegt.

Das grosse, aber ziemlich flache Nest hatte als Unterlage eine Menge gröberer Stöcke, Rindenfasern u. dgl., welche beim Ausnehmen des Nestes in der engen und schwer zugänglichen Felsenspalte grösstentheils zurückgeblieben oder doch vom Neste

abgefallen sind. Das Nest stand somit auf einer umfangreichen Basis grober Reiser und Stöcke, worauf die flache Nestmulde ruhte. Diese ist aus Wurzeln gebaut und zwar so, dass am Aussenrande gröbere Wurzelzweige, in der Mitte feinere zusammengetragen sind. Die Nestmulde hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der der Hehervogel, nur dass letztere fester und kunstvoller gebaut ist. Aeusserer Umfang: 62 cm; Durchmesser: 17 cm; Höhe: 7 cm; Durchmesser der Nestmulde: 11 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm. Die schönen, in gefälliger Ellipse gestalteten Eier sind auf licht grünlichblauem Grunde ausserordentlich fein, bald fahl rostgelb, bald dunkel rothbraun, zumeist am stumpfen Pole gefleckt und getipelt. Die helllilafarbenen Schalenflecken sind nur schwach angedeutet. Von Innen gegen das Licht gesehen sehen die Eier spangrün aus. Das Gelege war bereits ziemlich stark bebrütet, doch ist es schadlos und sauber präparirt worden.

$$\text{a) } \frac{2,8 \times 2 \text{ cm.}}{0,32 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,8 \times 2 \text{ cm.}}{0,32 \text{ gr.}}$$

$$\text{e) } \frac{2,7 \times 2 \text{ cm.}}{0,33 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2,8 \times 2 \text{ cm.}}{0,345 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden auf dem Pinienberge, Batna, 19. 5. 93.

Das Nest stand in einer Felsenspalte, etwa in Manneshöhe erreichbar. Es hat ebenfalls zur Unterlage eine Menge Reiser, gröbere Wurzelstöckchen, Erdklumpen und Rindenfasern. Die Nestmulde ist aus einem Wurzelgeflecht gebaut ohne eine Spur von Wolle und Federn. Aeusserer Umfang: 63 cm; Durchmesser in der Längsachse: 21 cm; in der Querachse: 14 cm; (da das Nest länglich gebaut ist der schmalen Felsenspalte angepasst) Durchmesser der Nestmulde: 10 cm; Tiefe 4 cm; Höhe: 6,5 cm. Die schönen, langgestreckten Eier sind auf grünlichblauem Untergrunde fast nur am stumpfen Pole rothbraun gefleckt und getipelt mit deutlich hervortretenden helllilafarbenen Schalenflecken. Sie maassen:

$$\text{a) } \frac{2,9 \times 2 \text{ cm.}}{0,32 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{3 \times 2 \text{ cm.}}{0,32 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{3 \times 2 \text{ cm.}}{0,31 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{3 \times 2 \text{ cm.}}{0,33 \text{ gr.}}$$

$$\text{e) } \frac{3 \times 2 \text{ cm.}}{0,33 \text{ gr.}}$$

Steinröthel und Blaumerle sind Vertreter der Gattung Merle (*Monticola*, Boie). Sie verkörpern die Steindrosseln im Gegensatz zu den wahren Drosseln oder Walddrosseln (*Turdus*, L.) und bilden den Uebergang zu den Steinschmätzern (*Saxicola*, Bechst.) und den Rothschwänzen (*Ruticilla*, Chr. L. Br.) Ihrem Wesen und Charakter nach am nächsten stehen sie den Rennschmätzern *Dromolaea*, Cab. wie sie denn überhaupt bei Weitem mehr Steinschmätzer als Drosseln sind, obschon es nicht zu läugnen ist, dass sie auch manches Drosselähnliche an sich haben. Demnach bilden sie einen vortrefflichen Uebergang von den Steinschmätzern zu den Drosseln und stehen mitten zwischen diesen beiden artenreichen Sippen. Von dem Steinröthel die Blaumerle als besondere Gattung *Petrocossyphus*, Boie zu trennen halte ich für ebenso überflüssig als unbegründet.

89. *Merula vulgaris*, Leache. 1816. — Schwarzdrossel, Amsel.

*Turdus merula*, Linné. Syst. Nat. I, p. 295. (1766.)

*Merula vulgaris*, Leache, Syst. Cat. Brit. Mus. p. 20. (1816.)

Französisch: Merle noir ou commun.

Englisch: Black-Bird.

Arabisch: Taú-Taúä.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 10.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie 1855, p. 18.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, p. 62.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of North. Afrika, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, p. 311.

Loche, Expl. scientif de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, I, p. 192.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, p. 45.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 77.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, p. 568.

Die Schwarzdrossel ist ein häufiger Vogel aller bewaldeten Districte Algeriens und wird ebensowohl auf den mit Busch-



vegetation bestandenen Höhenzügen und Gebirgen des Atlas, als auch noch südlich davon in den Wüstenoasen angetroffen. Sie ist Brutvogel in den Palmenoasen und in den Gärten von El Kántara und Biscra. In El Kántara fand ich mehrfach ihre Nester, desgleichen in Batna, wo sie unter dem Namen Taú-Taúä allgemein bekannt war. Vögel, Nester und Eier weisen keine Verschiedenheiten von unserer europäischen Amsel auf.

90. *Turdus viscivorus*, Linné. 1766. — Misteldrossel.

Französisch: Grive draine.

Englisch: Missel-Thrusch.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, p. 61.

Fehlt bei Tristram, Ornith. of Northern Afrika, Ibis, 1859.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the East. Atlas,

Ibis, 1859, p. 311.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois.

1867, I, p. 183.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.

Orn. 1870, p. 45.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constan-

tine, Ibis 1882.

Bei Batna im Aurèsgebirge ein häufiger Brutvogel. Loche war seiner Sache noch nicht sicher, ob die Misteldrossel in Algier brütet und hielt sie deshalb nur für einen Durchzugsvogel „La Grive draine n'est pas commune en Algérie, où elle n'est probablement que de passage.“ (Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., I, p. 184). Wir haben im Jahre 1893 alte und junge Vögel bei Lambessa beobachtet und geschossen. Leider war die Brutzeit im Mai schon beendet; die fest und gut gebauten Nester, welche wir in den Kronen der Steineichenbäume fanden, müssen bereits Ende März das volle Gelege enthalten haben. Eine hierhin gehörige Tagebuchaufzeichnung gebe ich wieder. „Am Mittwoch den 9. Mai 1893 in die Steineichen hinter Lambessa gefahren. Wir schossen mehrere *Turdus viscivorus*, fast lauter junge Vögel schon ganz erwachsen. Einige

halbflügge sind auch noch darunter, sie machen einen Heidenlärm, schnarren und ziepen. Mein Schwager fing ein Junges, wobei die Alten herankamen und ich das ♂ schoss. Sie müssen wohl mit den Kreuzschnäbeln die ersten Brutvögel im Jahre sein.“ —

91. *Motacilla alba*, Linn. 1766. — Weisse Bachstelze.

Französisch: Hoche-queue grise.

Englisch: White-Wagtail.

Arabisch: Emsissi.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 79.

Tristram, On the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 420.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 310.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, II, pag. 3.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 45.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 85.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Im März und April mehrfach beobachtet, sowohl bei Biscra auf den der Neustadt anliegenden Feldern und Oasen, als auch in Batna. Es gelang mir nicht die weisse Bachstelze als Brutvogel in Algerien anzutreffen, obschon ich sie als solche ansprechen möchte.

Die algerische Bachstelze (*Motacilla algira*, de Selys Longchamps) habe ich nicht wahrgenommen, ebensowenig auffallenderweise die Gebirgsstelze (*Calobates sulphurea*, Bechst.), letztere so häufig in Tunis zur Winterzeit.

92. *Budytes flava*, (Linné) 1766. —

*Motacilla flava*, Linn. Syst. Nat. I. pag. 331. (1766.)

*Budytes*, Cuv., Règne. animal. p. 371. (1817.)

Französisch: Bergeronette printanière ou jaune.

Englisch: Grey-headed Jellow Wagtail.

Arabisch: Emsissi.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 79.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 420.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 310.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, pag. 7.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 45.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 85.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 571.

Diese Art kam häufig zur Beobachtung. Auf der Marschroute von Ouárgla nach Gardáia waren die gelben Stelzen unsere täglichen Begleiter. Die anmuthigen, dottergelben Geschöpfe umflogen uns und unsere Reitthiere, um Mücken und Fliegen zu fangen, welche uns schaarenweise umlagerten. In der ariden, heissen Wüste stachen die Vögel gar wunderbar ab und zeigten deutlich durch ihr Wesen und Gebahren, dass sie nur Fremdlinge an diesen Orten waren. Nach einigen Tagen waren sie denn auch verschwunden, bis wir sie sporadisch an den Wassertümpeln des Ouéd N'ça wieder antrafen.

In den feuchten Wiesen Batna's wird gewiss eine der Arten aus dieser Gruppe Brutvogel sein, ob aber die vorstehende Art bleibt fraglich.

Das Genus *Budytes* (von  $\delta$  βοϋς das Rind, das Vieh und  $\delta\delta\omega$  einhüllen, versenken, untertauchen) ist von Cuvier aufgestellt und charakterisirt eine Gruppe Stelzen, welche sich ebenso sehr von *Motacilla* und *Calobates* trennt, als sich durch grosse Uebereinstimmung der hierhin gehörigen Arten, in Sonderheit was die Lebensweise anbelangt, welche der Gattungsname vortrefflich kennzeichnet, präcisirt.

93. *Anthus pratensis* (Linn.) 1766. — Wiesenpieper.

*Alauda pratensis*, Linn. Syst. Nat. I. p. 287 (1766).

Französisch: Pipi des près; Cujelier.

Englisch: Meadow-Pipit, Titlark, Titling.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie 1858, p. 81.

Tristram, on the Ornith. of North. Africa Ibis 1859, pag. 421.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 310.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 16.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 44.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 85.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 571.

An den Bewässerungsgräben der umliegenden Felder Biscra's im März häufig gesehen auch in den Wiesen Batna's hier und da beobachtet. Der rothkehlige Wiesenpieper (*Anthus cervinus*, Pall.) ist mir nicht begegnet.

94. *Anthus arboreus*, Briss. (1760). — Baumpieper.

*Alauda arborea*, Briss. Orn. III p. 340 No. 2, pl. XX fig. 1. (1760).

*Alauda trivialis*, Linn. Syst. Nat. I p. 288. No. 5 (1766).

Französisch: Pipi des buissons.

Englisch: Tree-Pipit.

Malherbe, Catal. Rais. de l'Algérie, 1846, pag. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie 1858, p. 82.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859, pag. 421.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. nat. des Ois., 1867, II, pag. 18.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 45.



Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 85.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Von Ende März ab nicht gerade häufig bei Batna hier und da gesehen.

95. *Agrodroma campestris*, (Linn.) 1766. — Brachpieper.

*Alauda campestris*, Linn. Syst. Nat. I. p. 288. (1766).

*Agrodroma*, Swains. Classif. of B. II, p. 241. (1837).

*Anthus rufescens*, Temm. Man. d'Orn. p. 267. (1820).

Französisch: Pipi rousseline.

Englisch: Tawny Pipit.

Arabisch: Séliëch.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 17.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858, pag. 81.

Tristram, Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, p. 421.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 310.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, pag. 13.

Taczanowsky, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1876, pag. 44.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 85.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882, pag. 571.

Der Brachpieper zieht sich von Batna ab bis tief in die Wüste hinein. Er ist auf allen Hochplateaus mit Sicherheit zu vermuthen. Möglichst trockene und verlassene Gegenden werden mit Vorliebe von ihm besucht. Ich begegnete ihm häufig in der peträischen Sáhara, zumal auf den Hochplateaus, aber auch bei Gardáia, am Ouëd N'ça und an der Gebirgsbasis von Batna, wo er Brutvogel war.

Der Wasserpieper (*Anthus spinoletta*, Linn.) ist von Taczanowski und Dixon bei Biscra gesehen worden. Obschon ich unausgesetzt auf diese Art fahndete, ist sie mir nicht zu Gesicht gekommen.

96. *Galerita* <sup>1)</sup> *cristata*, (Linn.) 1766. —  
Gemeine Haubenlerche.

*Alauda cristata*, (Linn.) Syst. Nat. I, pag. 288. (1766).  
*Galerida cristata*, (Linn.) Boie, Isis XXI, p. 321. (1828).

Französisch: Cochevis huppée.

Englisch: Crested Lark.

Arabisch: Kóba oder Góba.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 13.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 21.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858,  
pag. 85.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859,  
pag. 425.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas,  
Ibis, 1859, pag. 314.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois, II,  
pag. 38.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.  
Orn. 1870, pag. 42.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 290.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constan-  
tine, Ibis 1882.

Unsere gemeine Haubenlerche findet sich in der Umgegend von Batna häufig vor. Sie bewohnt dort die Basis der Höhenzüge mit Vorliebe, steigt indessen auch in die Ebene herab. Sie ist von einer dunkelen, typischen Färbung und kommt unserer deutschen Form ausserordentlich nahe, bis auf die etwas lichtere Unterseite, die ein wenig mit Gelb überflogen ist. Auch scheint

---

<sup>1)</sup> Der von Boie in „Isis, 1828“ aufgestellte Gennsname lautet *Galerida*, was jedoch eine widersinnige Schreibweise ist, da das Wort aus dem lateinischen Adjectivum galeritus, a, um = mit einer Kappe, oder Haube versehen, zum Substantivum erhoben wurde. Cabanis bereits schrieb verbessernd *Galerita* (Mus. Hein I, pag. 125., 1850), wie der Name unbedingt geschrieben werden muss. Der Einwurf, dass die Schreibweise *Galerita* bereits in einer anderen Thiergattung Aufnahme gefunden habe und aus diesem Grunde das Vogelgenus zum Unterschiede von jenem Namen mit einem d geschrieben werden müsste, halte ich für unbegründet und wenig gerechtfertigt. Der Verfasser.

es, als ob sie ein bisschen kleiner und schwächer in ihren Körperruissenen sei, als unsere deutsche *Galerita cristata*. Sie ist indessen unstrittig diejenige Form der Mittelmeerregion, welche der typischen *cristata* am nächsten steht, wenn sie nicht ganz und gar mit ihr zusammenfällt. Ich war nicht wenig überrascht, als in Batna mein Blick auf diese Haubenlerche fiel, die ich bis jetzt auf meinen Forschungsreisen im Atlasgebiete noch nirgends in dieser dunklen Färbung angetroffen hatte.

Bedauerlicherweise habe ich die Maasse an den frischen Vögeln nicht genommen.

Am 23. 5. 93 wurde mir ein Nest mit 3 stark bebrüteten Eiern dieser Lerche zugetragen.

Das Nest ist aus allerlei Pflanzenmaterial, als Grashalmen, Wurzeln, Blütenköpfen von Gnaphalien etc. lose zusammengeschichtet. Aeusserer Umfang: 40 cm; Durchmesser: 11 cm; Nestmulde flach.

Die Eier sind schön hell im Grundtone, bedeckt und besät mit einer grossen Menge grauer und lehmgelber Tüpfel, worunter auch die aschfarbenen Schalenflecken nicht fehlen.

$$\text{a) } \frac{2,3 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

97. *Galerita arenicola*, Tristr. — Sandfarbige Haubenlerche.

*Galerita arenicola*, Tristram, on new species of African Birds, Ibis, 1859, pag. 58 (diagnosis).

*Galerita cristata pallida*, Whitaker, on Tunisian Birds, Ibis, 1895, pag. 100.

Englisch: Sand Lark.

Arabisch: Kóba oder Góba.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Fehlt bei Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 426.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Fehlt bei Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. Orn. 1870, pag. 43.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882 (unter *Alauda magna*).

Diese blasse Haubenlerche lässt sich auf den ersten Blick sofort von der typischen *Galerita cristata* unterscheiden. Sie gehört den südlichen Parthieen von Algerien an und setzt erst am südlichen Abhänge des Atlasgebirges ein. Es ist eine kurz-schnäbelige Form, deutlich erkennbar und leicht zu unterscheiden von der neben und unter ihr lebenden grossschnäbeligen Haubenlerche (*Galerita macrorhyncha*, Tristr.). Sie scheint eine gute Art für sich zu bilden und dem Nordrande der Sáhara anzugehören. Es ist wohl unzweifelhaft dieselbe Form, welche Whitaker neuerdings in seinem sehr verdienstlichen Beitrag zur Avifauna von Tunis (a. a. O.) unter *Galerita cristata pallida*, Subsp. nova anführt.

Ich bin dieser Art verhältnissmässig nur selten begegnet, so bei El Kántara und in der Umgegend von Biscra. Das einzige von mir am 15. 3. 92 erlegte Exemplar stammt aus der Wüste, welche sich um die Oase Seriana zieht. Taczanowski bezeichnet das Vorkommen dieser Form als gemein und einzig auf der ganzen Anhöhe von El Kántara.

98. *Galerita macrorhyncha*, Tristram. 1859. --  
Grossschnäblige Haubenlerche.

*Galerita macrorhyncha*, Tristr., on new species of African Birds 1859, pag. 57 (diagnosis).

*Galerita Randoni*, Loche, Description de deux nouvelles espèces d'Alouettes d'écouvertes dans le Sahara algérien.

Revue et Magaz. de Zoologie 1860, pag. 148. pl. XI Fig. 2.

Französisch: Cochevis de Randon.

Englisch: Tristram's Lark, Long billed Crested-Lark.



## Arabisch: Kóba oder Góba.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 85.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1858, p. 426.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, pag. 41.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn., 1870, pag. 43.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 290.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882 (erwähnt unter *Alauda magna*).

Diese gute, leicht kenntliche Art trifft man in den südlicheren Districten von Algerien regelmässig an. Sie setzt bei El Kántara ein und zieht sich durch die ganze Wüste hindurch. Wir trafen sie allerorts, so auf den Hochplateaus bei Touggourt, bei Gardáia, im Ouéd N'ça und überall am Wüstenrande. Nur da, wo die sandige Wüste (Sáhel) auftritt und ihr bestimmtes Gepräge annimmt, scheint die Art zu fehlen. Sie wird dort durch die kleinschnäblige, sehr charakteristische, isabellfarbige Haubenlerche (*Galerita isabellina*, Bp.) ersetzt. Ich habe zwei Formen der grossschnäbligen Haubenlerche angetroffen, von denen die eine ein hervorragend blasses Colorit trug, die andere sich durch eine dunkle Rückenseite auszeichnete. Auffallenderweise trat erstere (forma pallida) am Wüstenrande, letztere (forma obscura) in der eigentlichen Wüste selbst so bei Touggourt, Gardáia, wie überhaupt im ganzen M'zab-Gebiete auf, obschon man eigentlich gerade das Umgekehrte vermuthen sollte. Die Färbung dieser Art ist überhaupt einer grossen Variabilität unterworfen und spielt zwischen einem dunkelgrauen bis lebhaft hellfarbig ockergelben Tone. Die Schnabellänge unterliegt ebenfalls einer gewissen Veränderlichkeit, ist aber stets und in allen Fällen charakteristisch für diese Art, da alle anderen Species — wie *G. cristata*, *arenicola* und *isabellina* kurzschnäblig sind.

Um Biscra herum ist die grossschnäblige Haubenlerche gemein; ich traf sie dort allerorts an. Ueberaus häufig ist sie in der Ebene von El Outáia, wo ich sie als Brutvogel traf, desgleichen in der Sebka bei Mouléina nach dem Bordj Saada zu, wo sie auf den Hügeln zwischen *Salycornia*- und *Limoniastrum*-gestrüpp gerne ihr Nest baut. Ich war so glücklich, mehrfach ihre Nester zu finden und habe in den meisten Fällen den brütenden Vogel (♀) dabei erlegt. Das Nest ist in der Regel lose zusammengefügt und wird der Bodenhöhlung angepasst, welche sich das ♀ durch Scharren und Drehen selbst herichtet. Einmal fand ich die Eier in einer kleinen Vertiefung ohne jegliche Unterlage auf der blossen Erde liegend vor.

Die alten Paare schreiten frühzeitig zur Fortpflanzung; ich habe sie bereits Anfang März darin betroffen. Das ♂ nimmt dann eine balzende Stellung vor dem ♀ an, lässt die Flügel hängen und schleift sie auf dem Boden, breitet den Schwanz und bläht die Kehle auf. In artigen und zierlichen Bewegungen trippelt es dann vor dem brünstigen, meist auf dem Boden liegenden und mit halbgeschlossenen Augenlidern lüstern blinzelnden ♀ einher. Mitte und Ende März findet man am häufigsten die Nester mit dem vollen Gelege, die 4, aber auch 5 Eier enthalten, vereinzelter schon im April und sehr selten noch im Mai. Doch glaube ich mit Bestimmtheit annehmen zu können, dass 2 Bruten im Jahre gemacht werden.

#### Maasse und Beschreibung der Nester und Eier. •

I. Nest mit 4 Eiern (Gelege), gefunden bei Ferme Dufour, 27. 3. 92.

Das Nest ist aus Grashalmen und allerlei trockenem Pflanzenmaterial lose zusammengefügt. Umfang: 44 cm; Durchmesser: 13 cm.

Von den 4 bauchig gestalteten Eiern sind 3 übereinstimmend in der Färbung: auf hellem Grunde dicht aschgrau und lehm-braun gefleckt, getipelt und gewölkt; das 4. Ei zeigt gröbere Fleckung, lässt aber den hellen Grundton mehr hervortreten als die 3 übrigen Eier.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{b) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{c) } \frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{d) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}} \end{array}$$

Der ♀-Vogel wurde vom Neste geschossen.

II. Nest mit 4 Eiern (Gelege), gef. bei Ferme Dufour, 27. 3. 92.

Das grosse Nest ist aus verschiedenem Pflanzenmaterial, Grashalmen, wolligen Blütenköpfen, trockenen Stengeln etc. lose, aber hoch aufgeschichtet. Umfang: 47 cm; Durchmesser: 14 cm.

Die 4 mattglänzenden Eier sind von langgestreckter Form, auf grünlichweissem Grunde stark lehmgelb und aschgrau gefleckt, gepunktet und getipelt.

$$\text{a) } \frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

Der ♀-Vogel wurde vom Neste geschossen.

III. Nest mit 4 Eiern (Gelege), gef. in Ferme Dufour, 27. 3. 92.

Das Nest ist wiederum aus allerlei Pflanzengräsern und Stengeln lose zusammengefügt. Umfang: 48 cm; Durchmesser: 15 cm.

Die sehr schönen, bauchig gestalteten Eier sind charakteristisch gefleckt und gepunktet; das 4. Ei ist unregelmässig gezeichnet, indem es durch seine feine lehmgelbe und aschgraue Punktirung den Grundton theils ganz bedeckt, theils ganz freilässt.

$$\text{a) } \frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,22 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,195 \text{ gr.}}$$

IV. 3 Eier (ohne Nest), gef. in einer Erdvertiefung auf einem Salicorniahügel ohne jegliche Unterlage bei Moulëina, 31. 3. 92.

Die 3 ziemlich bauchig gestalteten Eier, welche das Gelege bildeten, da sie bereits leicht angebrütet waren, sind sehr apart auf hellolivgrünem Grunde dunkelolivgrün gefleckt und getüpfelt und mit unterwaschenen aschfarbenen Schalenflecken bedeckt.

$$\text{a) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

V. Nest mit 5 Eiern (Gelege), gef. bei Moulëina, 26. 4. 92.

Das Nest ist genau der relativ kleinen Bodenhöhlung angepasst gewesen und aus trockenen Grashalmen und Grasblättern

zusammengeschichtet worden. Zwischen dem Pflanzenmaterial finden sich vereinzelt Flocken von Thierwolle. Umfang: 35 cm; Durchmesser: 11 cm.

Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde lebhaft olivgrün gefleckt und enthalten grosse aschfarbene, verwaschene Schalenflecken, eine sehr schöne Varietät!

a) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,195 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,195 \text{ gr.}}$
c) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}}$	d) $\frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$
e) $\frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}}$	

VI. Nest mit 4 Eiern (Gelege), gef. im Getreide bei Ferme Dufour, 14. 3. 93.

Das grosse, röthlich aussehende Nest war der Umgebung und der Bodenfärbung vortrefflich angepasst und ist aus allerlei Pflanzenstengeln, Grashalmen, Rispen und dgl. verhältnissmässig gut und fest gebaut. Umfang: 47 cm; Durchmesser: 14 cm; Durchmesser der Nestmulde: 8 cm: Tiefe der Nestmulde: 3 cm.

Die 4 Eier bilden eine wundervolle Varietät, da sie, abweichend von allen vorher beschriebenen, auf gelblichweissem Grunde eine intensiv röthlichbraune Fleckung und Punktirung zeigen, welche jedes Ei marmorartig bedecken. Die aschfarbenen Schalenflecken heben sich auch in ungemein zarter ausdrucksvoller Weise im Ganzen ab. Die Eier sind von gefälliger Eiform und mattem Glanze.

a) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$
c) $\frac{2,2 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$	d) $\frac{2,3 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$

NB. Der vom Neste abfliegende Vogel wurde genau erkannt.

Nach vorstehender Tabelle scheint es, als ob die Eier der *Galerita macrorhyncha* im Grossen und Ganzen ein wenig schwerer von Gewicht seien als die von *Galerita cristata*, (L.). Es dürfte dies auch dem Grössenverhältnisse beider Vögel wohl entsprechen.

Ueber die *Galerita abyssinica*, Bp. welche Tristram als in der Alger. Sáhara von ihm beobachtet und gesammelt wiederholt bespricht und abhandelt, bin ich nicht in's Klare gekommen.



Jedenfalls beziehe ich die mir sehr fraglich erscheinende *abys-sinica* auf seine *Galerita macrorhyncha*.

Dagegen erscheint mir die *Galerita magna*, Hume nach einem mir von Th. Pleske zugegangenen Exemplare (♂ coll. Pewtzw, IX. 90. lac Usuch-to-Kul Turkest. oriental.) eine selbstständige, recht gute Art des Ostens zu sein, welche wohl Anklänge an *macrorhyncha* zeigt, keinesfalls aber mit ihr identisch ist.

#### Maasse und Beschreibung der Vögel.

a) ♂ (*forma pallida*), erlegt auf dem Wegmarsche nach Saada, am 11. 3. 92.

Länge: 17,5 cm; Breite: 30 cm; Brustweite: 6 cm; Flügel-länge: 12,5 cm; Schnabellänge: 2,6 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,7 cm; Schwanzlänge: 7 cm; Untertheile der Schwingen seidenartig zimmetbraun.

b) ♂ (*forma obscura*), erlegt 13. 4. 93.

Länge: 19,5 cm; Breite: 29 cm; Brustweite 6 cm; Flügel-länge: 11 cm; Schwanz: 7 cm.

c) ♀ (*forma obscura*), erlegt 14. 4. 93.

Länge: 17 cm; Breite: 26 cm; Brustweite: 6 cm; Flügel-länge: 10 cm; Schwanz: 6 cm.

99. *Galerita isabellina*, Bp. 1850. — Isabellfarbige Wüsten-Haubenlerche.

*Galerita isabellina*, Bp. Consp. Gen. Av. p. 245. (1850.)

Französisch: Cochevis isabelline.

Englisch: Isabelline Crested-Lark.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 85.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 425.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, II, pag. 40.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 43.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871.  
 Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis 1882. (besprochen unter *Alauda magna*.)

#### Hierzu Tab. VII.

Ueber diese ausgezeichnete, gute Art kann ich diesmal ausführlicher berichten, da es mir mehrfach vergönnt war, mit ihr zusammenzutreffen. Sie ist ein treuer Bewohner der ausgesprochenen Sand- oder Dünenwüste und strahlt von dort aus nur selten auf die Hochplateaus aus. Sie ist deshalb schon meiner Ansicht nach eine ganz vorzügliche Art, als sie ihr bestimmtes Revier behauptet, in welchem man keine andere ihrer nahverwandten Formen erblickt. Sie hat sich der Sáhel und den Erggegenden so vortrefflich anzupassen gewusst, dass sie allmählich als modificirte Form derselben hervorgegangen ist. Als solche muss sie betrachtet, als solche durchaus aufgefasst werden. Das erste Mal, als ich mit ihr zusammentraf, war am 1. April 1893 an dem Wasserloche El Mouilah. Wir waren den ganzen Tag in glühender Sonnenhitze geritten und hatten beschlossen, am genannten Orte zu übernachten. Es mochte 4 Uhr Nachm. gewesen sein, als wir den dort errichteten Trigonometrischen Stein erreicht hatten und aus unseren Sätteln stiegen. Sofort schickte ich mich an die hochinteressante Dünengegend, welche die Araber Areg el Dem — d. h. Blutdünen nannten, abzustreifen. Beim Verfolgen der niedlichen und sehr gewandten *Sylvia deserti*, Loche, welche die einzige Vogelart der ganzen Umgegend zu sein schien, schlug plötzlich eine wunderbar schöne Lerchenstrophe an mein Ohr. Ich suchte lange nach dem Sänger, bis ich ihn hoch über mir im klaren Aether als kaum erkennbaren Punkt entdeckt hatte. Immer deutlicher wurde die Strophe, immer klarer die wehmüthige Weise, der Vogel war am Fallen. Jetzt sauste er — einem geworfenen Steine vergleichbar — an meinem Kopfe vorbei und fiel dicht vor mir ein. Natürlich erlegte ich den kostbaren Sänger, sofort ahnend, dass es die kleinschnäblige Wüstenhaubenlerche sei, da ich einen so herrlichen Gesang noch von keinem anderen Repräsentanten dieser Gruppe gehört hatte. Während nämlich alle übrigen Haubenlerchen sich durch eine eintönige, kurze Strophe auszeichnen, ist bei vorstehender Lerche gerade das Gegentheil der Fall. Die Strophe ist ausserordentlich

lang und reich modulirt, wird mit Kraft und Selbstbewusstsein vorgetragen und überrascht durch ihre Fülle und den tiefen wohlklingenden Tonfall ganz ungemein. Sie hat mehr Aehnlichkeit mit der lieblichen Strophe unserer Feldlerche, als mit dem einsilbigen kurzen Gesang einer Haubenlerche. Ich wenigstens war nicht wenig überrascht, in der Erzeugerin dieser herrlichen Töne die Wüstenhaubenlerche zu erkennen, der ich lange Zeit gelauscht hatte und die mich mit ihrem Meistergesange geradezu an den Ort gefesselt hielt. Später bin ich ihr öfters begegnet, immer aber nur an solchen Stellen der Wüste, die ein ausgesprochenes Sandgepräge wahrten. Am sichersten ist sie in den Dünen anzutreffen, die ja mehrfach in der algerischen Sáhara auftreten, so z. B. bei El Alfa, vor Gardáia, am Bordj Dzelfana u. a. Das Colorit ist ein ausgesprochenes Isabell, genau der Gegend angepasst, wo die Lerche vorkommt. Dabei ist es bemerkenswerth, dass der Ton keinesfalls immer derselbe ist, d. h. also bald sehr hell, ins Fahlgelbe spielend, bald wiederum dunkler und grauer erscheinen kann, immer aber ein unverkennbar isabellfarbenes Gepräge besitzt. So ist also auch diese Haubenlerche, was das Colorit anbelangt, veränderlich, bleibt aber anscheinend unter allen Umständen, kleinschnäbelig mit ausgesprochenem isabellfarbigem Tone. Sie ist eben ein getreues Kind ihres Bodens, auf dem sie jedenfalls als Standvogel — jahraus, jahrein lebt. Nun ist aber der Wüstensand keinesfalls überall gleichfarbig, sondern je nach den Bestandtheilen der Erdminerale, welche ihn bilden, verschieden, d. h. also bald röthlich isabell, bald fahlgelb, bald wieder weiss mit einer grossen Reihe von Zwischenstufen mannigfachster Schattirung. Ebenso ist auch das Farbenkleid unserer Wüstenhaubenlerche. Ich besitze Stücke aus Tunis, gesammelt von Paul Spatz und Alessi, welche semmelgelb in ihrem Gesamtcolorit sind und beträchtlich abweichen von meinen algerischen und tripolitanischen Stücken.

Die Vögel auf der sonst so schönen Tafel von Keulemans sind leider etwas zu dunkel gerathen, in Sonderheit sind die übertrieben markirten dunklen Rückenstriche beim ♀ als verfehlt zu bezeichnen. Das abgebildete ♂ ist der bei El Mouilah (am 1. 4. 93.) erlegte Vogel, das ♀ wurde bei Kef el Dohr am 4. 5. 93. im abgetragenen (abgebrüteten) Federkleide geschossen. Bedauerlicherweise sind die Maasse an den frischen Vögeln von mir nicht genommen worden. So viel vermag ich indessen mit

Bestimmtheit auszusagen, dass die isabellfarbige Wüstenhaubenlerche in allen ihren Körperverhältnissen kleiner und schwächer ist als die grossschnäblige Haubenlerche Tristram's. Aus der Wüste von Tunis (Tozeur) liegt mir ein Gelege von 4 Eiern vor, welches von Paul Spatz am 27. 5. 92 gesammelt und als der *Galerita isabellina* zugehörig bezeichnet wurde. Da mir von dort auch die Vögel vorliegen, trage ich kein Bedenken, die Eier dieser Art zuzuweisen, welche zudem ein sehr apartes Gelege bilden und sich durch den bläulichweissen Grundton, der mit sehr eigenartigen lehmgelben, schwarzbraunen und hellaschfarbigen Punkten Tüpfeln und Schmitzen bedeckt ist, von dem Gelege der *Galerita macrorhyncha* weit entfernen.

100. *Lullula arborea*, (Linn.) 1766. — Heidelerche, Baumlerche.

*Alauda arborea*, Linn. Syst. Nat. I, p. 287. (1766.)

*Lullula arborea*, (Linn.) Kaup. Nat. Syst. p. 92. (1829.)

Französisch: Alouette lulu.

Englisch: Wood-Lark.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 21.

Loche, Catal. Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 84.

Fehlt bei Tristram, on the Ornith. of Northern Africa,

Ibis, 1859.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, II, pag. 31.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 41.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871.

Dixon, Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882, pag. 57.

Nicht wenig überrascht war ich, als in Batna die lieblich lullenden Klänge der Baumlerche an mein Ohr schlugen. Selbstredend liess ich es mir sehr angelegen sein, den Vogel zu erlegen, was mir jedoch erst nach langen Mühen gelang. Die Baum- oder Heidelerche ist in den Aurèsbergen keine Seltenheit und repräsentirt daselbst durchaus unsere deutsche Form. Immerhin



dürfte ihre Verbreitung dort keine sehr dichte zu nennen sein. Einem besonderen Glückszufalle hatte ich es zu verdanken, das Nest mit dem Gelege (Pinienberg bei Batna, 22. 5. 93.) zu finden. Der brütende Vogel flog vor meinen Füßen auf und wurde in der Uebereilung von mir gefehlt.

Nest und Eier ergeben folgende Maasse:

Das grosse Nest ist aus trockenen Halmen und Stengeln zusammengesetzt und stand geschützt von einem Thymianbüschchen auf dem Boden. Umfang: 47 cm; Durchmesser: 15 cm; Höhe: 6 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,5 cm.

Die Eier, mit 5 Stücken das Gelege bildend, sind charakteristisch und typisch nach Form und Zeichnung, von gefälliger Ellipse, auf hellweissem Grunde mit feinen lehmbräunen und aschgrauen Punkten und Tüpfeln über und über bestreut. Auf den Eiern liegt ein zarter rosafarbener Duft.

a) $\frac{2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$	c) $\frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$
d) $\frac{2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$	e) $\frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$	

101. *Alauda arvensis*, Linn. 1766. — Feldlerche.

Französisch: Alouette des champs.

Englisch: Skylark.

Arabisch: Sëliëch.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, pag. 12.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 21.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 84.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 424.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 314.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, pag. 28.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 291.

Dixon, Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882, pag. 571.

Man gewahrt die Feldlerche zur Winterzeit in gewaltigen Schwärmen auf den Aeckern und bebauten Feldern im Tellgebiete sowohl als auch im Atlasstocke. Diese Schaaren beginnen sich zu lichten mit Ende Februar und Anfang März; mit dem Aprilmonate sind nur noch vereinzelte Stücke, sowie geeigneten Ortes die Brutpaare anzutreffen. Auf der ganzen Eisenbahnstrecke von Algier bis Biscra haben wir noch Anfang März Schwärme dieser Vögel gesehen, so in der Ebene von Metidja, Miliana, in der fruchtbaren Niederung von Sétif und auf den Feldern von Batna. An letzter Stelle blieben sehr viele Brutpaare zurück, wie mich meine Forschung in den Monaten April und Mai belehrte. Alle diese Vögel gehörten der dunklen und kleineren Varietät an, während die hellere und grössere Form nur auf dem Zuge in Algier vertreten zu sein scheint. Am Südabhange des Atlas fehlt die Feldlerche keineswegs; so traf ich sie in der Ebene von El Outäia recht häufig an, wo sie zweifellos auch als Brutvogel zurückbleibt. In der fruchtbaren Hochebene von Batna (1100 m. ü. M.) ist die Feldlerche anscheinend zu jeder Jahreszeit gemein und hält sich vertheilt in zahllosen Schwärmen der Kalanderlerche auf. Ihre Eier wurden mir ebenso häufig zugetragen, wie ich sie selber beim Durchschreiten der Felder fand. Sie enthalten sehr hübsche Varietäten vom einfarbigen braungrau bis zur marmorirten und schön gesprenkelten Schalenzeichnung.

102. *Calandrella*<sup>1)</sup> *brachydactyla*, (Leisl.) 1809. —  
Isabelllerche; kurzzeilige Lerche.

*Alda brachydactyla*, Leissl. Wett. Annal. III, p. 357. (1809.)

Französisch: Calandrelle ordinaire, ou à doigts courts.

Englisch: Schort-toed Lark.

---

<sup>1)</sup> Der Genusname *Calandrella* ist von Kaup (Natürl. Syst. p. 39.) 1829 aufgestellt worden und bezeichnet die Diminutivform von Calandra, ἡ καλάνδρα, eine Lerchenart, welche wir auf die Kalanderlerche (*Melanocorypha calandra*, Linn.) beziehen. Vorstehender Name, der übrigens sehr passend gewählt ist, genießt das Erstlingsrecht für eine grössere Lerchengruppe, die sowohl östliche, wie westliche Vertreter hat. Der spätere, ebenfalls nicht unzutreffend von Cabanis aufgestellte Gattungsname *Calandritis* (Mus. Hein. I, pag. 122) 1859—51, darf nur als Synonym herangezogen werden. — Der Verfasser.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 13.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 21.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 82.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 422.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1959, p. 315.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois, 1867, II, pag. 21.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, pag. 289.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Vorstehende Art kam in Algier nicht gerade häufig zur Beobachtung. Sie ist von mir in Tunis viel häufiger gesehen worden, namentlich in den Sebkhagegenden, deren echtes Kind sie zu sein scheint. Vereinzelt trafen wir sie auf den Hochplateaus während unserer Wüstenreise, so erinnere ich mich ihrer aus dem Gebiete der Beni M'zab, aus dem Ouëd N'ça, sowie von dem Hochplateau zwischen Kef el Dohr und Bordj-Saada. Zufällig und sehr vereinzelt traf ich sie wohl noch auf den Feldern an der Gebirgsbasis von Batna an, da wo der Boden einen trockenen, öden Charakter anzunehmen geneigt war, so wie ihn wohl der Brachpieper (*Agrodroma campestris*) liebt. Dort fand ich auch das Nest mit 3 Eiern, typisch und charakteristisch nach Form und Anlage.

#### Beschreibung.

Nest mit 3 Eiern, gef. bei Batna, 7. 5. 92. Das Nest ist aus Pflanzenbast, trockenen Grashalmen u. dergl. aufgebaut, die Nestmulde mit weichfilziger Samenwolle gepolstert. Umfang: 38 cm; Durchmesser 12 cm. — Die Eier sind von gefälliger Form, mattglänzend auf bläulichweissem Grunde graubraun gewässert, gewölkt, gefleckt und gesprenkelt. Am stumpfen Pole einige spärliche, tiefschwarze Haarzüge.

$$\text{a) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

Auffallenderweise ist von mir die in Tunis so häufig beobachtete kleine Isabelllerche (*Calandrella minor*, Cab. — *Calandrella Reboudia*, Loche) in Algier nicht gesehen worden.

103. *Melanocorypha*<sup>1)</sup> *calandra*, (Linn.) 1766. —  
Kalanderlerche.

*Alauda calandra*, (Linn.) Syst. Nat. I, p. 288. (1766.)

*Melanocorypha calandra*, (Linn.) Boie, Isis, p. 322. (1828.)

Französisch: Calandre.

Englisch: Calandra-Lark.

Arabisch: Suréïa.

Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846, p. 13.

Malherbe, Faune. Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 22.

Loche, Catal. des Mamm. et Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 84.

Tristram, on the Ornith. of Nothern Africa, Ibis, 1859, pag. 425.

Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern Atlas, Ibis, 1859, pag. 315.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, pag. 37.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Orn. 1870, pag. 41.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1871, p. 289.

Dixon, Birds of the Prov. of Constantine, Ibis, 1882, pag. 572.

Die häufigste aller Lerchen im Atlasgebiete ist unstreitig die Kalanderlerche. Dieser grosse und schöne Vogel bedeckt die ihm zusagenden Felder und Ebenen in zahllosen Schwärmen. Da, wo er vorkommt, ist er in überreicher Anzahl vorhanden und daher gemein zu nennen; doch bindet er sich nur an gewisse Strecken und tritt keineswegs überall auf. Ihm sagen die Felder zu in des Wortes vollster Bedeutung, auch die Steppengegenden, welche mit den wohlriechenden Thymianpflänzchen und dem hochstaudigen Asphodill besetzt sind. Dort halten sich

<sup>1)</sup> Gebildet von μέλας schwarz und ἡ κορυφή der Scheitel, auch der Wirbel am Kopf. Der Genusname ist von Boie gemacht, (Isis 1828, pag. 322) wahrscheinlich wegen der charakteristischen schwarzen Flecken am Oberhalse. — Der Verfasser.



diese Lerchen in Banden zusammen, welche sich oft zu ganzen Schaaren, die Schaaren wiederum zu Schwärmen zusammenschlagen. Ihr Gezwitz erfüllt dann die Luft, wie sie es selber thun mit ihren Körpern, wenn sie vor den Füßen der Daherschreitenden auffliegen. Wo man dann hinblickt und hinhört: Kalanderlerchen und nichts als Kalanderlerchen! Man muss diese Schaaren selbst gesehen, man muss ihnen die Ohren betäubenden Lärm selbst vernommen haben, um die Wahrheit des eben Gesagten glauben und damit die Productivität der Natur bewundernd anstauen zu können. Das gilt vor allen Dingen vom Gebiet des Tell und von den fruchtbaren Feldern in und an dem Atlasstocke, sofern dieselben nicht über eine gewisse Höhe hinausliegen. In der Umgegend von Batna, das etwa 1100 m. ü. d. M. liegt, war die Kalanderlerche überall und ganz gemein, wurde aber spärlicher, je höher und tiefer man in das Gebirge vordrang. In der Umgebung von Ouéd Tâga (1500 m. ü. d. M.) habe ich sie bereits nicht mehr wahrgenommen. Kaum minder zahlreich als in Batna war sie in der Tiefebene von El Outâia, in Sonderheit in dem fruchtbaren Flecken von Ferme Dufour. Bei Biscra schon war sie seltener und verlor sich weiter nach dem Süden zu immer mehr, bis sie in der eigentlichen Sâhara gänzlich aufhörte zu sein.

Mit ungeschwächtem Interesse habe ich diese herrliche Lerche in ihren Sitten und Gewohnheiten verfolgt, mit ungegetheilte Freude ihrem vollendeten, meisterhaften Gesange gelauscht, doch bin ich nicht im Stande, Ausführlicheres zu bringen, als ich dies bereits in meiner I. Avifauna von Tunis, Cab. Journ. f. Orn. 1888 gethan habe. Nur das möchte ich noch einmal bekräftigend hervorheben, dass die Kalanderlerche in ihren tiefen und meisterlichen Klängen von keiner anderen Lerche annähernd erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Obschon, wie bereits früher gesagt, die ♂♂ früh im Jahre zu singen beginnen, schreiten die Paare doch verhältnissmässig spät zur Fortpflanzung. Vor Mitte April wird man in der Regel nicht das volle Gelege finden, zumal nicht in den höheren Gebirgslagen, wo überhaupt alle Vögel ihr Fortpflanzungsgeschäft weit über die eigentlichen Frühlingsmonate des Jahres hinaus verlegen. Auch diesmal wieder habe ich eine ganze Reihe von Nestern und Eiern der Kalanderlerche gefunden und füge in Folgendem Maasse und Beschreibung einiger bei.

I. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gef. in Ferme Dufour, bei Biscra, am 27. 3. 92.

Das Nest ist aus Getreidehalmen und Grasblättern nach Lerchenart gebaut und stand auf dem Boden in einem Gerstenfelde. Umfang: 50 cm; Durchmesser 16 cm. Von den Eiern ist 1 bauchig gestaltet, während die 4 anderen langgestreckter Form sind. Sie sind mattglänzend, auf grünlichweissem Untergrunde mit den charakteristischen braunen Leberflecken und grossen Schalenflecken versehen.

a) $\frac{2,2 \times 1,8 \text{ cm.}}{0,22 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$	c) $\frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$
d) $\frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$	e) $\frac{2,3 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$	

II. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. bei Batna, 7. 5. 92.

Das Nest stand auf einem unbebauten mit Asphodill dicht bestandenen Felde. Es ist zumeist aus Wurzeln gebaut und verhältnissmässig fest und compact zusammengefügt. Umfang: 40 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Höhe: 5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm.

Die Eier, von langgestreckter Form und mattglänzender Schale, bilden eine sehr aparte und schöne Varietät, indem sie auf cremefarbigem Untergrunde mit lebhaft braunrothen Flecken und Klexen besprengt sind, wodurch die Eier überhaupt dunkel braunroth erscheinen. Die aschfarbenen Schalenflecken lagern sich überaus zart dazwischen ab.

a) $\frac{2,5 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,235 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,5 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,225 \text{ gr.}}$
c) $\frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$	d) $\frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$

III. 4 Eier (Gelege) ohne Nest, zugetragen in Batna, 15. 5. 93.

Die Eier sind langgestreckt und mattglänzend, auf schmutzig weissem Untergrunde mit den typischen grossen leberfarbigen braunen und aschfarbenen Flecken bedeckt. Das 4. Ei (d) ist auf der ganzen Oberfläche mit feinen Punkten und Schmitzen versehen, dadurch an die typischen *arvensis*-Eier erinnernd.

a) $\frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,22 \text{ gr.}}$	b) $\frac{2,5 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$
c) $\frac{2,5 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,235 \text{ gr.}}$	d) $\frac{2,4 \times 1,8 \text{ cm.}}{0,22 \text{ gr.}}$

IV. 3 Eier (ohne Nest) zugetragen in Batna, 25. 5. 93.

Die Eier sind langgestreckt und mattglänzend, auf olivgrünem Grunde mit grossen leberfarbigen braunen und aschgrauen Flecken bedeckt.

a)  $\frac{2,6 \times 1,8 \text{ cm.}}{0,27 \text{ gr.}}$       b)  $\frac{2,6 \times 1,8 \text{ cm.}}{0,26 \text{ gr.}}$       c)  $\frac{2,6 \times 1,7 \text{ cm.}}{0,25 \text{ gr.}}$

Diese Maasse mögen für ein Durchschnittsmaass genügen, welches sich etwa so darstellen dürfte:

$\frac{2,4 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,22 \text{ gr.}}$

In der Regel sind die Kalanderlercheneier ebensowohl durch ihre gestreckte Form leicht von den übrigen Lercheneiern zu unterscheiden, als auch durch die grosse leberfarbige, für diese Art durchaus typische Fleckung. Das Normalgelege besteht aus 4 Eiern, jedoch kommen auch nicht selten 5 Stück, weniger häufig nur 3 Eier vor.

104. *Rhamphocorys*<sup>1)</sup> *Clot-Bey*, Bp. ex Temm. 1851. — Falkenlerche.

*Melanocorypha Clot-Bey*, Bp. Conspect Av. p. 242. (1850.)

*Rhamphocoris Clot-Bey*, Bp. Compt. Rend., XXXI p. 423. (1851.)

*Jerapterhina*<sup>2)</sup> *Cavaignacii*, O. Des Murs et H. Lucas, Rev. et Magz. de Zool., p. 24. pl. I. (1851.)

*Alauda Clot-Bey*, Malh. Faune Ornith. de l'Algérie, p. 21. (1855.)

*Hierapterhina Clot-Bekii*, Des M. et Luc., Heuglin, Ornith. N. Ost-Afrikas, I, pag. 673. (1869.)

Französisch: Alouette Clot-Bey.

Englisch: Thick-Billed Lark.

<sup>1)</sup> Dieser vortreffliche Gennsname ist von Bonaparte (Compt. Rend. XXXI. 1851) aufgestellt worden. Er ist herzuleiten von τὸ ῥάμφος der Schnabel, besonders der von Raubvögeln und ἡ κόρυς der Helm, die Sturmhaube. Der Schnabel dieser Lerche hat in der That viel Raubvögelähnliches. — Der Verfasser.

<sup>2)</sup> Der Gennsname ist gebildet von ἰέραξ ein Raubvogel, Habicht oder Falke, schon bei Arist. H. A. IX, 36, — τὸ πτερόν der Flügel, der Fittig, und von ἡ ῥίς, ρινός die Nase.

Der Speciesname ist dem General Cavaignac zu Ehren aufgestellt worden, der diese Lerche von seiner Expedition in die Keçours von Ain Séfra (alger. Sáhara) mitgebracht hat. — Der Verfasser.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.  
Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, p. 21.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858,  
pag. 84.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859,  
pag. 424.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867,  
II, pag. 32.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.  
Orn. 1870, pag. 41.

Fehlt bei Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1891.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Con-  
stantine, Ibis, 1882.

#### Hierzu Tab. XIV.

Auf keinen Vogel achtete ich mit grösserer Spannung während unserer ganzen Wüstenreise, als auf diese hervorragend schöne und seltene Lerchenart. Sie lag mir immer im Sinn, wenn wir über ein steiniges Hochplateau hinwegritten, oder an nackten Berghügeln vorbeikamen, die mir geeignet für den Aufenthalt dieser absonderlichen Lerche erschienen. Im ersten Jahre machte ich ihretwegen manche Ausflüge in die Umgebung Biscra's, zumal in die Gegenden, wo sie Taczanowski angetroffen hatte. So gespannt ich aber auch auf die Falkenlerche achtete, ich fand sie lange Zeit nicht. Sie ist unbedingt eine sehr seltene Lerche, die selbst da, wo sie vorkommt, in nur wenigen Paaren auftritt. Ich hatte zweimal den Vorzug mit ihr zusammenzutreffen und auch das Glück in den Besitz von Nest und Eiern zu kommen. Wir waren am 20. April 1893 von Gardáïa, dem „petit Alger“, wie es unsere Leute nannten, aufgebrochen. Die durchwanderte Gegend hatte ein verschiedenartiges Gepräge gezeigt: bald war sie felsig und abschüssig, bald einförmig kahl, bald mit dem stacheligen Judendorn (*Zizyphus lotus*, Lam.) bedeckt, zur Steppe werdend mit mehr und mehr zunehmendem Wüstencharacter. Nach einigen 20 Kilometern befanden wir uns mitten auf einem steinigen Hochplateau. Kurzes, halbkugelförmiges Gestrüpp, Halfbüschel und andere Gramineen, sowie das zierliche *Helianthemum* mit den goldgelben zarten Blüten-



köpfchen deckten den Boden. Lange schon waren wir so hingeritten, ohne etwas Auffälliges zu bemerken. Ich zog jagend und forschend meiner Karawane zu Fusse nach, überallhin spähend und auf alles achtend, — als ich meinen Schwager abspringen und Jagd auf fliegende Vögel machen sah. Ihm, der stets die Augen offen hielt, waren anscheinend einige unbekannte Vögel aufgestossen. So schnell ich konnte eilte ich zu ihm, erkannte aber erst an Ort und Stelle, um was es sich handelte. Drei bis vier Falkenlerchen tummelten sich in der Gegend. Da gab's kein langes Besinnen. Gerade kamen wieder 3 Stück an mir vorbeigeflogen, als die treue Flinte, mit Vogeldunst geladen, an die Backe flog und ihre Schuldigkeit that. Ich hatte eine Doublette auf Falkenlerchen gemacht! Voller Freude hob ich die seltene Beute auf, gab mich indessen nicht lange mit der Besichtigung der kostbaren Stücke ab, in der Hoffnung ihrer noch mehr zu schießen. Aber ich fand zu meinem grössten Erstaunen den dritten Vogel, der eben noch an mir vorbeigeflogen war, nicht wieder auf, so sehr ich auch nach ihm suchte. Auch mein Schwager liess es sich sehr angelegen sein, diese sonderbar gestalteten Lerchen aufzusuchen, um sie zu erlegen. Die Jagdstreife und der übergrosse Eifer führte uns in kurzer Zeit weit auseinander. Immer noch hatte ich meinen Blick fest auf den Boden gerichtet, als ich plötzlich meinen Schwager schießen hörte. Flugs eilte ich auf ihn zu, ohne dass es des Heranwinkens bedurft hätte. „Was giebt es?“ fragte ich ihn. „Ein Nest der *Otocorys* mit 2 Eiern“, lautete die Antwort, das ♀ sei aber auf den Schuss auf und davon geflogen. Wie ich heran kam, erblickte ich unter einem Halfbüschel ein grosses, breites Nest, in welchem zwei bauchige, rosaroth besprengte Eier lagen, artig mit Steinen umkränzt. Vor freudiger Ueberraschung blieb mir anfänglich das Wort in der Kehle stecken, bis ich es endlich über meine Lippen brachte: „ein Nest der *Rhamphocorys*!“ Schon wollte ich dem Schützen den Vorwurf des leichtfertigen Schiessens nicht ersparen, als die Brutlerche angefliegen kam und nun von dem doppelt Achtsamen erlegt wurde. „Wahrhaftig eine *Rhamphocorys*, rief mir mein Schwager entgegen. Sorgfältig wurde nun das Nest mit dem Steinwall, der es in der Peripherie umgab, ausgehoben, dann eilends der Karawane nachgestrebt, die wir in einem Muldenthale bereits am Aufschlagen unserer Zelte antrafen. Während der Vorbereitungen schulterte ich noch einmal das

Gewehr und streifte die Umgegend nach den kostbaren Lerchen ab. Doch nichts liess sich blicken, und schon wälzte die Nacht ihre dunklen Schatten über das Gelände, als ich zum Zelte zurückkehrte und mir auf morgen eine noch gründlichere Durchsichtung der Gegend vorbehielt.

Kaum dämmerte das Tageslicht, als ich auch schon mein Vorhaben ausführte. Ein Paar Falkenlerchen, das ich trippelnd ohne Scheu vor mir einherlaufen sah, fiel noch glücklich in meine Hände, damit war aber die Gunst Diana's auch erschöpft, da ich nirgends mehr noch eine dieser Lerchen erblickte.

Das zweite Mal, wo ich mit dieser Lerche zusammentraf, war in der Gegend vor dem Bordj Chégga, am 4. Mai 1893. Wir hatten gerade Jagd auf die seltene *Saxicola moesta* gemacht und eben wieder unsere Reitthiere bestiegen, als plötzlich eine *Rhamphocorys* querein an uns vorübergeflogen kam. Eilends ging ich ihr nach, jagte sie jedoch mehrmals auf, bis ich auf sie feuern konnte. Der Schuss lähmte sie an einem Flügel, so dass sie sich ans Laufen gab. Schnell bei der Hand, griff ich zu. Das sollte ich indessen übel bezahlen, denn sie biss mich mit ihrem gewaltigen Schnabel dermaassen in den Finger, dass Blut floss, und ich mich eines gelinden Schmerzensschreies nicht enthalten konnte. Das erlegte Exemplar war ein altes, schönes ♂. Demnach bestand die Ausbeute im Ganzen aus 6 Stück dieser distinguirten, seltenen Lerche.

Auch diesmal habe ich einen richtigen Gesang von der Falkenlerche nicht vernommen, wohl aber beim Fliegen ein lerchenartiges Gezwitzcher oder Gepisper, das einem annähernd pffifartigen Tone gleichkam, gehört. Die Falkenlerche bevorzugt in der Wüste die Hochplateaus, tritt auch mit Vorliebe an der Basis kleinerer Wüstenhügel auf, scheint aber mit jedem Jahre ihren Aufenthalt zu verlegen, so dass sie an dem Orte, wo sie in einem Jahre als Brutvogel angetroffen wurde, im darauffolgenden Jahre nicht gesehen wird, andererseits plötzlich wieder da erscheint, wo sie ehemals nicht beobachtet wurde. Immer tritt sie auch dann nur in einigen Paaren auf; von einer starken und grossen Ansammlung dieser Lerche an einem Orte habe ich weder selbst etwas bemerkt, noch von anderer Seite irgend welche Kunde vernommen.

In Tunis habe ich sie im Jahre 1887 an dem Djebel el Meda unweit der Oase Ouderef angetroffen. Diese Stelle ist

später des Oefteren gerade wegen dieser Lerche aufgesucht worden. Briefliche Mittheilungen von Paul Spatz aus dem Jahre 1892 besagen, dass genannter Reisender die Falkenlerche dort nicht mehr angetroffen habe. Wohl gelang es seinen und des leider bald darauf verstorbenen Alessi's Nachforschungen etliche Paare am Ouéd Nakhla zu erbeuten, sowie die ersten 2 prachtvollen Gelege von je 3 Eiern zu sammeln, welche in meinen Besitz übergegangen sind, aber in späteren Jahren gelang es nur selten, diese Lerchen überhaupt wieder aufzufinden. Auch Whitaker erwähnt diese Lerche nicht. Ausdrücklich möchte ich hierbei betonen, dass die Falkenlerche nicht leicht übersehen werden kann, da sie anscheinend gerne fliegt und sich auch auf dem Boden durch ihre Beweglichkeit und geringe Scheu dem einigermaassen aufmerksamen Beobachter nicht entzieht. Sie ist und bleibt daher ein seltener Vogel der peträischen Wüste von Algerien und Tunis!

Die Maasse von 2 frisch getödteten Vögeln waren:

a) ♂, erlegt 21. 4. 93.

Länge: 17,3 cm; Breite: 35 cm; Flügellänge: 13,3 cm; Brustweite: 6 cm; Schwanz: 7 cm; Unterdeckfedern der Flügel russchwarz.

b) ♀, erlegt 21. 4. 93 (zusammengehöriges Paar).

Länge: 16,5 cm; Breite: 33 cm; Flügellänge: 12,3 cm; Brustweite: 6 cm; Schwanz: 6 cm.

Das Nest, (gef. am 20. 4. 93 auf der Route von Gardáia nach Ouéd N'ça) ist gross und schön gebaut. Die Materialien dazu bilden Pflanzenstöckchen und Grashalme, zumeist aber loser, feingekräuselter Bast, woraus das Nest nahezu ausschliesslich besteht. Es stand, wie bereits gesagt, in der selbst gegrabenen Mulde auf dem Boden, von einem Halfabüschel gedeckt und umringt von kleineren Wüstensteinen, die wahrscheinlich zur besseren Befestigung des Nestes ringsum die Peripherie des Aussenrandes angebracht und fest in die Erde eingefügt waren. Diese höchst auffallende Begleiterscheinung des Nestbaues finden wir ausser bei *Rhamphocorys* auch bei *Ammomanes algeriensis* und *cinctura*, sowie bei *Otocorys bilopha*, also bei den ausgesprochenen Wüstenlerchen, mit Ausnahme der *Certhilauda*, welche sich dieser Steinchen bei ihrem Nestbau nicht bedient.

Umfang des Nestes: 51 cm; Durchmesser: 16 cm; Höhe: 4,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 8 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm.

Die Eier sind von gedrungener (bauchiger) Gestalt mit geringem matten Glanze, von Innen gesehen leuchten sie eigelb durch.

Der Grundton ist crèmefarben mit zartem Aprikosenschimmer überhaucht, über und über mit rostrothen und rosavioletten Schalenflecken besäet. Die Eischale ist ungemein zart und fein, sodass ein Ei bei der sorgfältigsten Behandlung barst, obschon es noch nicht stark bebrütet war.

a)  $\frac{2,4 \times 1,8 \text{ cm.}}{0, 22 \text{ gr.}}$

b)  $\frac{2,4 \times 1,9 \text{ cm. (defect.)}}{0,25 \text{ gr.}}$

Die von E. de Maes gefertigte Tafel führt das brütende ♀ auf dem Neste mit den das Nest umgebenden Steinchen, sowie die beiden Eier in guter Ausführung getreu nach der Natur vor.

105. *Certhilauda* <sup>1)</sup> *alaudipes*, (Salvad.) 1886. — Wüstenläuferlerche.

*Upupa alaudipes*, Desf. Mém. Acad. p. 504. (1787.)

*Alauda bifasciata*, Licht. Verz. Doubl. p. 27. (1823.)

*Certhilauda bifasciata*, Swains. Classif. B. II p. 293. (1837.)

*Certhilauda desertorum*, (nec. Stanley) Rüpp. Neue Wirb. Vögel, p. 104 (1835—1840).

*Alaemon alaudipes*, Salvad. Elench. Ucc. Ital. p. 159. (1886.)

Französisch: Sirlis bifasciée.

Englisch: Bifasciated Lark, Curve-billed Lark.

Arabisch: Múka.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, pag. 86.

---

<sup>1)</sup> Von *Certhia*, Baumläufer und *Alauda*, Lerche, gebildet. Der Genusname ist von Swainson, Zool. Journ. 1827, III, 344 aufgestellt worden und verdient wegen der glücklichen Wahl (der Schnabel dieser Lerche erinnert durchaus an den des Baumläufers) beibehalten zu werden.

Der Verfasser.



Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag. 427 und 428. [*Certhilauda desertorum* (Stanley) und *Certhilauda Salvini*, Tristram, nov. spec.].

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern-Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. sc. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867, II, p. 43.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f. Ornith. 1870, pag. 44.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis, 1870, pag. 291.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882.

Die zweibindige- oder Wüstenläuferlerche ist ein Wüstenvogel par excellence. Ich kenne kein anderes Geschöpf, welches so in die Wüste hinein passt, als gerade diese Lerche. Nicht nur in ihrem Federkleide ist sie das getreue Abbild des Bodens, der sie erschuf, sondern auch mit ihren Klängen und Weisen ein Kind des wüsten und öden Sandmeeres. Wie oft haben wir sie bewundert, wie oft uns von ihr wieder aufrichten und beleben lassen, wenn sie die anmuthige Scala der drei aufsteigenden Töne anschlug und ihre Weise mit einem lieblichen Triller endigte. Unzählige Male und zu allen Stunden des Tages sind wir ihr begegnet, in der Zeit der glühendsten Mittagshitze ebensowohl als in den frühesten Morgenstunden, wo sie wie am Abend besonders rege zu sein scheint. Sie ist ein vollendet lebenswürdiges, harmloses und anmuthiges Geschöpf, das man wirklich nicht müde wird, mit seinen Blicken zu verfolgen, sowie seinen schwer-müthigen Klängen nachzuhängen, die rein und wahr aus der tiefen Brust des Sängers hervorzuquellen scheinen. Die Wüstenläuferlerche ist vorzüglich Bewohnerin der Sandwüste. Bei Biscra setzt sie erst hinter dem Bordj-Saada ein und überschreitet nur in sehr seltenen Fällen diese Grenze nach Norden zu. Ein einziges Mal habe ich sie auf der Wegstrecke von Biscra nach Oumách getroffen an mehreren Sandhügeln, die plötzlich in der Sébkha auftauchten. Je weiter man aber nach Touggourt vordringt, desto häufiger wird diese Prachtlerche, bis sie bei und um Touggourt als die häufigste Vogelerscheinung gelten kann. Jene Strecken, wie sie der *Limoniastrum*-Strauch liebt, welcher im Gebiete des grauweißen, ungemein feinkörnigen Sandes wächst und gedeiht, bevorzugt unsere Lerche allen anderen. Hier läuft

sie mit der Geschwindigkeit eines *Cursorius* über die Fläche, tummelt sich mit Meisterschaft zwischen den vielfachen Hügeln oder erhebt sich auch schwankenden Fluges ganz wie ein Wiedehopf, um baldigst wieder auf den Boden einzufallen und ihre Marschrouten weiter fortzusetzen. Zur Frühjahrszeit lebt sie zumeist in Paaren, scheint indessen auch dann noch gesellschaftslustig zu sein, da ich oftmals 3–6 Stück davon neben einander traf. Man kommt zumeist ganz überraschend in die kleine Gesellschaft hinein und sieht dann die einzelnen Glieder derselben nach allen Richtungen auseinanderlaufen, bald jedoch wieder stehen bleiben und das Bestreben zeigen, sich baldmöglichst wieder zu vereinigen. Sehr oft klingt die getragene Weise aus weiter Ferne zu einem herüber. Man lauscht ihr unwillkürlich, springt vom Saumthier und will sie, die Erzeugerin dieser Töne, anschleichen, denn schon hat man sie in der Luft erblickt, einer Leuchtkugel gleich emporsteigen und dann wieder zu Boden gleiten sehen. Während man die Entfernung auf kaum 100 Schritte abgeschätzt hatte, steigt plötzlich die Lerche mit ihren klagenden Tönen weit über das Doppelte vor einem auf und vergrößert die Entfernung, je eifriger man sich der Annäherung hingiebt. Ermüdet giebt man die Verfolgung auf und wendet sich der Karawane wieder zu. Da sitzt die begehrte Lerche plötzlich vor einem auf dem Boden und macht nach ihrer Art emsig Jagd auf die laufende und fliegende Kerfe. Man schießt sie, sieht sich um und wird gewahr, dass man sich genau auf derselben Stelle befindet, wo man die Lerche zuerst in die Luft hat steigen sehen. Ganz dicht an ihr vielleicht ist der hastige Schütze vorbeigelaufen ohne sie bemerkt zu haben. Jetzt richtet er das Feuerrohr auf sie und endet mit dem Schusse ihr Leben. Wenn er sie aber aufhebt kann er sich eines gelinden Vorwurfes nicht erwehren, diesen herrlichen Vogel geschossen zu haben, zumal er so zutraulich und ohne Scheu vor ihm dagesessen hat. Doch siegt zum Glück in kurzer Zeit die berechtigte Freude des Forschers über die Errungenschaft und lässt dadurch das getödtete Thier noch heiliger, noch werthvoller vor ihm erscheinen. Wir haben viele dieser Lerchen auf unserer Wüstenreise erlegt, sie aber jedesmal mit voller Achtung und Pietät zu Nutz und Frommen der Wissenschaft behandelt. Eigentlich haben wir die Wüstenläuferlerchen in der Sáhara nirgends vermisst und sie so zu sagen überall angetroffen, wenngleich immer mehr in sandigen als

steinigen Geländen. Um Touggourt und Ouárgla war sie am häufigsten, belebte indessen auch die Hochplateaus und fehlte nicht absolut in den Sebkhagegenden, sofern beide mit Sand untermischt waren, oder vereinzelt Dünen und Sandhügel trugen.

Einen unbeschreiblichen Reiz gewährt es, den männlichen Vogel in der Balz zu beobachten. Er steigt dann vom Boden oder von der Spitze eines Wüstenstrauches, worauf er sich gern niederlässt, kerzengrade einige Meter hoch in die Luft, mit einer Schnelligkeit, die ich nur mit einer bengalischen Leuchtkugel vergleichen kann, und fällt dann mit ausgebreiteten Schwingen, viel langsamer, als er emporgestiegen ist, wieder herab, während er seine wehmüthige, wahrhaft ergreifende Weise singt. Diese besteht aus einer Scala von 3—4 Tönen, welche im Gegensatz zu den übrigen Tonleitern der Vögel nicht abwärts, sondern aufwärts angeklungen wird und etwas ungemein Wehmüthiges und Klagendes hat. In der Regel folgt dann noch ein lebhafter Triller nach, das Ganze bekräftigend und abrundend. So einfach diese Strophe ist, so wunderbar passt sie in die Wüstenstimmung hinein und muss mächtig des Menschen Herz ergreifen. Sie hat auch deshalb dem Araber nicht eindruckslos bleiben können, der es wieder einmal meisterhaft verstanden hat, um die Töne der Múka, wie um das herrliche Gebilde selbst, den Märchenzauber zu weben.

„Einst, — so erzählte unser Führer Abdállah, als er uns alle lauschend der Töne, welche die Wüstenläuferlerche sang, erblickte, — kam gleissnerisch glänzend im Schuppengewande die Léfa <sup>1)</sup> zur Múka und bot ihr Treue und Freundschaft an. Harmlos ging die Múka auf das Anerbieten ein und lebte glücklich und in Frieden mit der Schlange. Da entbrannte die letztere voll Glut und Leidenschaft zum Vogel. Sie knüpfte das eheliche Band mit ihr, und glücklich ob der Frucht der Liebe baute die Múka ihr Nest auf dem Boden neben dem Schlupfloche ihres gleissnerischen Gemahls. Eifrig brütete sie die Eier und zeitigte die Jungen. Als sie nun Futter holen ging und ein wenig länger ausbleiben musste, sagte sie zu ihrem Gatten: „Bleibe hier und hüte meine Jungen,“ was die Schlange auch treulich zu thun versprach. Aber die Léfa war böse in ihrem Herzen, und als sich

---

<sup>1)</sup> Arabische Bezeichnung der Hornvipere (*Cerastes cornutus*, Forskål).

die Múka weit genug entfernt hatte, fiel sie über die Jungen her und frass sie auf. Wie nun die Omma (Mutter) zurückkam, sah sie am listigen Blicke der Schlange, was diese gethan hatte. Voll Schmerz stieg sie in die Luft und weinte bitter über das Leid, das ihr widerfahren war. Bis heute noch kann sie den Schmerz nicht verwinden und klagt in diesen, auch dich, o Herr, ergreifenden Tönen die Untreue und Ruchlosigkeit der Léfa an.“

Gespannt hatten wir der kurzen Beduinenmähr gelauscht, und als Abdállah geendigt hatte, waren wir voll Staunen und Bewunderung ob der Beobachtungsgabe, die dem Menschenkinde der Wüste eigen ist. Fällt doch kein Thier in der Sáhara durch seine klagenden Töne als Spiegel der Reinheit und Unschuld so auf, als die Múka, und hebt sich doch kein Thier durch seinen stechenden unheilvollen Blick mehr ab, als die Léfa! Ja, meisterhaft hat es der Beduine verstanden, Harmlosigkeit und List einander gegenüber zu stellen und gerade jene Gebilde dazu auszuwählen und zu verkörpern, welche als besonders charakteristisch und typisch die sonst so öde und arme Wüste birgt. —

Wenden wir uns nach dieser Erzählung der Naturgeschichte unserer Lerche wieder zu. Von grösstem Interesse ist das Fortpflanzungsgeschäft der *Certhilauda*. Sie fällt in die Frühjahrsmonate, doch findet man selten vor Mitte April das Nest mit dem vollen Gelege. Lange schon trachtete ich darnach, das Nest aufzufinden und die kostbaren Eier zu erlangen. Vielfach hatte ich vorjährige Nester stets auf der Spitze eines gedrungenen, halbkugelförmigen Wüstenstrauches, mit unzähligen Spinnfäden umwoben, gefunden, welche ich mit ziemlicher Sicherheit der Wüstenläuferlerche zuschrieb und auch darin Recht behalten sollte.

Das erste und einzige Nest, welches ich persönlich fand, datirt vom 13. April 93. Es war früh am Morgen. Ich hatte eben das Glück gehabt, das Nest der *Otocorys* mit Eiern auszuheben und war just der bereits aufgebrochenen Karawane wieder beigekommen, als ich mit unverkennbarem Abfluge vom Neste eine *Certhilauda* gewahrte, die vor den Tritten meines Saumthieres abstrich. Schon vom Rücken meines Maulesels erblickte ich das von mir sehnlichst Herbeigewünschte. Das grosse, umfangreiche, nichtsdestoweniger dem Boden ganz vortrefflich angepasste Nest, welches 3 schwach bebrütete Eier enthielt, stand frei auf dem Boden, dicht am Rande der betretenen Karawanenstrasse. Das zweite Nest fand mein Schwager am darauf folgenden Tage. Er



hatte sich weit von uns entfernt, eifrig auf der Suche nach Vögeln und Nestern begriffen. Wir mussten halt machen, um den kaum noch Sichtbaren herankommen zu lassen. Rascher jedoch, als wir dachten, kam er angesprengt und hielt ein verknötetes Taschentuch in Händen, das ein *Otocorys*- und ein *Certhilauda*-Nest enthielt. Letzteres hatte er auf der Spitze eines Strauches gefunden, verrathen von dem brütenden Vogel, der ängstlich vor ihm abgestrichen war.

I. Nest mit 2 Eiern (das volle Gelege bestand aus 3 Stück, von denen leider 1 beim Entleeren zerbrach).

Gef. auf dem Wegmarsche nach Bordj Dzélfana, 13. 4. 93.

Das grosse, schöne Nest stand frei auf dem Boden und hob sich vollständig von ihm ab, war also keineswegs einer Vertiefung angepasst. Es ist fest und schön gebaut, in der äusseren Peripherie mit einer Menge von kleineren und gröberen, wirr durcheinander gelegten Zweigen von Wüstensträuchern, Grashalmen etc. versehen, während die Nestmulde mit wolligen Blüthentheilen weich gebettet ist. In die Peripherie eingewoben finden sich bald grössere, bald kleinere Netzklümpchen, die ganz mit dem feinen Wüstensande durchsetzt und wahrscheinlich Producte einer Sandspinne sind. Diese Spinnweben sind anscheinend charakteristisch für die Nester der *Certhilauda*.

Umfang: 62 cm; Höhe: 9,3 cm; Durchmesser: 18 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Tiefe der Nestmulde: 5,2 cm.

Die Eier sind keineswegs gross, wie Tristram u. A. angeben, vielmehr auffallend klein auf milchweissem Grunde, mit zahlreichen fahl lehmbräunen Flecken und Tüpfeln, zumal am stumpfen Pole versehen. Die hellaschfarbenen Schalenflecken liegen ungemein zart der Oberfläche auf. Die Eier sind von bauchiger Gestalt ohne Glanz.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,135 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit 3 Eiern, (Gelege), gefunden von F. Westphal auf der Spitze eines Wüstenstrauches in der Nähe des Bordj-Dzélfana, 14. 4. 93.

Das grosse Nest enthält in seiner äusseren Peripherie abgestorbene, grobe Aeste und Zweige von *Limoniastrum* und anderen Wüstensträuchern, ist dann mit einer Schicht Grashalme gebaut, in der zahllose Spinnweben eingeflochten sind. Auch

die Nestmulde ist mit diesem Gebilde gepolstert und enthält ausserdem noch weichfilzige Blütenflocken.

Umfang: 60 cm; (an der äusseren Peripherie nicht ganz schadlos, da die lose umlegt gewesenen gröberen Stücke theilweise fehlen) Durchmesser: 18 cm; Höhe: 8,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm.

Die Eier sind von gefälliger, elliptischer Gestalt, mattglänzend auf der Oberfläche mit durchschimmerndem grünlichen Lichte und auffallend klein. Bei einem Ei sind auffällige Querwülste im Schalengefüge zu erkennen, bei den beiden anderen Eiern sind selbige nur schwach angedeutet. Sie sind auf zartweissem Grunde mit leberfarbigen Flecken und tief violetten Schalenflecken ausdrucksvoll besprengt.

$$\text{a) } \frac{2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

#### Maasse und Beschreibung der Vögel.

a. ♂, erlegt auf der Route nach Oumáche, 11. 3. 92.

Länge: 20 cm; Breite: 33 cm; (4. Schwinge die längste); Brustweite: 6,5 cm; Schnabellänge: 3,1 cm; Lauf: 3 cm; Füsse: weisslich blaufarben; Schwanzlänge: 9 cm.

Das ♀ ist stets kleiner und schwächer als das ♂.

Alle Wüstenläuferlerchen, welche ich sah und schoss, hatten mehr oder weniger Verschiedenheiten nach ihrer Grösse und Stärke aufzuweisen. Mir scheint die Art überhaupt individuell ungemein zu variiren und selbst in der Färbung je nach dem Standorte abzuändern. Ein Vogel fiel mir besonders durch seine Kleinheit auf, dem ich deshalb so lange nachstellte, bis ich ihn schoss. Ich dachte sofort an die Tristram'sche Art *C. Salvini*, fand aber nach genauem Vergleich, dass es nur ein schwächliches Exemplar von *alaudipes*, Salvad. war, worauf denn überhaupt die *Certhilcauda Salvini*, Tristram zurückzuführen ist. Das betr. Exemplar hatte folgende Maasse:

b. erlegt vor Mraier, am 2. 5. 93.

Länge: 18,5 cm; Breite: 29,5 cm; Flügellänge: 11 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz; 8 cm.

In wie weit die Trennung dieser Art *alaudipes*, (Salv.) von *Certhilauda desertorum*, (Stanley), wie sie Sharpe im Catal. of the Birds, XIII, pag. 518 u. ff. angiebt, gerechtfertigt ist, entzieht sich meiner Beurtheilung, wird indessen auf die Autorität des berühmten Ornithologen ohne Weiteres anerkannt werden dürfen. Nach ihm bewohnt *C. desertorum* die Abyssinische Küste bis zum Somaliland, ferner Arabien, Persien und die Küstenländer des Indischen Oceans, sowie Afghanistan, Cutch und Sind, während *C. alaudipes* von den Inseln des grünen Vorgebirges bis zur Algerischen und Tripolitanischen Sáhara geht, sich von da nach Egypten und Nubien erstreckt und vermutlich auch auf der Sinai-Halbinsel vorkommt.

106. *Ammomanes algeriensis*, Sharpe. 1890. —  
Algerische Wüstenlerche.

*Ammomanes isabellinus*, (Temm.), Bp. Rev. et Magaz. de Zool. (1857.)

*Ammomanes isabellinus*, (Temm.), Loche, Expl. scientif. de l'Algérie,  
Hist. Nat. des Ois. II, p. 24. (1867.)

*Ammomanes desertii*, Licht., Loche, Expl. sc. de l'Algérie, Hist.  
Nat. des Ois. II, p. 25. (1867.)

*Ammomanes lusitancia*, (Gmel.) Gurney, jr., on the Ornith. of  
Northern Africa, Ibis 1871, p. 289. (1871.)

*Ammomanes algeriensis*, Sharpe, Catal. of the Birds in the Br.  
Mus. XIII, p. 645. (1890.)

Französisch: Ammomane isabelline ou A. du désert.

Englisch: Desert Lark.

Arabisch: Bächliúla.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie 1858,  
p. 83, sp. 159 und 160.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis 1859,  
pag. 422 und 423, sp. 75 und 76.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867,  
II, pg. 24 und 25, spec. 183 und 184.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.  
Orn. 1870, pag. 42.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 289.

Dixon, on the Birds of the Province of Constantine, Ibis, 1882, pag. 572. (*Mirafra! deserti.*)

### Hierzu Tab. VIII.

Eingehende Beobachtungen dieser hübschen Lerche ermöglichen mir ein getreues Lebensbild von ihr zu entrollen. Sie ist, wie alle Kinder der Wüste, ein bescheidenes, anspruchsloses Geschöpf. Keineswegs überall auftretend, knüpft sie ihr Vorkommen vielmehr an ein ganz bestimmtes, sehr charakteristisches und in sich abgeschlossenes Wüstengelände. Man würde vergeblich nach ihr in den sandigen Dünengegenden der Sáhara suchen, wie der Uneingeweihte nach dem ihr beigelegten Gattungsnamen<sup>1)</sup> wohl vermuthen könnte, auch nicht in der öden Sebkhä und im Gebiete der Chottes, oder auf den weiten Hochplateaus der Wüste sie gewahren, — dagegen wird man nicht lange vergeblich nach ihr suchen, wenn man die sogenannten Ränder der Sáhara abstreift und fleissig Ohr und Auge dieser Gegend zuwendet. Arm, sehr arm ist dieselbe an lebenden Wesen, fesselt uns aber durch die eigenthümliche Bodenbeschaffenheit. Pittoreske Höhenzüge laufen mit ihren Kämmen anscheinend wirr durch einander und heben sich mit ihren sanft geschwungenen Linien gegen den tiefblauen Horizont prächtig rothleuchtend ab. Muldenthäler und tiefe Bergkessel wechseln mit abschüssigen Hängen, die spärlich hier und da mit einem Halfabüschel, oder mit einer *Ononis*-artigen, scharfdornigen Pflanze durchsetzt sind. Grosse, gewaltige Steinblöcke vom Zahne der Zeit gelöst und in die Tiefe geschleudert, liegen in wildem Chaos durcheinander und gewähren ein Bild urwüchsiger Grossartigkeit. Ueberall aber, wo wir unseren Fuss hinsetzen mögen, bedecken Steine den Boden, bald einzeln, von Staub und Sand bedeckt und in den Grund gebettet, bald zu unermesslichem, losen Geröll heranwachsend, das ganze Gelände verschüttend. Unheimliche Stille, beengende Schwüle, trostlose Oede und Verlassenheit lagern sich unserem Gemüthe auf. Stunden lang schon schritten wir so einher, ohne einen

<sup>1)</sup> *Ammomanes* von Cabanis, Mus. Hein. 1850 aufgestellt, ist herzuleiten von ἡ ἄμμος der Sand, und μείνομαι verzückt, begeistert sein, sehr lieben — also Sand liebend, übertragen Sandlerche.

Der Verfasser.



Laut zu hören, ohne einen Vogel zu sehen. Mit Schrecken werden wir es gewahr, dass wir uns in der peträischen Wüste befinden. So arm und verlassen wie diese trafen wir noch keinen anderen Strich der grossen Sáhara.

Da erhebt sich plötzlich vor unseren Füßen ein unscheinbares, röthlich leuchtendes Vögelchen in die Luft, ein zweites folgt ihm, fällt aber bald wieder auf den Boden herab, während ersteres immer höher steigt. Jetzt wiegt es sich im klaren Aether und lässt sein einfaches Liebesliedchen ertönen: Kriëüe, Kriëüe, Kriëüe — klingt es zu uns herab mit wunderbar ergreifender Macht. Der Vogel, in gefälliger Bogenlinie sanft herabfallend, lässt die Strophe wieder und immer wieder erschallen, und wir stehen still und lauschen mit inniger Andacht der Liebeswerbung unseres Vögelchens. Was ist es, fragen wir uns, was uns so mächtig ergreift, das einfache viersilbige Liedchen, oder der unscheinbare Vogel, die starre, öde Natur mit ihrer Strenge und Armuth, oder wir eben selbst in ihr? Ich will Dir die Antwort geben, lieber Leser, wenn Du sie suchen und nicht finden solltest. Es ist das zerschmetternde Gefühl der Nichtigkeit des Menschen vor der allgewaltigen, mächtigen Natur, die mit gewohnter Meisterschaft die Harmonie ihres Wesens — selbst auf diesem Fleckchen Erde — zu wahren gewusst hat.

Schon Taczanowski, nach ihm Gurney und Dixon berichten, dass diese Wüstenlerche bei El Kántara einsetzt und bis nach Biscra herabgeht. Diese Aussage kann auch meinerseits durchaus bestätigt werden. Auf der südlichen Seite des grossen Gebirgszuges, der gerade bei El Kántara durchbrochen wird, gewahrt man allermeist zuerst die algerische Wüstenlerche. Bei Batna habe ich sie nirgends erblickt, wohl aber, wie auch Taczanowski angiebt, kurz vor El Kántara. Auf den nackten, niederen Höhenzügen, sowie an der Basis jedes isolirten Bergkegels, sofern er den peträischen Wüstencharakter zeigt, wird man unseren lieblichen Vogel sicher antreffen. So ist er am isolirt stehenden Felsenblock von El Outáia keineswegs selten, tritt in den Ausläufern des Djebel Gharribou und Ahmarkháddou, sowie in dem Hügellande von Col de Sfá bis herab nach Biscra, wenn auch sporadisch, immerhin häufig genug auf. Nur verstehe ich nicht, wie Taczanowski sagen konnte, dass er dieser Lerche plötzlich in grossen Mengen ansichtig geworden sei. Meiner Erfahrung nach sieht man die Vögel immer nur einzeln und paarweise, niemals

in Schaaren oder Schwärmen vereinigt. Ich bezweifle auch, dass die Vögel selbst zur Herbstzeit in grosser Ansammlung auftreten, da dieses dem Naturell unseres Vogels vollständig widersprechen würde. Wohl habe ich sie in kleinen Familien zu 4—8 Stück angetroffen, sie indessen niemals in grossen Schaaren beisammen gesehen. In der Umgebung aller Zibanoasen, die sich an die Basis der südlichen Aurèsberge lehnen, habe ich häufig Jagd auf diese zu kleinen Familien vereinigten Lerchen gemacht, so bei Seriana, Gharta, Sidi Khelil u. a. Oasen, aber auch dort nirgends grosse Ansammlungen dieser Lerche gefunden. Sehr häufig dagegen begegnet man ihr paarweise mitten im Gebirge, wo sie ihr Brutgebiet in einem weiten Umkreise zu behaupten scheint. Gleichwohl ist ihr, — wie ich ausdrücklich hervorheben möchte — ein heftiger und unfriedlicher Charakter durchaus nicht eigen, nur entspricht die Absonderung ihrem Wesen und ihrer Eigenart mehr wie die Geselligkeit.

Während unserer Wüstenreise bin ich der *Ammomanes algeriensis* nur noch im M'zab-Gebiete und zwar bei Gardäia selbst begegnet, wo die Höhenlage dieses Fleckens den Anforderungen unseres Vögelchens durchaus entsprach, in allen Zwischengebieten fehlte sie vollständig. Kurz vor dem Eintritt in die Pentapolis vernahm ich auf der steinigen Berghöhe die unverkennbaren Laute dieses Vogels. Dort trafen wir ihn denn auch verhältnissmässig häufig an und fanden auch mehrfach die werthvollen Nester und Eier.

Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, dass ich mit grosser Spannung auf die noch wenig gekannten Einzelheiten des Brutgeschäftes, sowie auf die Nester und Eier selbst geachtet habe. Ich hatte denn auch das Glück einige Nester selbst aufzufinden, während mir andere zugetragen wurden, die ich auf Grund des sicheren Materials als untrüglich dieser Art zugehörig feststellen und erkennen konnte. Mein Tagebuch mag am besten über den Fund des ersten Nestes berichten.

Dienstag, den 29. März 1892.

„Eigentlich wollte ich heute nach Saada fahren, — allein es hatte gestern dermaassen geregnet und gewittert, dass alle Wege durchweicht waren, und es daher nicht rathsam schien, dorthin aufzubrechen. Wie sehr der Regen das lehmige Erdreich durchnässt und erweicht hatte, sah ich auf Tritt und Schritt, als

ich meinen Weg auf die Berge zu einschlug, wo ich die bereits am 13. März im Bau begriffenen *Saxicola leucura*-Nester auf ihre Eier untersuchen wollte. Dort flog vor meinen Füßen unerwartet eine *Ammomanes* ab, und ich ersah aus ihrem Fluge, dass sie vom Neste abgeflogen sein musste. Dieses fand ich denn auch gleich unter einem schräg aufwärts stehenden, das Nest dachartig deckenden Steine, artig verborgen. Das wunderhübsche, ziemlich fest gebaute und in der Peripherie mit flachen Steinen fest umlagerte und ausgelegte Nest enthielt 3 Eier, welche, wie ich beim Ausblasen merkte, das Gelege ausgemacht hatten, denn die Eier waren schon ziemlich stark bebrütet. ♂ und ♀ kamen beim Ausnehmen des Nestes heran und wurden von mir erlegt. Ich war überglücklich, die Eier gefunden zu haben. Die *Ammomanes* ist ein allerliebster Vogel. Bei den Arabern in der Umgegend Biscra's heisst er Bachlüla, so recht ein Onomatopöetikon für diese Lerche, denn das ♂ steigt kerzengrade (nicht kletternd!) in die Luft und fällt dann ruckweise, etwa wie ein *Charadrius* oder ein *Totanus* einige Fuss herab und lässt sein lullendes Liedchen hören, das etwas ungemein Liebliches an sich hat und etwa wie „Kriëue-Kriëue-Kriëue“ klingt. Im arabischen Worte „Bachlüla“ ist dieselbe Silbenanzahl und genau dieselbe Wiege enthalten. Der Lockton des auf der Erde herumtrippelnden ♀ klingt wie „hüp-hiüp“ und hat doch eigentlich garnichts haubenlerchenartiges, viel eher etwas heidelerchenartiges an sich.“

### Maasse und Beschreibung der Nester und Eier:

I. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. bei Biscra, 29. 3. 92.

Das sehr schöne Nest ist ganz und gar aus einem weichwolligen Blüthengebilde einer Wüstenpflanze aufgebaut und mit feinen Grashälmchen zart durchsetzt. Die Nestmulde enthält ausser den weichwolligen Pflänzchen auch Thierwolle.

Umfang: 38 cm; Durchmesser: 12 cm; Höhe: 4,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm.

Die Eier stellen en miniature genau die Eier der *Rhamphocorys* dar und sind auf cremefarbigem Grunde mit einer Menge rothbrauner Flecken, Tüpfeln und Schmitzen und ebenso grossen violetten Schalenflecken besäet, welche den Grund fast ganz bedecken. Sie sind von gefälliger Eiform und geringem Glanze. Das Eihäutchen schimmert gelb durch.

$$\frac{a) 2,2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\frac{b) 2,1 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

$$\frac{c) 2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. in El Outáia, 22. 4. 92.

Das Nest stand zwischen Steinen am Boden sehr versteckt und war in der Peripherie ebenfalls mit einigen Steinchen umpflastert. Es wurde mir durch den abfliegenden Vogel verrathen. Das Nest ist mit den Grannen von *Erodium* und den gleichen wolligen Blüthengebilden gebaut, wodurch es, ebenso wie das vorige Nest, ein zartes, weisses Aussehen erhält.

Umfang: 38 cm; Durchmesser: 12 cm; Höhe: 4,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 8 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,3 cm. Die wunderhübschen Eier — die seltene Anzahl von 4 Stück im Gelege habend — sind überaus zart rothbraun gepunktet und gefleckt mit ebensolchen violetten Schalenflecken, welche sich am stumpfen Pole in ausgesprochener Kranzform ablagern. Sie sind von gefälliger, etwas gedrungener Form und schwachem Glanze.

$$\frac{a) 2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\frac{b) 2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

$$\frac{c) 2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

$$\frac{d) 2 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

III. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. von Franz Westphal in den Bergen von Gardáia, 17. 4. 93.

Das grosse Nest hat als Unterlage eine Menge trockener Grashalme und ist in der Nestmulde mit wolligen Pflanzenblüthengebilden auch *Erodium*grannen gepolstert. Es ist durchaus typisch und charakteristisch für diese Art und ganz analog der beiden vorigen Nester gebaut.

Umfang: 44 cm; Durchmesser: 14 cm; Höhe: 5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 9 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm.

Die Eier sind auffallend gross und stark, doch ist jeder Zweifel ausgeschlossen, da der brütende Vogel dabei erlegt worden ist. Sie sind von stark elliptischer Gestalt, bauchig in der Mitte, nach beiden Polen scharf abfallend. Der Untergrund ist cremefarben, worauf eine Menge rostfarbener Flecken stehen, desgleichen bedecken ihn verwaschene, violette Schalenflecken,



zumal am stumpfen Pole, wo sie sich in ausgesprochener Kranzform auflagern.

$$\text{a) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

Das vierte Nest, welches ich besitze, enthält 3 Eier im Gelege, die aber wegen ihrer starken Bebrütung nicht mehr entleert werden konnten. Es wurde ebenfalls in der Nähe von Gardáia gesammelt und wahrt nach Form und Anlage durchaus den bereits beschriebenen Charakter.

Nach vorliegendem Material dürfte der Folgeschluss berechtigt erscheinen, dass das Normalgelege dieses Vogels aus 3 Eiern besteht und nur in seltenen Fällen 4 Eier vorkommen mögen. Die sehr hübschen Eier sind auf zart- oder gelblichweissem Untergrunde röthlich gefleckt oder gepunktet; mit zahlreichen violetten Schalenflecken untermischt, welche sich in der Regel in Kranzform ablagern. Ihr Durchschnittsmaass und -Gewicht dürfte folgendes sein:

$$\frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr.}}$$

Es bleibt noch übrig, die Species als solche zu betrachten. Sharpe hat diese im XIII. Bande des „Catalogue of the Birds in the British Museum“ als *algeriensis* von der Species *deserti*, Licht. abgetrennt. Diese Abtrennung begründet er auf das ganz verschiedene Colorit beider Formen, von denen die östliche Form (Palästina, Egypten, Nubien, Abyssinien) *deserti*, Licht. ein dunkleres aschbraunes Obercolorit zeigt, während die westafrikanische Form *algeriensis* ausgesprochene Isabelfärbung haben soll. Letztere kann ich nur bestätigen, während mir typische Stücke von *deserti* leider nicht vorliegen. Ich hege aber auch nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit von Sharpe's Auffassung, die ein Beispiel mehr zur wichtigen Frage der geographischen Verbreitung der Vögel liefert, und die nach Analogie des vorhandenen Materials viele östliche Formen als durchaus verschieden von den westlichen auffassen lässt, indem erstere ein graues (dunkleres) Colorit, letztere ein ausgesprochenes Isabell zeigen.

Maasse dreier frisch im Fleisch gemessener Vögel.

a) ♂, erlegt bei Biscra, 13. 3. 92.

Länge: 16 cm; Breite: 27 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel-  
länge: 11,5 cm; Schwanz: 6,5 cm; Schnabellänge: 1,9 cm;  
Lauf: 2 cm.

b) ♂, erlegt bei Biscra, 13. 3. 92.

Länge: 17,1 cm; Breite: 27 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel-  
länge: 12 cm; Schwanz: 7 cm; Schnabellänge: 1,8 cm; Lauf-  
länge: 2 cm.

c) ♀, erlegt bei Ferme Dufour, 17. 3. 92.

Länge: 16 cm; Breite: 25 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel-  
länge: 9,5 cm; Schwanz: 6,3 cm; Schnabellänge: 1,7 cm; Lauf-  
länge: 2 cm.

107. *Ammomanes cinctura*, (Gould) 1841. —  
Gould's Wüstenlerche.

*Melanocorypha cinctura*, Gould, Vog. „Beagle“ Birds, p. 87. (1841.)

*Alauda arenicolor*, Sundev. Oefv. K. Vet. Akad. Förh. p. 128. (1850.)

*Ammomanes pallida*, Cab. Mus. Hein. I pag. 125. (1850.)

*Melanocorypha elegans*, Chr. L. Br. Vogelfang. p. 122. (1855.)

*Ammomanes regulus*, Bp. Compt. Rend. XLIV p. 1066. (1857.)

*Ammomanes elegans* (Br.) Bp. Compt. Rend. XLIV. p. 1066. (1857.)

Französisch: Ammomane élégante et regulus.

Englisch: Gould's Desert Lark.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1486.

Fehlt bei Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855.

Loche, Catal. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858,  
p. 83, sp. 161 und 162.

Tristram, on the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, pag.  
423, spec. 76 und 77.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. scientif. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois., 1867,  
II, pag. 26 und 27, spec. 185 und 186.

Fehlt bei Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab.  
Journ. f. Orn. 1870.

Gurney jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, p. 270.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constan-  
tine, Ibis 1882.

## Hierzu Tab. IX.

Diese kleine allerliebste Wüstenlerche bildet eine hochinteressante Erscheinung in der steinigen (paträischen) Sáhara. Sie ist der Vogel des Hochplateaus in des Wortes vollster Bedeutung. Wie die *Ammomanes algeriensis* nur in den bestimmten bergigen Wüstendistricten vorkommt, welche so oft die Sáhara im Norden begrenzen, hält Gould's Wüstenlerche ebenso fest am bestimmten, ihr völlig entsprechenden Wüstengelände: am Hochplateau. Dort ist sie weit verbreitet, wird aber gleichwohl leicht übersehen, da sie sich ungleich stiller verhält als ihre Artverwandte *algeriensis*. Nur dem mit scharfem Blicke ausgerüsteten Forscher mag sie nimmer entgehen, sei es nun früher oder später, dass er sie entdeckt. Meinem Schwager steht das Verdienst zu, diese kleine Wüstenlerche auf unserer Wüstenreise zuerst aufgefunden zu haben. Es war am 2. April 93, wo wir um die Mittagszeit Halt an einem Brunnen machten. In der Nähe stand ein optischer Telegraph, dessen Dienstverrichtung französischen Soldaten oblag. Dra el Kastir hiess der Ort. Wir hatten der freundlichen Einladung der Soldaten, uns den optischen Telegraphen anzusehen, nicht widerstehen können und waren eben befriedigt über das Gesehene aus dem Thurme herabgestiegen, als auch schon mein Schwager Jagd auf kleinere Vögel machte. Mit der Beute in der Hand kam er auf mich zu, und ich erkannte in den vorliegenden Stücken die reizende kleine *Ammomanes cinctura*, Gould. Es war ein Pärchen, welches sich am Fusse des kleinen Hügels herumgetrieben hatte. Ich war hoch erfreut über diese Errungenschaft, nach der ich bereits lange ausgelugt hatte.

Von dieser Zeit ab begegneten wir der kleinen Wüstenlerche auf jedem Hochplateau. Nach der furchtbaren Samumnacht, die wir vom 3. auf den 4. April in der Nähe des Hügels von Arefidji verbracht hatten, schoss ich auf der Morgenstreife 3 dieser niedlichen Lerchen und gewahrte sie nunmehr allerorts, wenn wir über ein steiniges Hochplateau hinwegritten.

Im M'zab Gebiete war sie einer der häufigsten Vögel und trat regelmässig mit der *Otocorys bilopha* auf. Auch im Gebiete der Pentápolis traf ich sie auf den zwischen den Bergeshöhen liegenden Steinfeldern, welche den Character eines Hochplateaus annahmen. Sie ist ein lebenswürdiges, kleines Geschöpf und

verdient ob ihrer Eigenschaften das grösste Lob. Man gewahrt sie immer in kleinen Flügen von 4—7 Stück, nie in starken Ansammlungen, meistens jedoch einzeln oder paarweise. Das ♂ steigt wie die *Ammom. algeriensis* kerzengrade in die Luft und wiegt sich im klaren Aether ruckweise, wobei es pfeifend die weithin vernehmbaren schrillen Töne „ë-hiht, ë-hiht, ë-hiht,“ ausstösst, welche eine auffallende Aehnlichkeit mit den durch Schwingungen erzeugten Tönen einer physikalischen Glasröhre, oder eines Holzstabes haben, Töne, die man bekanntlich durch Reiben auf diesen Instrumenten mit einem Stück Leder von oben nach unten erzeugt.

Wenn man diese Töne nur einmal gehört hat, wird man sie nicht leicht vergessen, da sie sich ungemein dem Gehör wie Gedächtniss einprägen. Einmal aufmerksam darauf geworden, vernahmen wir diese Töne fast täglich, bekamen jedoch nicht annähernd gleich so oft die Lerche zu Gesicht. Sie versteht es nämlich meisterhaft, sich dem Boden anzupassen, oder sich in der geringen Vegetation zu verstecken und unsichtbar zu machen.

Ganz besonders vorsichtig, ja geradezu scheu ist die kleine Wüstenlerche an ihrem Neste, wie wir oftmals erfahren haben. Sie baut dasselbe in eine wohl jedenfalls selbst gescharrte kleine Vertiefung des Bodens, an oder unter einen Stein oder Strauch, der das Nest jedesmal schützend deckt. Die Peripherie des Nestrandes ist mit kleinen Steinchen gepflastert, genau nach Analogie des Nestes von *Rhamphocorys*, *Otocorys* und der *Ammomanes algeriensis*. Diese Umlagerung und Pflasterung der Steine ist eine hochgradig interessante Eigenthümlichkeit der Lerchengruppe, welche der Sáhara angehört und entspricht in gewissem Sinne der Steinanhäufung der Steinschmätzer, nur mit dem Unterschiede, dass die Umlagerung der Steine an der Peripherie der Nester bei den Lerchen lediglich den Zweck der Befestigung des Nestes an den betreffenden Standort hat, während der losen Anschüttung der Steine vor den Nestern der Steinschmätzer eine vorwiegend schützende Ursache gegen die Ueberumpelung und die Einfälle der die Eier und die Jungen raubenden Säugethiere und Reptilien zu Grunde liegt. Wahrlich beides hochgradig interessante und eigenthümliche Momente in der Fortpflanzungsgeschichte der Wüstenvögel!

Das erste Nest mit den Eiern, welches mir in die Hände fiel, hatte unser Spahis gefunden, als der Vogel vor dem an der



Spitze unserer Karawane Reitenden aufgefliegen war. Lange schon schaute ich sehnsüchtig nach dem Neste der *Amm. cinctura* aus und war eben wieder im Begriffe, ein vor mir einhertrippelndes Pärchen zu beobachten, als mich der Spahis zu sich heranwinkte mit dem Bemerkenswerthen, dass er ein Nest (Haesch) gefunden habe. Auf den ersten Blick schloss ich aus den mir zwar fremden, sehr eigenartigen Eiern, dass es das Nest der kleinen Wüstenlerche sein müsste. Es gelang jedoch erst nach längerem Warten, den Brutvogel herankommen zu sehen, der dann meine Vermuthung bestätigte. Das Gelege bestand aus 2 Eiern, die wohl die normale Anzahl ausmachen dürften. In nur seltenen Fällen dürften 3 Eier vorkommen, wie mir ein Nest vorliegt, während 4 Eier wohl niemals vorkommen werden. Die Productivität der ausgesprochenen Saharavögel ist eben eine sehr geringe. Meine diesbezüglichen, sehr eingehenden Beobachtungen haben ergeben, dass die auf dem Boden nistenden Vögel der Wüste, wie Lerchen, Steinschmätzer u. dgl. meistens nur 2 Eier, wohl auch 3 Eier, sehr selten aber darüber hinaus (also 4 und mehr) im Normalgelege haben.

Die Eier dieser kleinen Wüstenlerche sind sehr charakteristisch. Sie haben stets eine zartweisse Grundfarbe in der Schale, welche den auffallend orangerothern Dotter durchschimmern lässt, wodurch die Eier in der Gesamtfärbung rosaroth, besser gesagt aprikosenfarben leuchten, wenn sie frisch sind und stumpf mattweiss werden, wenn sie angebrütet sind. Ausserdem besitzen sie am stumpfen Pole eine ungemein feine Punktirung von aschgrauen und violetten Flecken. Von den Eiern der *Amm. algeriensis* entfernen sie sich weit, indem jene immer einen crèmefarbigen Untergrund und ganz andere Fleckung zeigen; ebenso unterscheiden sie sich auf den ersten Blick von den grau gewässerten und gewölkten Eiern der *Otocorys bilopha*.

#### Maasse und Beschreibung der Nester und Eier.

I. Nest mit 2 Eiern (frisches Gelege) gef. vom Spahis auf dem Wegmarsche ab Dzélfana, 14. 4. 93.

Das Nest ist aus allerlei trockenen Gräsern und Pflanzenstöckchen artig gebaut und enthält in der Nestmulde vereinzelte Flocken von Thierwolle und einige Leinwandläppchen. In der Peripherie ist es von kleinen Steinchen umpflastert.

Umfang: 40 cm; Durchmesser: 12 cm; Höhe: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die Eier sind bauchig, matt im Glanze, auf zartweissem Grunde, der den Dotter rosaroth durchschimmern liess, lehmbraun gepunktet, getipelt und gefleckt. Am stumpfen Pole lagern sich zur Kranzform die violetten Schalenflecken auf.

$$\text{a) } \frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit 3 Eiern (Gelege), gef. von Fr. Westphal in Ouéd N'ça, 22. 4. 93.

Das Nest ist aus sehr feinem Pflanzenmaterial, wie Pflanzenbast, Gräsern, Grannen und Rispen fest und compact gebaut, mit Flocken von Thierwolle und einzelnen Leinwandläppchen durchsetzt.

Umfang: 45 cm; Durchmesser: 14 cm; Höhe: 4,3 cm, Durchmesser der Nestmulde: 8 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm.

Die 3 Eier gleichen genau den unter I beschriebenen nach Form, Anlage und Zeichnung und schimmerten im frischen Zustande gleichfalls rosaroth (aprikosenfarben) durch.

$$\text{a) } \frac{1,9 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

$$\text{c) } \frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,10 \text{ gr.}}$$

III. Nest mit 2 Eiern (Gelege) gef. vor Guerrara, 24. 4. 93.

Das Nest stand geschützt unter einem Helianthemumbüschchen und war in der Peripherie ebenfalls von kleinen Steinchen umpflastert. Es ist aus allerlei Pflanzenmaterial als Grashalmen, Blütenrispen, trockenen Samenhülsen, auch aus Pflanzen- und Thierwolle gebaut und wiederum mit einigen Stückchen Leinwand versehen. Da es defect ist, gebe ich die Maasse nicht an.

Die schönen, langgestreckten Eier sind auffallend gross und durchaus characteristisch und typisch nach Form, Anlage und Zeichnung.

$$\text{a) } \frac{2 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,31 \text{ gr.}}$$

$$\text{d) } \frac{2 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,33 \text{ gr.}}$$

Das Durchschnittsmaass und Gewicht dürfte demnach folgendes sein:

$$\frac{1,9 \times 1,4 \text{ cm.}}{0,11 \text{ gr.}}$$

Die Vögel ergaben frisch gemessen folgende Maße:

a) ♂, erlegt von Fr. Westphal an der Telegraphenstation bei Dra el Kastir, am 2. 4. 93.

Länge: 13 cm; Breite: 23 cm; Brustweite: 4,5 cm; Flügel-  
länge: 9,5 cm; Schwanz: 5,5 cm.

b) ♀, erlegt von Fr. Westphal an der Telegraphenstation bei Dra el Kastir, am 2. 4. 93.

Länge: 13 cm; Breite: 23 cm; Brustweite: 4,5 cm; Flügel-  
länge: 9 cm; Schwanz: 5,5 cm.

Die vorstehenden Vögel sind als zusammengehöriges Paar auf Tab. XI von J. G. Keulemans getreu nach der Natur abgebildet worden.

108. *Otocorys bilopha*,<sup>1)</sup> (Rüpp.) ex Temm. 1823. — Wüsten-  
Ohrenlerche; Doppelhornlerche.

*Alauda bilopha*, Rüpp. in Temm. Pl. Col. 244, fig. 1. (1823).

Französisch: Alouette à hausse-col noir ou *Otocorys bilopha*.

Englisch: Algerian Shore-Lark, Desert Horned-Lark.

Arabisch: Sebácha.

Fehlt bei Malherbe, Catal. Rais. d'Ois. de l'Algérie, 1846.

Malherbe, Faune Ornith. de l'Algérie, 1855, pag. 21.

Loche, Cat. des Mamm. et des Ois., obs. en Algérie, 1858, p. 82.

Tristram, On the Ornith. of Northern Africa, Ibis, 1859, p. 421.

Fehlt bei Salvin, Five Months' Birds'-nesting in the Eastern  
Atlas, Ibis, 1859.

Loche, Expl. sc. de l'Algérie, Hist. Nat. des Ois. 1867, II, p. 20.

Taczanowski, Uebers. der Vögel Algeriens, Cab. Journ. f.  
Orn. 1870. pag. 44.

Gurney, jr., on the Ornith. of Algeria, Ibis 1871, pag. 290.

Fehlt bei Dixon, on the Birds of the Province of Constan-  
tine, Ibis, 1882.

Hierzu Tab. X.

<sup>1)</sup> Der Genusname *Otocorys* — wie er zu schreiben ist — ist von Bonaparte, Compt. Rend. XXXVIII, pag. 64 (1854) aufgestellt worden und ist herzuleiten von τὸ ὄζ, ὠτός das Ohr und ἡ κόρυς, κόρυθος der Helm, die Sturmhaube [= *Otocoryx* apud Lichtenstein (1854) = *Phileremos* apud Chr. L. Brehm (1831)]; der Speciesname *bilopha* ist herzuleiten von bis zweifach, doppelt und ἡ λόφη der Federbusch. — Der Verfasser.

Eine der schönsten Lerchen, ja einer der schönsten Vögel überhaupt in der Algerischen Sáhara ist die Wüsten-Ohrenlerche. Sie vereinigt alle Eigenschaften, die sie zu einem liebenswürdigen und zugleich anmuthigen Geschöpfe stempeln. Lange schon hatte ich alle Lerchen Algeriens kennen gelernt und mich ebenso lange mit dem Studium der hochinteressanten Lerchengruppe dieses Gebietes eingehend beschäftigt, nur 2 Arten fehlten mir, auf die ich je länger je mehr verlangend jagte und fahndete. Die echte *Alaemon Duponti* und die *Otocorys bilopha*. Erstere ist mir leider entgangen, während ich die zweite tagelang auf unserer letzten Wüstenreise vor mir hatte und sie zu jeder Stunde mit Musse und nach Belieben beobachten konnte.

Gleich am ersten Tage unserer Wüstenreise (25. 3. 93.) sollte ich das Glück haben, mit der Wüsten-Ohrenlerche zusammenzutreffen. Ich werde nie den Eindruck vergessen, den auf mich der Anblick der ersten Vögel machte. Ich hatte an einem Brunnenloche, der etwa gerade die Mitte der Wegstrecke zwischen Bordj-Saada und Bordj-Chegga inne hielt, einen *Cursorius* erlegt und war eben stolz auf meine Beute in den Wagen gestiegen, als ich 2 Lerchen erblickte, die ich sofort als Ohrenlerchen ansprach. Flugs sprang ich aus dem Wagen heraus und erlegte sie. Es war ein angegattetes Pärchen, wie man auf den ersten Blick sehen konnte, da das ♂ erheblich schöner und vornehmer gezeichnet war und auch längere Ohrenbüschel trug, als das ♀. Glückliche über den Besitz dieser distinguirten Art, konnte ich mich nicht satt an den Vögeln sehen und musste sie wieder und immer wieder von Neuem betrachten. Als der Kutscher „Josef“ meine übergrosse Freude an diesen Vögeln sah, äusserte er: „C'est rien, près de Touggourt vous verrez ces oiseaux en bandes énormes.“ Ich liess mir indessen durch dieses Schellengeläute die Freude an dem Ebenerworbenen nicht verkümmern und wusste nur zu gut, dass es mit diesen „bandes énormes“ wohl nicht ganz so sein dürfte. Es stellte sich denn auch richtig heraus, dass es in Touggourt weder grosse Banden dieser Vögel gab, noch überhaupt ihrer welche, d. h. also die Ohrenlerche fehlte vollständig in der Umgebung von Touggourt.

Darin ist auch gleich die Erklärung ihres Verbreitungsbezirkes enthalten. Die Wüsten-Ohrenlerche ist Bewohnerin des Hochplateaus und tritt ungefähr überall da auf, wo die kleine *Ammomanes cinctura* lebt, ist aber hier vielleicht ein noch aus-



geprägter Hochplateauvogel, als letztere. In der sandigen Wüste, sowie in der Dünenwüste (Erg oder el Areg der Araber) fehlt sie vollständig; auch würde man sie ebensowenig in der bergigen, geschweige denn in der Sebkhah-Wüste finden. Ihre Heimathstätte sind die weiten ausgedehnten Flächen der peträischen Hochlandssteppe, welche das zierliche, goldgelb blühende *Helianthemum hirtum*, Pers. hervorbringen, sowie eine Menge kurzer, gedrungener Distelpflanzen (*Atractylis?*), das fein bewimperte *Erodium glaucophyllum*, Ait., das wollblüthenköpfige *Rhautochrysum suaveolens*, Desf., die eng dem Boden aufliegende *Brocchia cinerea*, Del. und *Anvillaea radiata*, Coss. & Dur., die *Perrabderia coronopifolia*, Coss. & Dur. und viele andere noch, auch Halbäuschel und Gramineen in vorwiegender Anzahl. Ganz besonders als Characterpflanzen möchte ich das *Helianthemum* und die Distelpflanzen bezeichnen, unter denen man auch ihre Nester findet. Man kann daher ziemlich sicher sein, dass da, wo das *Helianthemum* in reicher Anzahl wächst, die *Otocorys bilopha* nicht fehlt. Sehr häufig trafen wir sie zwischen Ouárgla und Gardáïa, sowie im ganzen Gebiet der Beni M'zab, wo sie stellenweise die gemeinste Lerche war. In der Zeit, wo wir unsere Wüstenreise machten, haben wir die Ohrenlerche nur paarweise angetroffen, sehr oft aber die Paare unweit von einander brütend gefunden. Taczanowski hat einmal bei der Oase Tolga eine kleine Gesellschaft von 8 Stück beobachtet, und ich glaube wohl, dass stellenweise auch noch stärkere Ansammlungen dieser Lerchen stattfinden können. Ob sie aber jemals in gewaltigen Schwärmen auftreten, muss eine spätere Beobachtung lehren; ich wenigstens habe den Eindruck gewonnen, dass die *Otocorys bilopha* ein vorzugsweise einsiedlerisches Leben führt.

Sie gewährt im Leben ein gar prächtiges Bild. Ist schon die Vertheilung ihrer Farben, sowie die anmuthige Zeichnung eine hochgradig vollendete zu nennen, so ist sie auch ihrem Wesen nach das getreue Abbild ihrer äusseren Form und Gestalt. Haltung und Bewegung wetteifern mit einander, dem lieblichen Vögelchen Anmuth und Reiz zu verleihen. Das gilt ganz besonders vom ♂ in der Zeit der Fortpflanzung, welche in den Monat April fällt. Es tritt ordentlich in die Balz, wirft das Köpfchen nach oben, sträubt die Federn und richtet die Ohrbüschel sichelförmig auf, trippelt mit herabhängenden Schwingen vor dem brünstigen ♀ und weiss sich überhaupt in jeder Be-

ziehung unwiderstehlich zu machen. Eine kleine, wenig zusammenhängende Liederstrophe habe ich auch vom ♂ vernommen, die ein sanftes Gezwitscher gurgelartiger Töne enthält, sich indessen schwer dem Gedächtnisse einprägt, da sich eine gewisse Eintönigkeit durch das Liedchen fortspinnt. Das ♀ lässt oft seine Locke hören, die etwa wie „tiri-tiri-tiri-tiri“ klingt.

Am 13. April 93 fand ich das erste Nest der *Otocorys bilopha*. Während die Kameele beladen wurden, machte ich mit meinem Schwager die gewöhnliche Morgenstreife. Da flog plötzlich vor meinen Füßen eine *Otocorys* auf, die an der Art und Weise ihres Fluges sofort erkennen liess, dass sie vom Neste abgeflogen war. Ich schaute hin und entdeckte auch gleich das Nest mit 2 Eiern. Es stand unter einem distelartigen Pflanzenbüschel wohl versteckt und war in der Peripherie mit einer Menge kleiner Steinchen umgeben. Ich bedauerte, dass es nicht das volle Gelege enthielt, denn dass dieses nur aus 2 Eiern bestehen könnte, hatte ich nicht für möglich gehalten. Im Begriff das Nest auszuheben, kam das ♀ heran und wurde erlegt. Wie erstaunt war ich aber, als ich am Abend bei der Section die Folgeeier in der Reife vermisste. Auch waren die beiden Eier bereits leicht bebrütet. Ich dachte zunächst an ein Ausnahmegelege, war aber nicht wenig überrascht, als ich tags darauf wieder 2 Nester fand mit abermals je 2 Eiern, und dass die dabei erlegten ♀♀ ebenfalls keine Folgeeier im Legeschlauche zeigten. In der That besteht das Normalgelege der *Otocorys* gleich dem der niedlichen kleinen *Ammomanes cinctura* nur aus 2 Eiern, in seltenen Fällen aus 3, während ich 4 niemals gefunden habe.

Ich habe ein Dutzend Nester mit den jedesmaligen Gelegen dieser Lerche gesammelt, worunter 4 Nester 3 Eier enthielten, während die anderen 8 nur 2 Eier hatten. Alle Nester waren in der Peripherie mit kleinen Steinchen umgeben, die z. Th. in den Boden eingescharrt und mit dem Nestmaterial eng zusammengefügt waren. Sie standen jedesmal in einer wohl von dem Vogel selbst gescharrten Vertiefung, von einem schräg aufwärts stehenden Steine überdacht, in der Regel aber unter einem Helianthemumbüschelchen, das oft in überaus anmuthiger Weise seine nickenden Blütenranken über den brütenden Vogel hing. Die von E. de Maes gefertigte Tafel führt eine solche Stelle in anschaulicher und vortrefflich gelungener Weise vor.

## Maasse und Beschreibung der Nester und Eier.

## I. Nest mit 2 Eiern (Gelege), gef. 13. 4. 93.

Das Nest ist aus feinen Stengeln und Halmen ziemlich fest gebaut und mit wolligen Blüten durchwirkt, womit auch die Nestmulde vorzugsweise gepolstert ist. Es stand geschützt von einer Distelpflanze am Boden und war in der Peripherie mit Steinen umgeben.

Umfang: 37 cm; Durchmesser: 11 cm; Höhe: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm.

Die beiden Eier sind von gefälliger Eiform, mattglänzend und auf röthlichweissem Untergrunde röthlich graubraun gewässert und gewölkt, bei einem Ei gleichmässig vertheilt und die Grundfarbe bedeckend, beim anderen am stumpfen Pole eine dunklere Ringbinde bildend.

$$\text{a) } \frac{2,1 \times 1,5 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b) } \frac{2,2 \times 1,6 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$$

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber eine Vogelsammlung aus Westgrönland.

Von

Herman Schalow.

Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hatte im Jahre 1892 unter der Führung des Herrn Dr. von Drygalski eine Expedition nach Westgrönland gesandt, deren Aufgabe es war, in jenem Lande, dessen Inneres vollständig mit Eis bedeckt ist, „in dem das Inlandeis für die großen Eisströme das gemeinsame Nährfeld bildet, während die Gletscher nur die Ausläufer in das Meer darstellen“, über die wichtigen Fragen der Eiszeit Erfahrungen und Beobachtungsmaterial zu sammeln. Herr Dr. Vanhöffen begleitete als Naturforscher die Expedition, Herr Dr. Stade übernahm die meteorologischen Arbeiten. Die Reisenden verweilten vom Mai 1892 bis zum October 1893 auf Grönland. Auf längeren Schlitten- und Bootsreisen wurde während der gedachten Zeit die wild zerrissene Küste mit ihrem Inselgewirr und den eisumgürteten Fjorden in der Ausdehnung vom 69° n. Br. nordwärts bis zum 73° n. Breite wiederholt besucht und in dem gedachten Gebiet gesammelt. Der Stützpunkt der Expedition war die in der Nähe von Ikerasak (70.5° n. Br.) auf